

Siebzehnter

Synodal-Bericht
des

Illinois-Districts

der

deutschen evang.-lutherischen Synode
von

Missouri, Ohio und anderen Staaten,

Chicago, Ill.,

vom 1. bis 7. Juni 1898.



St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1898.

Lehrverhandlungen

Das geistliche Priesterthum der Christen.

(Referent: P. E. Pardieck.)

Thesis I.

Alle Christen sind geistliche Priester durch die Taufe und den Glauben an Christum; alle Christen ohne Unterschied, aber auch nur diese.

2 Mos. 19, 5. 6. Ps. 110, 3. 4. Jes. 61. 1 Petr. 2, 5 — 9. Offenb. 1, 5. 6. 5,9.10.

Nicht von Natur; durch Christum, Wiedergeburt (Taufe, Glaube). — Alle Christen ohne Unterschied des Standes, Alters, Geschlechts etc. „Christ und Priester ist ein Ding.“ — Das hat Luther den Papisten abgejagt und Walther unserer Zeit wieder zum Bewußtsein gebracht.

Thesis II.

Als königliche Priester haben sie alle Güter und Rechte, die Christus seiner Kirche mit seinem Blut erworben hat; und alle Pflichten, die Christus in seiner Kirche ausgeübt haben will.

Name „Priester“ kein leeres Wort. Diese Priester sind die Kirche.

Alle Güter: Gott, Christum, damit alles, 1 Cor. 3, 21. Alle Gaben, Gnadenmittel und Aemter.

Alle Rechte: Vor Gott treten, mit Gott unmittelbar handeln. Priesterliche Freiheit etc.

Alle Pflichten (Rechte): Beten, Opfern, Lehren. — Alles den Christen befohlen.

Thesis III.

Das allgemeine geistliche Priesterthum aller Christen ersetzt, verdrängt und beeinträchtigt nicht das besondere von Gott gestiftete öffentliche Predigtamt; wird aber auch nicht durch dieses aufgehoben.

A. Ersetzt nicht: Geistliches Priesterthum und Predigtamt nicht dasselbe.

Verdrängt nicht: Macht nicht überflüssig.

Beeinträchtigt und verkleinert nicht: Gottes Ordnung; Christen daran gebunden; Ehre und Gehorsam gefordert. (Kein Laiendünkel.)

B. Wird nicht aufgehoben: Bleiben Priester. Christen gehört das Amt; setzen Diener; Eigenthümer und Herren über Amt und Amtsträger; wirken durchs Predigtamt; Priester im Kämmerlein, im eigenen Hause, in der Welt; auch öffentlich in der Noth, und wo kein öffentliches Amt ist. (Kein Pfaffenstolz. Amt des Dienstes.)

Thesis IV.

Die Christen sollen ihre Priesterrechte erkennen, hochachten und wahren; aber auch ihre Priesterpflichten erkennen und üben.

Rechte erkennen, hochachten, wahren, Offenb. 3, 11. Pflichten erkennen und üben.

a. Opfern: Ps. 51, 19. Ps. 50, 23. Röm. 12, 1. Hebr. 13, 16. etc.

b. Beten: Priesterliches Werk; Gebet und Fürbitte; öffentlich und privat.

c. Lehren: Durchs Predigtamt. — Selbst im Hause, im Verkehr, in der Noth, öffentlich, wo die Liebe gebietet und kein fremd Amt verletzt wird. (Sacramente.)

d. Lehre richten und urtheilen: Dürfen, sollen, können.

e. Lehre anwenden: Trösten, Ermähen, Strafen, Bannen.

f. Sorge für Wohlfahrt des Reiches Gottes: In der Gemeinde. — In weiterem Kreise.

g. Priesterlicher Wandel.

Wir haben im letzten Jahre das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens unserer Synode gefeiert, haben da als Kinder des Lichts uns gefreut des Lichtes, so uns jetzt scheint, welches ist Christus mit dem Wort der reinen Lehre: und, der selbst ist das wahrhaftige Licht, Joh. 1, 9., und sein Wort, in dem er leuchtet, das von ihm zeuget, Joh. 5, 39. Wir vergegenwärtigen uns mit dankerfülltem Herzen die Herrlichkeit dieses unsers Besitzthums; dachten daran, wie wir das alles aus Gnaden haben, deren wir keines werth sind, haben's auch nicht verdient. Wir erinnerten uns daran, wie unsere Väter es freilich auch nicht verdient, aber doch als Werkzeuge in Gottes Hand das Kleinod in heißem Kampfe sauer erarbeitet haben, und wie es uns, den Kindern, als edle Siegesbeute in den Schooß gefallen ist. Wir schneiden, was wir nicht haben gearbeitet. Andere haben gearbeitet, und wir sind in ihre Arbeit kommen. Joh. 4, 38.

Daran werden wir wieder besonders erinnert durch das Thema, das uns in diesen Tagen beschäftigen soll. Wir wollen nämlich handeln vom geistlichen Priesterthum aller Christen. Diese Lehre, die wir als die erste in unserm zweiten Jahrfünzig behandeln, war in den ersten Jahren des ersten Jahrfünzig und besonders in den vorbereitenden Jahren in mehr als einer Hinsicht die erste. Sie war und ist zwar nicht die erste und vornehmste im christlichen Lehrgebäude; das ist und bleibt die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben, der Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt. Aber mit dieser Grundlehre steht sie im innigsten Zusammenhang. In mancherlei trauriger und fröhlicher Weise war die Lehre vom geistlichen Priesterthum in den Vorbereitungsjahren, die dem eigentlichen ersten Jahrfünzig des Synodalbestandes vorausgingen, die erste. Es war die erste, die man den Christen rauben wollte, deren Unkenntniß seiner Zeit in den Urwäldern Missouris den Christen manche Thräne auspreßte und manche Gewissensnoth verursachte. Diese Lehre war die erste, die damals die Pastoren und Laien recht in das Studium der Schrift und Luthers trieb und so in Gottes Hand ein Mittel wurde, daß sich hier ein Kirchenwesen gründete, das sich mit beiden Füßen auf Gottes Wort und Luthers Lehre stellte. Bei Behandlung und Vertheidigung dieser Lehre wurde den Vätern unserer Synode und bald der ganzen Synode das zum Vorwurf gemacht, was vor Gott ihr Ruhm ist, daß sie zu sehr auf den Buchstaben des Wortes halte und zu lutherisch sei und kein Menschenwort und Menschenordnung in Sachen des Gewissens respectire. Diese Lehre war die erste, welche die neugegründete Synode in heißen Kampf stürzte, der für sie mit herrlichem Siege endete. Da lernte sie kämpfen ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, Judä 3., auch gegen solche, die auch lutherisch, ja, allein lutherisch sein wollten. Und als man bei Handhabung dieser Lehre gegen zwei Extreme zu kämpfen hatte, gegen hierarchische Pfaffenherrschaft einerseits und libertinischen, independentistischen Separatismus, Rottirerei und fleischlichen

Laienstolz andererseits und man zwischen beiden die goldene Mitte hielt, da lernte man, daß nicht eine Lehre auf Kosten der andern zu treiben sei oder gar eine die andere aushebe. In diesem Kampf lernte man die Schmach Christi tragen. Diese Lehre wurde auch nach missourischer Art in die Praxis umgesetzt, wie das ihre Gemeindeordnungen darthun. Diese Lehre und Praxis des geistlichen Priesterthums hat schöne Früchte getragen, hat die Christen bewahrt vor geistlicher, oder vielmehr ungeistlicher Bevormundung und Knechtung, hat eine kirchliche Bruderschaft geschaffen, die willig und freudig das Werk des HErrn treibt.

Ist nun die Lehre vom geistlichen Priesterthum unter uns auch keine neue, so ist es doch billig und heilsam, daß wir dieselbe wieder einmal behandeln; billig und recht, daß wir nicht vergessen, was wir empfangen haben; heilsam, damit wir daran immer mehr lernen. Denn ausgelernet haben wir sie noch lange nicht. Und an der Praxis und Ausübung solcher Erkenntniß haben wir unser Leben lang zu lernen. So kann uns die Betrachtung der Lehre vom geistlichen Priesterthum aller Christen dazu dienen, daß wir unsere Christenwürde vor Gott dankbar erkennen. Sie kann uns auch dienen zur Buße, zu ernster Demüthigung vor Gott und zu heilsamer Mahnung, uns an unsere Priesterpflichten aufs neue zu erinnern.

Er aber, der rechte Hohepriester des neuen Bundes, JEsus Christus, sei in diesen Tagen nach seiner Verheißung bei uns, seinen armen Priesterlein, die wir in seinem Namen versammelt sind, und gebe seinen Segen zu unsern Verhandlungen!

Thesis I.

Alle Christen sind geistliche Priester durch die Taufe und den Glauben an Christum; alle Christen ohne Unterschied, aber auch nur diese.

Diese erste These ist deswegen vorangestellt, damit ein jeder Christ von vornherein weiß, daß ihn das alles angeht, was im Folgenden gesagt werden wird.

Den Beweis für unsere These haben wir nicht weit herzuholen, nicht erst auf allerlei vielleicht sehr geschlängelten Umwegen zu suchen, nicht erst durch verwickelte, vielleicht sehr zweifelhafte Schlußfolgerungen an den Haaren herbeizuziehen; sondern die Wahrheit, die unsere These ausspricht, steht wörtlich in der Bibel. Die heilige Schrift nennt mit ausdrücklichen Worten alle Christen Priester. Und nicht nur an einem Orte; wiewohl das auch schon genug ist, wenn Gott uns etwas einmal sagt, er braucht es nicht erst siebenmal zu betheuern, ehe es glaubwürdig ist, was er sagt. Auch die folgenden Thesen werden die erste noch begründen, wenn wir da hören werden, wie den Christen insgesamt priesterliche Rechte und

Pflichten zugeschrieben werden. Wir wollen in dieser These daher den denkbar einfachsten und schlagendsten Schriftbeweis führen, nämlich solche Stellen anführen, an denen alle Christen mit so viel Worten Priester genannt werden.

Ein geistliches Priesterthum gab es schon, ehe es ein besonderes levitisches Priesterthum gab, und gibt es jetzt, nachdem das levitische Priesterthum aufgehoben ist. Ursprünglich war besonders jeder Hausvater der Priester und Bischof, wie auch König und Obrigkeit in seinem eigenen Hause, wie Luther in seiner Auslegung des ersten Buchs Mose oft so schön ausführt. Wie wunderschön führt er da aus, daß die Patriarchen freilich keine geschnittenen Priester waren, auch in kein Kloster liefen, sondern in bürgerlichem Stande lebten, Eheleute waren, Bäume pflanzten, den Acker bestellten etc., und dabei doch wahre geistliche Priester Gottes waren. So besonders zu den Stellen, wo es von den Patriarchen heißt: „Sie bauten dem HErrn einen Altar und predigten von dem Namen des HErrn.“ So redet er von Abraham: „Wenn aber jemand die Mönche deß überreden wollte, daß Abraham ein Priester und Bischof wäre gewesen, den würden sie bald für einen Ketzer ausrufen. Denn sie beschreiben einen Priester also, daß er ein solcher Mann sei, der einen langen Rock trage, einen beschorenen Kopf habe und die Siebenzeiten lese oder bete; außerhalb dieser Form wissen sie von keinem Priester. Gleich als wenn Gott an solchen Pfaffen, so nichts denn in der Kirche heulen können, Gefallen hätte. Solche sind des Teufels Pfaffen. Abraham aber ist ein rechter Priester; denn er opfert nicht allein Schafe und andere Thiere, sondern auch seinen eigenen Sohn: und ist allhier also beschrieben, auf welche Weise er ihn geopfert habe, nämlich daß er ihn gebunden und ihn hat schlachten wollen wie ein Thier. Das aber bedenken sie nicht, achten das auch nicht groß, darum daß Abraham keine Platte auf dem Kopfe hat, hat keine Kasel oder geschnittene Finger, sondern läßt sich ein Bart wachsen und ist ein Ehemann. Wenn er aber eine Hure oder Hurenkinder gehabt hätte, so würden sie ihn vielmehr loben. Wir aber verfluchen und verdammen sie wiederum auch als Abgöttische und Teufelspriester und sagen, daß dies rechte wahrhaftige Priester sind, die dem Worte Gottes glauben und opfern Dankopfer, und tragen um Gottes willen das Kreuz, so er ihnen aufgelegt; gehen nicht in langen Kleidern einher, sondern in den Gaben und dem schönen Schmuck des Heiligen Geistes, als nämlich: im Glauben, in Geduld, wenn der Tod dahergeht, und in der Hoffnung, damit sie auf ein ander und besser Leben warten.“ (St. L. Ausg. I, 1521 f.)

Aus diesen letzten Worten sehen wir, daß Luther den Abraham nicht darstellen will als etwas Sonderliches, daß man denke: ja, das war eben auch Abraham. Was geht uns das an? Nein, er sieht in Abraham ein Exemplar einer Gottespflanze, die Gott zu allen Zeiten in seinem geistlichen Garten hat, einen geistlichen Priester, wie Gott sie zu allen Zeiten hat in und außer, vor und nach einem besonderen levitischen Priesterthum.

In der Folgezeit erwählte sich Gott ein besonderes, sichtbares Volk zu seinem Bundesvolk: das Volk Israel. Das sollte nun sein priesterliches Volk sein, ein Volk von lauter Priestern, allerdings mit der gewaltigen Einschränkung, daß er gleich dabei einen besonderen Stamm, Levi, und daraus wieder ein besonderes Geschlecht, das Haus Aarons, zum äußerlichen, sichtbaren Priesterthum machte. Das Volk sollte ein priesterlich Volk sein, aber als unmündig, unter Vormündern und Pflegern, Gal. 4, 2. 3. Diesem seinem erwählten Volke gab er die Verheißung: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten; so sollt ihr mein Eigenthum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich, und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollst.“ 2 Mos. 19, 5. 6. Da ernannte er sich ein ganzes Volk zu Priestern.

Aber die Einschränkung durch einen besonderen priesterlichen Stand folgt gleich in den nächsten Capiteln.— Luther gibt den Inhalt dieser Stelle so an: „Das ist nun Summa Summarum dieses Spruchs: Wer mein Wort hat, und dem glaubt, der ist ein Priester; seid ihr nun mein Volk, so habt ihr den Glauben. Welcher nun den Glauben hat, der ist ein König und Herr über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück; denn der Glaube allein setzt euch in solche Güter und Herrlichkeit. Wer den Glauben hat, der hat alle Dinge, vermag alles, überwindet alles, Röm. 8, 37. 38., es kann ihm nichts schaden, weder Zeitliches noch Ewiges, auch die Pforten der Hölle nicht, Matth. 16, 18. Danach, welcher das Wort Gottes hat, der ist ein Priester. Also ist Priester und König fein nichts anderes denn den Glauben und den Heiligen Geist haben, die Gnade Gottes den andern zu predigen, und vor Gott zu treten in einem guten Vertrauen als ein Kind zum Vater. Es ist gering anzusehen, predigen, bitten und flehen in einem rechten Glauben; es ist aber vor Gott ein groß, mächtig Ding, daß ein Mensch, ein armer, elender Madensack, zu einer solchen Ehre soll kommen. Solche Ehre verheißt er ihnen, wo sie seinen Bund halten. Ueber das geistliche Reich und Priesterthum hat er daneben auch eingesetzt ein leiblich Königreich und Priesterthum, davon Moses hernach handelt. Hier handelt er nur vom geistlichen Priesterthum und Königreiche, und von dem Volk, das solchen Bund hielt. Welche aber ungläubig waren und seinen Worten nicht gehorchten, die ging dieser Spruch nicht an, sondern waren unter dem leiblichen Königreiche. Doch hatte gleichwohl Gott zu derselben Zeit etliche, die zugleich dem geistlichen und auch dem leiblichen Königreiche und Priesterthum unterworfen waren. Da aber das Evangelium anging, hat er das leibliche Priesterthum aufgehoben, und ist das geistliche Priesterthum ausgepredigt worden in die ganze Welt durch die Apostel. Als, David war ein geistlicher und leiblicher König, war dennoch dem leiblichen Priesterthum unterworfen, und war doch ein rechter geistlicher

Priester; von welchem Priesterthum er viel schöner Psalmen geschrieben hat. Also ist nun ein jeglicher Christ ein König für sich selber und ein Priester für andere. Das Priesterthum ist höher denn das Königreich, es breitet sich weiter aus. Denn der Priester treibt das Wort nicht allein für sich, sondern für andere; den Glauben aber, durch welchen er erst König wird, hat er für sich allein." (Predigt über 2 Mos. 19, 6. 7. St. L. Ausg. III, 1016 f.)

Die nächste Stelle führt uns schon näher zum Neuen Testament, ja, ist eine Weissagung von Christo. Dem einen großen Priester und Hohenpriester des neuen Testaments und dessen Kindern, den Christen, allzumal geborne Priester. Es heißt Ps. 110, 4.: „Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedechs." Da setzt Gott mit einem heiligen Eide seinen Sohn, unsern HErrn JEsu Christum, zum einzigartigen Priester, nicht nach der Ordnung Aarons, sondern nach der Weise Melchisedechs, zum großen Hohenpriester des neuen Testaments, wie ja dieser Vers im Hebräerbrief nach allen Seiten von Christo auSgelegt wird, so daß Luther den Hebräerbrief geradezu nennt: „Die rechte Glosse und Auslegung dieses Psalmen, und in diesem Stück eine rechte edle Epistel, und deshalb wohl werth, daß sie mit Gold geschrieben wäre." (Eberle, Psalmenauslegung, II, S. 130.) Diesem einzigartigen Priester des neuen Testaments, Christo, wird nun im dritten Vers verheißen: „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck. Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe." Diesem Priester werden Kinder verheißen, geistliche Kinder, die „nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind", Joh. 1, 13. Sie sollen geboren werden, „wie der Thau aus der Morgenröthe". Luther: „Wer hat je gehöret, daß aus der Morgenröthe Kinder werden, und wie reimet sich das zur Christenheit? Und wer hat doch diesem Propheten solch Ding gesagt? Er hat aber dies zum Gleichniß gesetzt, damit diese geistlichen Sachen fein lieblich zu bilden und zu malen, nämlich daß es mit dieser Geburt der Kinder dieses Reiches (das ist, der Christen) zugehet gleichwie mit dem lieben Thau, der da im Lenzen täglich früh Morgens fällt, und kann doch niemand sagen, wie er gemacht wird, oder wo er herkommt, noch liegt er alle Morgen auf dem Grase; und ist dieselbe Zeit des Thaues unter der Morgenröthe die allerlustigste. ... Also (will er sagen) soll es auch in diesem Reich zugehen, da dem HErrn Christo Kinder geboren werden; nicht natürlicher Weise, aus Fleisch und Blut, noch durch Menschen Hülff und Zuthun; oder also, wie es Menschen begreifen und verstehen können; sondern es ist eine geistliche, himmlische Geburt durch unsichtbare, göttliche Kraft des Heiligen Geistes, so durch das Wort wirkt in dem Menschen, und machet neue, gläubige Herzen." (Eberle, II, 127.)

Diese so aus dem Geist gebornen Kinder Christi bilden sein Volk,

Priesterkinder, selbst lauter geborne Priester. Die werden auch priesterliche Werke thun, nach seinem großen Siege ihm „williglich opfern im heiligen“, eigentlich im priesterlichen „Schmuck“. Die geistlichen Kinder Christi, seine Christen, sind Priesterkinder, geborne Priester, tragen priesterlichen Schmuck, bringen priesterliche Opfer dar.

Luther faßt das so zusammen: „Mit diesem Wort macht er dieses Königs Volk (das ist, seine gläubigen Christen) alle zu Priestern und sagt von einem neuen und andern Priestergeschlecht oder Priesterthum, denn das levitische war, welche bei den Juden allein priesterliche Ehre und Amt hatten; malet sie daher, als die da stehen in ihren priesterlichen Kleidern zum Opfer und Gottesdienst herrlich und schön geschmückt. Denn heiliger Schmuck heißt nach der Schrift nichts anderes denn die schönen Priesterkleider; wie 2 Mos. 28, 2. Gott zu Mose spricht, und sonst dergleichen oft steht heiliger Schmuck oder Zierde für priesterliche Kleider. Solch priesterlich Amt und Schmuck zeucht und deutet hie der Prophet auf die Christen oder des neuen Testaments Volk, und sagt, daß ihr Gottesdienst soll ein schön, herrlich Priesterthum sein, als derer, die da immer vor Gott stehen und eitel heilige Opfer thun; und rühmet sie mit dem höchsten, göttlichen Ruhm und Ehre; denn vor Gott und Menschen kein höherer Name und Ehre ist, denn ein Priester sein: welches ist eine solche Person und Amt, so eigentlich mit Gott handelt und Gott am nächsten ist, und mit eitel göttlichen Sachen umgeht. Solche Ehre gibt er hie allen Christen, daß sie, als die rechten Priester, köstlich und schön geschmückt vor Gott stehen, und ihm dienen mit rechtem, heiligem Gottesdienst.“ (Eberle, II, 126.)

Auch Jes. 61 gehört hierher. In den ersten Versen wird geredet von Christo, dem großen Priester und Propheten des neuen Testaments und von seiner lieblichen Predigt des Evangeliums den Elenden und Verzagten. Diese werden durch sein Wort und Gnade „Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn, zum Preise“, V. 3., denen wird dann gesagt: „Ihr aber sollt Priester des HErrn heißen, und man wird euch Diener unsers Gottes nennen.“ V. 6. Die rühmen dann: „Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.“ V. 10.

Und nun ins Neue Testament selbst! Da finden wir nun die merkwürdige Erscheinung, daß **der** Mann das geistliche Priesterthum der Christen am höchsten preist, dessen verlogener „Nachfolger“ es sich zum teuflischen Geschäft gemacht hat, den Einen Hohenpriester des neuen Testaments, Christum, zu schänden und dessen priesterliche Kinder zu narren und zu knechten. St. Petrus ist es, der das Lob des geistlichen Priesterthums aufs lieblichste singt. Es ist das die bekannte Stelle 1 Petr. 2, 4—10.: „Zu welchem ihr kommen seid als zu dem lebendigen Stein ... nun aber

in Gnaden seid." Er schreibt das an die Christen, die er anredet als „die erwählten Fremdlinge hin und her", 1, 1., die „Gott nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung", V. 3., die Christus mit seinem Blut erkaufte hat, 1, 18. 19., die an Gott glauben, V. 21., die wiedergeboren sind aus dem Worte Gottes, V. 23., die er erwähnt, abzulegen „alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid, und alles Afterreden; und gierig zu sein nach der vernünftigen, läutern Milch", 2, 1. 2. — zu denen redet er. Die sind gekommen zu dem lebendigen Stein, Christus, dem auserwählten köstlichen Eckstein in Zion. Durch Berührung mit ihm im Glauben sind sie auch lebendige Steine geworden. Die sollen sich nun aufbauen zu einem geistlichen Hause, zu einem Tempel Gottes im Geist. Sie selbst sollen auch ein heilig Priestertum sein, und geistliche Opfer darbringen, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum, V. 5. Die einzelnen Christen sind lebendige Steine; sie sollen sich zusammenbauen zu einem geistlichen Hause und Tempel, das ist die christliche Kirche. Sie sind geistliche Priester: die sollen zusammen ein heiliges Priestertum bilden, *ἱερατεῖα* ein Collectivum, ein Priestertum, jeder einzelne Christ ein Priester. Und besonders im 9. Vers überhäuft er sie mit den ausgesuchtesten Ehrennamen: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht": das Volk und Geschlecht, das Gott sich aus der verderbten Masse der Verlorenen Welt erwählt hat; „das königliche Priestertum": Gottes heilige Priesterschaft und noch dazu ein „königliches Priestertum", Priester, die zugleich Könige sind; „das Volk des Eigenthums", die Gottes eigen sind und in Ewigkeit bleiben sollen. Sie sollen auch das priesterliche Werk thun: „verkündigen die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht". So deutlich und gerade heraus redet Petrus vom geistlichen Priestertum aller Christen, nennt sie ausdrücklich, ohne Wenn und Aber: „das königliche Priestertum" und schreibt ihnen das Hauptpriesterwerk zu.

Luther: „Da gibt er den Christen einen rechtschaffenen Titel, und hat den Spruch genommen aus 5 Mos. 7, 6., da er zu den Juden sagt: ‚Du bist ein heilig Volk Gott, deinem HErrn, und dich hat Gott, dein HErr, erwählt zum Volk des Eigenthums aus allen Völkern, die auf Erden sind.' Item, 2 Mos. 19, 5. 6. spricht er: ‚Ihr sollt mein Eigenthum sein vor allen Völkern, und sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heilig Volk sein.' Da siehest du, wovon St. Petrus redet. Wie ich vor gesagt habe, so sage ich noch, daß man gewöhnen soll, wie die Schrift pflegt von Priestern zu reden. Lasse sich niemand bekümmern, welche die Leute Priester nennen; laste sie jedermann heißen wie sie wollen, und bleib du bei dem läutern Worte Gottes; was dasselbige Priester nennet, das heiße du auch Priester. Wir wollen es wohl geschehen lasten, daß sich jene Priester heißen, welche die Bischöfe und der Pabst weiht, und sich nennen wie sie wollen, also fern, daß sie sich nicht ‚Gottes Priester' heißen; denn sie können nicht ein Wort

davon aus der Schrift für sich aufbringen. Wenn sie aber werden herfahren mit diesem Spruch, daß er von ihnen rede, so antworte also, wie ich oben gelehrt habe, und frage sie, zu wem St. Peter hier rede? so werden sie mit Schanden bestehen müssen. Denn es ist je klar und öffentlich genüge daß er zum ganzen Haufen, zu allen Christen rede, in dem da er spricht: Ihr seid das auserwählte Geschlecht und heilige Volk; so hat er ja bisher von niemand geredet, denn von denen, die auf den Stein gelegt sind, und glauben. Darum muß folgen, daß wer da nicht glaubt, kein Priester ist.... Darum wollte ich sehr gerne, daß dies Wort »Priester' ebenso gemein wäre, als daß man uns Christen heißt; denn es ist alles ein Ding. Priester. Getaufte. Christen. Wie ich nun nicht leiden soll, daß sich die Beschmierten und Beschornen allein Christen wollten heißen und Getaufte, so wenig soll ich auch leiden, daß sie allein Priester wollen sein. Dennoch haben sie es auf sich allein gezogen. Also haben sie auch die Kirche genannt, was der Pabst mit seinen spitzen Hüten beschließen. Aber die Schrift kehrt es um. Darum merke das wohl, auf daß du wissest, einen Unterschied zu setzen, wie Gott Priester nennt, und wie sie sich selbst Priester nennen. Denn also müssen wir wieder aufbringen, daß dies Wörtlein »Priester' so gemein werde als das Wörtlein, Christen'... Darum, wenn hier St. Peter sagt: „Ihr seid das königliche Priesterthum*, ist es ebenso viel, als wenn er sagt: Ihr seid Christen. Willst du nun wissen, was die Christen für einen Titel und für Gewalt und Preis haben, so siehst du es hier, daß sie Könige und Priester sind und das auserwählte Volk.“ (St. L. Ausg. IX, 1022 ff.) Und abermal: „Ich bitte euch, welche sind doch die Berufenen von der Finsterniß in das wunderbare Licht? Sind es allein die beschornen und gesalbten Larven? oder sind es nicht alle Christen? Petrus aber gibt ihnen nicht allein das Recht, sondern auch ein Gebot, „daß sie verkündigen sollen die Tugenden Gottes*, welches fürwahr nichts anderes ist denn predigen das Wort Gottes. Lasse sie nun Herkommen, die da zweierlei Priesterthum erdichten: eines geistlich und allgemein; das andere ein besonderes und äußerliches Priesterthum: und geben vor, St. Petrus rede hier von dem geistlichen Priesterthum. Was ist denn das Amt ihres besonderen und äußerlichen Priesterthums? Ist es nicht, „die Tugenden Gottes verkündigen*? Petrus aber gebeut solches hier dem geistlichen und allgemeinen Priesterthum. Wiewohl sie haben, diese Lasterer, ein ander äußerliches Priesterthum, dadurch sie verkündigen, nicht die Tugenden Gottes, sondern des Pabstes und ihr eigen gottlos Wesen. Sonst gleichwie sich findet keine andere Verkündigung in dem Amt des Worts, denn diese einige der Tugenden Gottes, die allen Christen gleich gemeinsam ist; also findet sich auch kein ander Priesterthum denn das geistliche, das auch allen Christen gemeinsam ist, welches hier Petrus beschrieben hat.“ (St. L. Ausg. X, 1572.)

Dann haben wir noch zwei Stellen aus der Offenbarung. Cap. 1, 5. 6. heißt es da: „Von JESu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Todten, und ein Fürst der Könige auf Erden; der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater." Johannes redet da von Leuten und zu Leuten, die Christus zu Königen und Priestern gemacht hat. Und die Leute faßt er in das Wort: „Uns". Er sagt nicht: „mich", sondern: „uns"; also ihn und die Leute, zu denen er redet. Un* mittelbar vorher steht die Anrede: „Johannes den sieben Gemeinden in Asia: Gnade sei mit euch" rc. Sich mit diesen Gemeinden zusammenfassend sagt Johannes das Doppelte aus: „Christus hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater."

Und Cap. 5, 9. 10. hören wir die triumphirende Kirche im Himmel Gott loben und dem Lamme danken: „Denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauf mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden." Die Leute, die hier auf Erden sich der Erlösung Christi getröstet haben, die Christus erkauf hat mit seinem Blut, die er sich durchs Evangelium berufen hat aus allen Völkern, und die er nun in die Herrlichkeit gebracht hat — also die triumphirende Kirche, die Menge der vollendeten Kinder Gottes —, danken's ihrem Gott in Ewigkeit noch, daß er sie zu Königen und Priestern gemacht hat.

Der Schriftbeweis ist gewiß überwältigend für jeden, der sich fürchtet vor Gottes Wort. Von dem Manne, der vor allen das geistliche Priesterthum der Christen schmälert und schändet, dafür ein eigen Opfer und ein eigen beschmiertes und geschorenes Priesterthum setzt, dem Pabste, sind wir es ja längst gewohnt, daß er und die Schrift mit einander stimmen wie Ja und Nein. In seinen Kram paffen keine geistlichen Priester, sondern miserable Laien, Volk, das vom Gesetz nichts weiß, verflucht ist.

„In dies heilige, herrliche, fröhliche, gnadenreiche Priesterthum ist des Teufels Sau, der Pabst, mit seinem Rüssel gefallen, welches er nicht allein besudelt, sondern ganz und gar vertilget, unterdrückt und ein anderes, sein eigenes, aufgerichtet hat, aus allen heidnischen Priesterthum zusammengeraffet, als eine Grundsuppe aller Greuel, und theilet erstlich das priesterliche Volk Christi in Cleriker und Laien. Mit diesem verdammten Priesterthum nimmt er also weg und vertilgt unser christliches Priesterthum..... Also siehest du, daß Christi Priesterthum weniger bestehen kann mit des Pabstes Pfaffenthum, denn der Tod mit dem Leben, und Himmel mit der Höllen." (Citirt im Bericht des Oestlichen Districts, 1862, S. 24.) Die Kirche des reinen Worts, die lutherische Kirche, dagegen hat das je und je bekannt, was das Wort der Wahrheit so deutlich lehrt. Vor allen hat das geistliche Priesterthum der Christen der Mann gewaltig bezeugt, der es „dem

Pabstthum abgejagt" und den Christen als edle Reformationsgabe verehrt hat. Auch ein Chemnitz, HeShusius, Gerhard u. a. m. reden deutlich in dieser Sache. Doch wurde nach und nach ein Stück der Priesterrechte nach dem andern den Christen entwendet. Und schließlich ließ man die Christen höchstens im Kämmerlein noch geistliche Priester sein. Unserm Jahrhundert hat neben andern auch diese Wahrheit in Erinnerung gebracht der Mann, unter dessen Bilde gewöhnlich der *locus classicus* dieser Lehre prangt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht" etc. Ich meine den sel. Dr. Walther. — Weil alle andern, die überhaupt von dieser Sache reden, wie sich's gebühret, sich auf Dr. Luther berufen, deswegen lasten wir den fast ausschließlich zu Worte kommen. Obwohl besten Aussprüche noch leicht zu Dutzenden gehäuft werden könnten, so seien nur noch einige angeführt, wie er diese Lehre den Papisten abjagt. Der „Bock Emser" ist es, dem folgende wohlgezielte Schüsse gelten: „Sage mir, kann jemand so grob sein, der nicht verstehe, zu wem St. Peter hier rede? Oder müssen hier Vater Sprüche hervortreten und deuten? so er das Volk und die Gemeinde so deutlich nennt und sie doch allesammt ein »königlich Priesterthum" heißt, befiehlt ihnen zu predigen die Thaten Gottes, der sie berufen hat. So nun das auch von der Emserschen Priesterschaft gesagt ist, wie unser Emser lehrt, sind wir gewißlich alle auch solche Priester. Er deute Priester, wie er will, so sind alle Christen solche Priester durch diesen Spruch. Sollen wir denn nun alle predigen, so müssen die Plattenträger still schweigen, dieweil sie eine andere eigene Priesterschaft haben vor allen Christen. Auf die Weise sind auch die zwei Sprüche, einer Offenb. 5, 9. 10.: ‚Du hast uns erlöst durch dein Blut und ein Reich Gottes und Priester gemacht', der andere Offenb. 20, 6.: »In diesen wird der andere Tod keine Gewalt haben, sondern sie werden Gottes und seines Christi Priester sein', alle beide von der ganzen Gemeinde gesagt und zu verstehen, wie die Worte ohne alle Glosse zwingen. Und ist kein Spruch mehr im Neuen Testament, der von Priestern sage, denn diese drei; die andern alle nennen Emsers Priester nicht Priester, sondern Diener, Wächter und Alte. Damit der Heilige Geist uns lehret, daß nicht Oel, Weihen, Platten, Casel, Alben, Kelch, Meß, Predigt etc. Priester mache und Gewalt gebe, sondern Priesterschaft und Macht muß zuvor da sein, aus der Taufe mitgebracht, allen Christen gemein durch den Glauben, der sie bauet auf Christum, den rechten obersten Priester, wie hier St. Petrus sagt. Aber solche Gewalt zu üben und ins Werk zu führen, gebührt nicht jedermann; sondern wer von dem Haufen oder dem, der des Hausens Befehl und Willen hat, berufen wird, der thut denn solch Werk an Statt und Person des Hausens und gemeiner Gewalt. Darum ist's nicht wahr, daß mehr denn ein einiges, einfältiges Priesterthum sei in der Kirche; und die Plattenträger heißen nicht nach der Schrift Priester, wie Emser lügt. Der Name ist uns allen gemein mit aller seiner Gewalt, Recht und Zuhörung;

welches uns diese Räuber und Gottesdiebe gern abreißen wollten und ihnen selbst allein zueignen. Aber wie sie sich selbst haben die Kirche genannt, und wir ihnen den Raub haben abgejagt, also haben sie sich selbst Priester gemacht, das ist ihnen nun auch genommen. Doch die Platten wollen wir ihnen lassen, daß sie Plattenträger seien, weil sie Gottes Wort nimmer tragen wollen, sondern nur verkehren. — Was hülfte es nun, wenn Emser tausend und aber tausend Väter Sprüche führte, die alle einträchtiglich seinen Haufen Priester hießen? Dennoch wäre keine Schrift, sondern eitel Menschenwort da, die da haben geirret, aber doch nicht halsstarrig gewesen, wie diese Plattenträger. Aber St. Peters Worte sind Gottes Worte, die lassen kein anderes denn das einig gemeine Priesterthum bestehen. Es stößt die andern alle zu Pulver; da hilft kein Emser für, wenn er sollte sich todtlügen und lästern.... Also haben wir die zwei Namen wieder abgejagt den Kirchenräubern, daß sie nicht Kirche noch Priester sind, mehr denn alle Christen. Sie sollen auch noch wiedergeben ohne ihren Dank den Namen Clerus; und Laien, ja, weniger denn Laien bleiben, daß sie zwischen zwei Stühlen sitzen, gleichwie sie weder geistlich noch weltlich sind. Da soll mir Gott zu helfen." (St. L. Ausg. XVIII, 1360 ff.)

Derselbe: „Denn ein Priester, voraus im neuen Testament, nicht gemacht, sondern geboren werden muß; wird nicht geweiht, sondern geschaffen. Wird aber geboren nicht durch die Geburt des Fleisches, sondern durch die Geburt des Geistes, aus Wasser und Geist im Bade der Wiedergeburt. Deshalb sind gar alle Christen mit einander Priester, und alle Priester sind Christen. Und es sei eine verfluchte Rede, wo man fagen wollte, ein Priester wäre ein ander Ding, denn ein Christ ist; denn solches wird geredet ohne Gottes Wort, nur auf Menschenlehre, auf alte Herkommen oder auf die Menge derer, die es also dafür halten; aus welchen dreien, so man eines, welches man will, für einen Artikel des Glaubens aufstellt, so ist's eine Lästerung und Greuel, wie ich denn an andern Orten reichlich gesagt habe." (St. L. Ausg. X, 1570.)

Desgleichen: „Hier lasse ich jedermann Unterschied suchen und treffen zwischen dem äußerlich scheinenden Priesterthum und diesem innerlichen, geistlichen Priesterthum. Jenes haben nur etliche und ein wenig zu sich gerissen; dies aber ist allen Christen gemein. Jenes ist ohne Gottes Wort von Menschen also aufgeworfen und genennet; dies ist ohne Menschentand durch Gottes Wort gegründet. Jenes wird äußerlich an der Haut mit leiblichem Oele angeschmiert; dies wird mit dem Heiligen Geiste inwendig im Herzen gesalbet. Jenes preiset und lobt seine Werke und Verdienste; dies predigt und preiset Gottes Gnade und seine Ehre. Jenes läßt den Leib ungeopfert mit seinen Lüsten, ja, weidet und nähret das Fleisch mit seinen Lüsten; dies aber tödtet und opfert den Leib mit seinen Lüsten.

Jenes läßt sich opfern Geld, Gut, Ehre, Müßiggang, gute Tage und alle Lust auf Erden; dies aber läßt sich solches alles nehmen und das Widerspiel erzeugen. Jenes opfert Christum wiederum mit greulicher Verkehrung; dieses läßt sich genügen, daß Christus einmal geopfert ist, und opfert sich mit ihm und in ihm im selbigen und gleichen Opfer. Und Summa, diese zwei Priesterthum reimen sich eben zusammen, wie Christus und Barrabas, wie Licht und Finsterniß, wie Gott und Welt. Denn so wenig als Christus ist durch Schmieröl und Platten Priester worden: also wenig wird auch dies Priesterthum jemand gegeben durch Schmieren oder Bescheren; dennoch ist Christus Priester mit allen seinen Christen, Ps. 110, 4.: 'Du bist Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedech.' Dies Priesterthum läßt sich nicht machen oder ordnen. Hier ist kein gemachter Priester; er muß Priester gebdren sein und erblich aus der Geburt mit sich bringen. Ich meine aber die neue Geburt, aus dem Wasser und Geist; da werden alle Christen solche Priester, des höchsten Priesters Christi Kinder und Miterben." (St. L. Ausg. XII, 315f.)

Nun haben Leute, denen das geistliche Priesterthum und Luthers gewaltiges Betonen desselben nicht genehm ist, behauptet, Luther habe in späteren Zeiten anders gedacht. Nun, einmal: das hat man bei andern einem mißliebigen Lehren auch gesagt. Man denke an Luthers häufige Protestationen gegen solches Gerede! Und dann hat Luther diese Lehre nie widerrufen. Und Luther war nicht der Mann, der das einfach todtesgeschwiegen hätte, was er früher so oft und lange und so gewaltig getrieben hatte. Gerade seine Genesis und seine Kirchenpostille, die er bis an sein Lebensende zu seinen besten Büchern rechnete, sind voll von Aussprüchen über das geistliche Priesterthum. Und wenn Luther später diese Lehre vielleicht nicht so viel trieb, ja, wenn er dem Haufen gegenüber, die sich ihres Priesterthums rühmten und damit nichts anders anzufangen wußten, als es meisterlich zu mißbrauchen, eine andere Sprache führte, — dann ist das eine ähnliche Erscheinung und hat denselben Grund, wie die Thatsache, daß er zu Anfang den verschmachteten Ismaels unter dem Strauch lauter süßes Evangelium predigte, dagegen später den Satten und Ueberdrüssigen oft mehr Gesetz zu sagen hatte. So wenig nun Luther deswegen die Lehre von der Rechtfertigung je aufgegeben und verleugnet hat, so wenig hat er je die Lehre vom geistlichen Priesterthum aller Christen fallen lassen. Und wenn Luther wirklich später anders gedacht hätte, was uns gewiß nicht einerlei wäre, dann wollten wir uns als solche Lutheraner beweisen, wie er selbst sie haben wollte: „Sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst, das Wort hat sie und sie haben das Wort." Und er selbst hätte uns die gehörigen Worte in den Mund gelegt, wenn er selbst denen, die sagten, man muß ansehen, wie die Bäter das auslegen, antwortet: „Laß die Väter und Lehrer, wer sie auch sind, auslegen wie sie wollen. Also sagt mir St. Peter, der hat größer Zeugniß von Gott denn jene; dazu ist er auch

älter, darum will ich's mit ihm halten. So darf der Spruch auch keiner Glosse; denn er sagt mit ausgedrückten Worten von denen, die da glauben." (St. L. Ausg. IX, 1023.) Und wie er Emsers spottet: „Als aber nicht anders sein wollte, er müßte mit Schrift streiten, da fing er allererst recht an und führte viel mehr Väter ein denn vorhin; hub an: Tritt hervor, Cyrillus! tritt hervor, Ambrosius! tritt hervor, Origenes! daß ich dachte, er wollte einen Singetanz zurichten. Aber es war seine Meinung, Schrift, (das ist) Väter Sprüche ohne Schrift hervorzubringen. Das verstand ich alles noch nicht und hielt es nicht für Schrift." (St. L. Ausg. XVIII, 1356.)

Alle Christen sind Priester. Alle Christen, aber auch nur die Christen, die wahren Christen, kein Gottloser und kein Heuchler. Nicht alle, die in unsern Gemeinden sind, sind geistliche Priester, weil sie eben nicht alle Christen sind. Wen wir aber der Liebe nach für einen Christen halten müssen, den müssen wir auch der Liebe nach für einen Priester halten. Die wahren Priester sind die wahren Christen in einer Gemeinde. Und solche gibt es, so gewiß Gottes Wort nie vergeblich gepredigt wird. Jes. 55, 10. 11. Christ und Priester ist ein Ding. Auch die Christen sind nicht von Natur und nicht durch ihr eigen Thun Priester. Sie sind Priester geworden eben da und in der Weise, wie sie Christen geworden sind: durch Christum, durch die Taufe und den Glauben an seinen Namen. So wird im 110. Psalm gesagt: „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen" (priesterlichen) „Schmuck." Erst muß Christus, der rechte Hohepriester, in seinem großen Kampf siegen und seinem Volk die Christen- und Priesterwürde erwerben. Luther sagt: „Nach deinem Sieg, das ist, nachdem Christus in ihm selbst seine Feinde, Sünde, Tod und Hölle, des Teufels und der Welt Gewalt überwunden durch seine Auferstehung und Himmelfahrt und das Reich und Herrschaft eingenommen, und solches öffentlich in der Welt durch das Evangelium ankündigen läßt." — Dann werden ihm Kinder geboren wie der Thau aus der Morgenröthe, durch die geistliche, die Wiedergeburt. Vgl. Joh. 1, 12.: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Joh. 3, 5.: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist", und Gal. 3, 26. 27.: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen." s o werden sie Christen, des Priesters Kinder, sein Volk in priesterlichem Schmuck. Die opfern ihm dann williglich. Desgleichen Offenb. 1, 5. 6. und 5, 9. 10. bekennt die streitende und die triumphirende Kirche, daß sie ihr geistlich Priesterthum und Königthum Christo verdanke, der sie gewaschen hat mit seinem Blut, sie durch das Evangelium zu seinem Volk versammelt hat aus allen Geschlechtern und Zungen und Volk und Heiden. Und 1 Petr. 2, 9. werden die Christen genannt das „königliche Priesterthum". Wer das ist und wie sie es geworden

sind, zeigt der Zusammenhang. Es sind die Leute, die Gott von Ewigkeit versehen hat, 1, 2., die erlöst sind mit dem theuren Blute Christi, 1, 19., die weiland nicht ein Volk und nicht in Gnaden waren, die aber Gott berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, 2, 9. 10., die nach Gottes Barmherzigkeit wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, 1, 13., wiedergeboren aus dem lebendigen Worte Gottes, 1, 23., die sich als lebendige Steine auf Christo, dem von Gott gelegten auserwählten und köstlichen Eckstein aufbauen, 2, 4—6., die an ihn glauben, 2, 7., ihre Hoffnung ganz setzen auf die Gnade Gottes in Christo, 1, 13., und sich freuen und sehnen nach der zukünftigen Herrlichkeit, dem Ende ihres Glaubens, 1, 9., denen wird gesagt: „Ihr seid das königliche Priesterthum.“ Priester wurden sie zu der Zeit und in der Weise, wie sie Christen wurden. Daher sagt Luther oft: „Christ und Priester sein ist ein Ding.“ Es muß also nicht mit den Christen noch etwas Besonderes geschehen, ehe aus dem Christen ein Priester werde, etwa Chresem oder Butter angewandt werden. Es werden ihm nicht Anweisungen gegeben, wie er es zum Priester bringen kann, sondern allen, die Christen sind, wird insgemein gesagt: „Ihr seid das königliche Priesterthum.“ Es ist auch keine Verheißung des Gesetzes mit Bedingung der Gesetzeserfüllung, sondern eine evangelische Gnadenverheißung, Proclamirung eines fertigen Zustandes: Ihr seid Priester und Könige um Christi willen. Das verdankt ihr Christo, dem ihr euer ganzes Christenthum verdankt. So gewiß unser Katechismus auf die Frage: „Warum bist du ein Christ?“ mit Recht antwortet: „Darum, weil ich an Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist glaube und auf seinen Namen getauft bin“, so sagen wir auch recht, und sagen eigentlich damit ganz dasselbe: Alle Christen sind geistliche Priester durch die Taufe und den Glauben an Christum.

Nun hat unsere These noch einen Höcker: „alle Christen ohne Unterschied“. Der Zusatz ist eigentlich pleonastisch, soll es auch sein. Jeder Christ soll wissen, daß ihn das angeht. Daß alle Christen ohne Unterschied Priester sind, soll noch kurz an der Hauptstelle 1 Petr. 2 nachgewiesen werden. Der Apostel hebt bei V. 9. nicht an mit einer neuen Anrede; es ist eine fortgesetzte Rede. Er redet von allen denen, zu denen er im Vorigen redet, und sie als Christen beschreibt. Er weiß nichts von einem Unterschied des Standes. In der Kirche gibt es überhaupt nicht mancherlei Stände, im Weltreiche wohl, und die hebt das Evangelium allerdings nicht auf. Aber in der Kirche heißt es: „Ihr seid alle Brüder“, Match. 23, 8. Schön Luther: „Darum wenn unsere Papisten mich fragen würden: Ja, beide Gestalten sind nur den Priestern gegeben? so sprich du: Nein. Werden sie sprechen: Hat er sie denn den Laien gegeben? so sprich auch: Nein. Ja, wem hat er's denn gegeben? So sprich: Er hat's weder Priestern noch Laien gegeben, sondern seinen Christen. Denn diese Secte ist in den Christen nicht gewesen, allein die Papisten haben sie

aufgerichtet, sie werden's auch nicht beweisen aus der Schrift, daß Christus die Apostel zu Priestern geweiht hat, denn es ist eitel Traum ohne alle Schrift und Grund." (St. L. Ausg. X, 2167.) So redet der Apostel hier auch nicht allein zu den Trägern des Predigtamts. Die find nicht vor andern Priester. Die nennt er Aelteste, 5, 1. Und wenn er ihnen was Besonderes zu sagen hat, dann nennt er sie ausdrücklich und redet sie besonders an: „Die Aeltesten, so unter euch sind, ermähne ich, der Mitalteste" etc., 5, 1.

Luther: „Daher auch der Heilige Geist im neuen Testament mit Fleiß verhütet hat, daß der Name Sacerdos, Priester oder Pfaffe, auch keinem Apostel noch einigen andern Aemtern ist gegeben, sondern ist allein der Getauften oder Christen Name, als ein eingeborner, erblicher Name aus der Taufe; denn unser keiner wird in der Taufe ein Apostel, Prediger, Lehrer, Pfarrherr geboren, sondern eitel Priester und Pfaffen werden wir alle geboren; darnach nimmt man aus solchen gebornen Pfaffen, und braucht oder erwählet sie zu solchen Aemtern, die von unser aller wegen solch Amt auSrichten sollen." (St. L. Ausg. XIX, 1260.) Er macht auch keinen Unterschied des Alters, er redet zu allen Christen, wie wir aus dem Zusammenhang sehen. Er schreibt auch an die Jünger, denen er 5, 5. was Besonderes zu sagen hat. Er hielt es mit seinem Epistelschreiben wie Johannes, der ausdrücklich sagt: „Ich schreibe euch Vätern,... euch Jünglingen, . . . euch Kindern", 1 Joh. 2, 13. Luther: „Sonst hat ein jegliches Kind, das in der Wiege liegt, ebenso großes Recht an Christo, an Glauben, Geist und allen andern der Kirche zuständigen Sachen, als der heilige Petrus selbst und alle Apostel haben. Denn wir sind alle Brüder in Christo, wir sind alle gleich, indem wir alle denselben Glauben, denselben Geist, dasselbe Leben, dieselbe Seligkeit und denselben Gott haben." (St. L. Ausg. XIX, 734.) Also auch junge Leute und Kinder sollen wissen: sind sie Christen, so sind sie auch Priester, haben Priesterrechte und -Pflichten.

Er macht auch keinen Unterschied des Geschlechts. In geistlichen Dingen gilt kein solcher Unterschied. Da gilt Gal. 3, 28.: „Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freier, hie ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu." Und daß Petrus auch an die gläubigen Weiber mitschreibt, zeigt er damit, daß er unter besonderer Anrede, Cap. 3, ihnen ganz besonders ihre Priesterpflicht einschärft gegen ihre ungläubigen Männer, 3, 1. 2., sie uneingeschränkt nennt und angesehen haben will „als auch Miterben der Gnade des Lebens", 3, 7. So ist es also keine Ungehörigkeit und keine Spielerei, sondern recht und ernst gemeint, wenn Dr. Walther eine Leichenrede hält über „das königliche Priesterthum einer gläubigen Christin" („Brosamen", 375 ff.), und wenn Luther oft ausführt, daß wenn Weiber in der Noth taufen, das wohl eine Nothtaufe ist, aber nicht zur Noth eine Taufe. Er sagt: „Darum die Weiber, wenn sie taufen, vollbringen sie das rechte Priesteramt: und das

nicht mit einem eigenen, besondern Werk, sondern mit einem gemeinen und öffentlichen Amt der Kirche, welches denn allein einem Priester zugehört." (St. L. Ausg. X, 1575.) Wie oft führt er aus, daß auch Weib und Kind in der Noth taufen und absolviren können. In seiner Genesis redet er z. B. bei Charakterisirung der Debora davon, daß Frauen oft besondere Gaben zum Trösten haben. (St. L. Ausg. II, 946.) Oft werden in der Schrift die Weiber erwähnt, gute Lehrerinnen zu sein, z. B. Tit. 2, 3. Denken wir an geistliche Priesterinnen wie Zipora, 2 Mos. 4, 25., die Frauen in der Nachfolge Christi, Luc. 8, 2. 3., Lois und Eunike, 2 Tim. 1, 5. Das öffentliche Predigtamt zu verwalten ist allerdings den Frauen untersagt, aber nicht, weil sie nicht geistliche Priesterinnen wären, sondern nur weil das Weib dem Manne unterworfen sein soll, 1 Cor. 14, 34. 35. 1 Tim. 2, 12. u. a.

Luther: „Wenn du willst die Christen ansehen, so mußt du keinen Unterschied ansehen und nicht sagen: Das ist ein Mann oder ein Weib, ein Knecht oder Herr, alt oder jung, wie Paulus sagt Gal. 3, 28. Es ist alles Ein Ding, und eitel geistlich Volk. Darum sind sie allzumal Priester, mögen alle Gottes Wort verkündigen; ohne daß Weiber nicht in der Gemeinde reden sollen, sondern die Männer predigen lassen, um des Gebots willen, daß sie ihren Männern sollen Unterthan sein, wie St. Paulus lehrt 1 Cor. 14, 34. Solche Ordnung läßt Gott bleiben, macht aber nicht Unterschied der Gewalt. Wo aber nicht Männer da wären, sondern eitel Weiber, als in Nonnenklöstern, da möchte man auch ein Weib unter ihnen aufwerfen, das da predigte." (Ausl. 1 Petr. St. L. Ausg. IX, 1014 f.)

Endlich sagt der Apostel dies alles nicht allein von einigen besonders Heiligen oder besonders Erkenntnißreichen etc., wie Grotius dergleichen nur von „den Besten" verstehen will. Nein, es sind arme Sünder, zu denen er redet, die solche Vermahnung nöthig haben: „So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid, und alles Afterreden." 1 Petr. 2, 1. Und die Leute, denen Paulus schreibt: „Es ist alles euer", 1 Cor. 3, 21., sind solche, daß er, von groben Sündern redend, zu ihnen sagen kann: „solche sind euer etliche gewesen", freilich gewesen, „ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden durch den Namen des HErrn JESu, und durch den Geist unsers Gottes", 1 Cor. 6, 11. Nein, das ist allen Christen gesagt, hoch und niedrig, jung und alt, Mann und Weib, da ist kein Unterschied und keine Ausnahme. Darum Luther: „Demnach so werden wir allesammt durch die Taufe zu Priestern geweiht. . . . Denn was aus der Taufe gekrochen ist, daß mag sich rühmen, daß es schon Priester, Bischof und Pabst geweiht sei." (St. L. Ausg. X, 271. 272.) Derselbe: „So ist das je auch noch ernstlicher wahr und so offenbar, daß kein Mensch leugnen mag, daß St. Petri Spruch sei gesagt zu allen Christen, er sei jung oder alt, Mann oder Weib; so muß auch ohne alles Wanken eben von denselben allen zu verstehen sein alles, was darin mag verstanden werden." (St. L. Ausg. XVIII, 1358.)

Luther: „Siehe alle die, wo sie sind, das sind rechte Pfaffen, und halten wahrhaftig rechte Messe, erlangen auch damit, was sie wollen. Denn der Glaube muß alles thun. Er ist allein das rechte priesterliche Amt, und läßt auch niemand anders sein. Darum sind alle Christen-Männer Pfaffen, alle Weiber Pfäffinnen, es sei jung oder alt, Herr oder Knecht, Frau oder Magd, gelehrt oder Laie. Hie ist kein Unterschied, es sei denn der Glaube ungleich. Wiederum alle, die solchen Glauben nicht haben, sondern vermessen sich, die Messe als ein Opfer aufzutreiben, und ihr Amt Gott vorzutragen, das sind Oelgötzen, halten äußerlich Messe, wissen selbst nicht, was sie machen, und mögen Gott nicht wohlgefallen. »Denn ohne rechten Glauben unmöglich ist etwas gefallen', wie St. Paulus Hebr. 11, 6. sagt." (XIX, 1058.)

Also alle Christen sind Priester. Und was vom Priesterthum, Rechten und Pflichten, zum Trost, zur Mahnung und zur Strafe gesagt wird, geht alle Christen an.

Thesis II.

Als Priester haben sie alle Güter und Rechte, die Christus seiner Kirche mit seinem Blut erworben hat; und alle Pflichten, die Christus, der HErr der Kirche, ausgeübt haben will.

Alle Christen werden, wie wir gehört haben, in der heiligen Schrift an vielen Stellen ausdrücklich Priester genannt, Priester Gottes, ein heiliges Priesterthum, ein königliches Priesterthum etc. Das ist ein hoher Ehrenname, bezeichnet die höchste Würde, die einem Menschen auf Erden gegeben werden kann. Luther: „Denn alle Welt die priesterlichen Werke, Amt und Würde für das Edelste und Höchste hält; wie es denn auch in der Wahrheit also ist." (St. L. Ausg. XII, 314.) Ein Priester in Israel sein, der mit den heiligen Priestergewändern bekleidet in das Heilige des Tempels eingehen konnte, von den Schaubroden essen durste, ein Engel des HErrn Zebaoth war. Mal. 2, 7., mit Gott reden, das Volk in Gottes Namen lehren und die Opfer des Volkes als eine Mittelsperson Gott darbringen konnte, — das war bei Israel 'was Großes! Und gar erst Hoherpriester in Israel sein, der am großen Versöhnungstage in das Allerheiligste eingehen konnte. Mittler war zwischen Gott und Menschen, mit dem Gott redete und er mit Gott, der das Volk mit Gott versöhnte! Gegen den ein Wort zu reden, und wenn er ein Wolf im Schafskleid war, wie Caiphas, war eine Art Gotteslästerung, um deren willen man Backenstreiche empfangen konnte, und wenn es auch der Messias Israels und dessen Apostel war. Joh. 18, 22. Apost. 23, 2. Auch unter den Heiden war ein Priester ein überaus geehrter und einflußreicher Mensch. Und des Pabstes Priesterlarven verlangen und finden ja Ehrerbietung die Menge. Und er, der verlogene Oberpriester selbst, läßt sich von andern Menschen seine schmutzigen

Füße lecken, läßt sich, wenn's Leute sind, die es thun, von den höchsten weltlichen Fürsten der Erde den Steigbügel halten, durfte gedemüthigten Königen wohl den Fuß auf den Nacken setzen. Und wenn der oberste Satanspriester sich zum Meßaltar in St. Peter tragen läßt unter den Tönen der silbernen Posaunen und der Chor ihm entgegensingt: „*Ecce sacerdos*“ und „*Tu es Petrus*“, dann schmatzt alles Volk vor Andacht. Daß der Priestername ein hoher Ehrenname ist, zeigen auch die Sprüche heiliger Schrift selbst an, die von der Christen geistlichem Priesterthum reden. Wenn Gott selbst sie darstellt als die Priesterkinder und geborne Priester, die Gott opfern im heiligen Schmuck, — wenn der Apostel JEsu Christi sie nennt: „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums“ —, wenn die streitende Kirche im Jammerthal sich ihres König- und Priesterthums freut und die triumphirende Kirche im Freudensaal Gott und dem Lamme Preis und Ehre darbringt in Ewigkeit, daß er sie zu Königen und Priestern gemacht hat, dann können wir es auch mit Händen greifen: Priester sein ist etwas Großes, sogar in Gottes Augen.

Und diesen hohen Priesternamen führen die Christen. Und den haben sie sich nicht selbst beigelegt, sondern Gott nennt sie selbst so in seinem Wort. Und „sein Wort ist die Wahrheit“. So ist's kein leerer Name, wenn sie Priester heißen. Bei Gott ist Heißen und Sein ein Ding. Wen Gott Priester nennt, der kann vor Menschen und Teufel trotzen und stolziren, daß er das auch ist, was der Name sagt. Und nun sind die Christen nicht levitische Priester des alten Bundes, sondern geistliche Priester des neuen Testaments, nicht aus dem Hause Aarons, sondern wir können sagen: andern Hause JEsu. Aaron und seine Söhne und Nachfolger wurden bei ihrer Weihe gewaschen und gebadet, 2 Mos. 29, 4., diese geistlichen Priester sind gewaschen mit dem Wasser, das da ist „nicht allein schlecht Wasser, sondern das Wasser in Gottes Gebot gefastet, und mit Gottes Wort verbunden“, haben empfangen „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“, Tit. 3. Jene wurden gesalbt mit dem heiligen Salböl, diese mit dem Heiligen Geiste. Herrlich war Aarons Amtsort, 2 Mos. 39, 1. ff., aber noch unendlich viel herrlicher ist das Priestergewand der geistlichen Priester: „Christi Blut und Gerechtigkeit ist ihr Schmuck und Ehrenkleid.“ „Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Gal. 3, 27. Die Sonne selbst muß als finster dastehen gegen den Glanz, wenn dereinst die Schaar der vollendeten geistlichen Priester vom Morgen und vom Abend kommen und zur Herrlichkeit eingehen, angezogen „mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen“, nachdem sie „ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider Helle gemacht im Blut des Lammes“, Offenb. 7, 9. 14.

Luther über die Heiligkeit und Herrlichkeit der geistlichen Priester: „Ein Christenmensch ist heilig an Leib und Seele, er sei Laie oder Pfaffe,

Mann oder Weib. Wer anders sagt, der lästert die heilige Taufe, Christi Blut und des Heiligen Geistes Gnade. Es ist ein groß und seltsam Ding um einen Christen, und Gott mehr an ihm denn am Sacrament gelegen ist; denn der Christ ist nicht um des Sacraments willen gemacht, sondern das Sacrament um des Christen willen eingesetzt; und diese blinden Köpfe wollen allererst noch disputiren, ob er das Sacrament möge angreifen, ja, wollen eine Ketzerei daraus machen. Aus mit den verstockten und verblendeten Heiden, die so gar nicht wissen, was ein Christ heiße oder sei. Gott erlöse uns von ihnen. Amen." (St. L. Ausg. X, 2169.) Desgleichen: „Das ist gar eine hohe, ehrliche Würdigkeit und eine rechte Herrschaft, ein geistlich Königreich, da kein Ding ist so gut, so böse, es muß mir dienen zum Guten, so ich glaube, und darf sein doch nicht, sondern mein Glaube ist mir genugsam. Siehe, wie ist das eine köstliche Freiheil und Gewalt der Christen. Ueber das sind wir Priester, das ist noch viel mehr denn König sein, darum daß das Priesterthum uns würdig macht, vor Gott zu treten und für andere zu bitten. Denn vor Gottes Augen zu stehen und bitten, gebühret niemand denn den Priestern.... Wer mag nun ausdenken die Ehre und Höhe eines Christenmenschen? Durch sein Königreich ist er aller Dinge mächtig; durch sein Priesterthum ist er Gottes mächtig. Denn Gott thut, was er bittet und will, wie da steht geschrieben im Psalter, Ps. 145, 19.: »Gott thut den Willen derer, die ihn fürchten und erhöret ihr Gebet.' Zu welchen Ehren er nur allein durch den Glauben und durch kein Werk kommt." (St. L. Ausg. XIX, 998.) — Daß solche von Gott Priester Genannte und zu Priestern Gemachte nicht mit leeren Händen dastehen, sondern auch etwas Großes und Herrliches haben müssen, versteht sich von selbst. Was haben sie denn? Wir sagen: „Sie haben alle Güter und Rechte, die Christus mit seinem Blut erworben hat." Alle Güter, alle Rechte, alle Pflichten. — Du sprichst: Das umfaßt wohl alles? Stimmt. Eben diesen geistlichen Priestern wird zugerufen: „Es ist alles euer." 1 Cor. 3, 21. Sie haben alle Güter, die Christus mit seinem Blut erworben hat, alle Güter, die Christus seiner Kirche auf Erden gegeben hat? Versteht sich; sie selbst sind ja die Kirche. Darum sagt der Apostel kurzer Hand einer Sammlung solcher geistlichen Priester, an die er schrieb, „der Gemeine Gottes zu Corinth, den Geheiligten in Christo JEsu, den berufenen Heiligen", 1 Cor. 1, 2.: „Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes." 1 Cor. 3, 21—23. Und wenn der Apostel so redet, dann ist das keine überschwängliche Rede, kein Uebertreiben und keine Schmeichelei. Er redet mit Worten, die der Heilige Geist ihn lehrte, 1 Cor. 2, 13., und er meint genau, was die Worte sagen und wie sie lauten. Der Sinn ist der nach dem Zusammenhang: Was wollt ihr euch streiten um Personen, euch an Personen hängen, an Paulus, Apollo oder

Kephas? Euch gehört ja alles, Paulus, Apollo und Kephas selbst mit allem, was sie sind und haben, mit den Aemtern, die sie führen, mit den geistlichen Gütern und Gaben, die sie in Christi Namen bringen; die Welt, das Leben und der Tod, das Gegenwärtige und das Zukünftige, das Gute und das Böse — alles, alles ist euer: das Gute zu eurem Genuß und Seligkeit, das Böse, daß es euch nicht schaden kann. Und wenn wir nun einzelne Gaben und Güter aufzählen wollen, dann können wir gleich ganz oben anfangen und sagen: Gott selbst gehört ihnen. Wie Luther oft sagt: „Durch ihr Priesterthum sind sie Gottes mächtig. Gott selbst gibt sich ihnen zu eigen und sagt: ‚Ich will euer Gott sein, ... ich will euer Vater sein‘“, 2 Cor. 6, 16. 18. Ihr sollt auf mich Anspruch und Anrecht haben, zu mir sagen können: „Mein HErr und mein Gott.“ Ihr sollt beten: „Vater Unser, der du bist im Himmel.“ Und indem ich selbst euch die Worte in den Mund lege, will ich euch locken, daß ihr glauben sollt, ich sei euer rechter Vater. Und wer Gott hat, zum eigen hat, zum Vater hat, Gottes Kind und Erbe ist, der hat alles, was Gottes ist. Christus gehört ihnen. Gott hat ihn ihnen gegeben. Sie haben ihn im Glauben ergriffen und angenommen; so ist er ihr. Sie können sagen: Mein JESus, mein Heiland, „du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse“. Und da machen wir alsbald den Schluß, den nicht nur die Vernunft an die Hand gibt, sondern den Gottes Wort selbst für uns zieht: „Gott, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Gewiß, wer Christum hat, der hat alles, was Christi ist, alles, was er mit seinem Blut erworben hat; denn eben als Heiland gibt sich Christus den Seinen zu eigen. Daß sie daher Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Trost in Nöthen, Hülfe und Schutz in Anfechtungen, Gerechtigkeit und Seligkeit haben, versteht sich von selbst. Darum auch der Apostel alsbald fortfährt: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der da gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Röm. 8, 31—35.

Luther zu Joh. 3, 16.: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab“: „Zum dritten, die Gabe oder das Geschenk ist auch groß und unaussprechlich. Was gibt der große Geber aus seinem großen, göttlichen Herzen? Seinen einigen Sohn. Das heißt ja gegeben, nicht einen Groschen noch Gulden, nicht eine Kuh noch Pferd, nicht ein Auge, noch Fuß, noch Hand, nicht ein Königreich, ja, nicht den Himmel mit der Sonne und Sternen, noch die ganze Creatur, sondern er gibt seinen eingebornen Sohn, der so groß ist als er selber. Solch Geschenk sollte ja eitel Feuer und Licht in unsern Herzen machen, daß wir nimmermehr aufhörten, vor Freude zu tanzen und springen. Denn gleichwie der Geber, Gott selbst, und die Meinung, das ist seine herzliche Liebe, unendlich und

unaussprechlich ist, also ist die Gabe auch, daß er seinen einigen Sohn gibt. Denn weil er den Sohn gibt, was behält er? Er gibt sich selbst mit allem, das er hat, zugleich mit dem Sohn. Wie St. Paulus sagt Röm. 8, 32.: »Welcher seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken?' Es muß alles mit dem Sohn gegeben sein, es heiße Teufel, Sünde, Tod, Hölle, Himmel, Herrlichkeit, Leben: alles muß unser sein, weil der Sohn als ein Geschenk uns gegeben und unser ist, in welchem alles mit einander ist, Col. 2, 3. Darum so wir recht glauben und dies edle Geschenk durch den Glauben empfangen und annehmen, so muß alle Creatur, sie sei gut oder böse, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle, uns zum Besten dienen, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 3, 21—23.: »Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes.' Denn wo wir solche Gaben nicht wollen ansehen und betrachten, so müssen wir bekennen, daß es ein Geschenk sei über alles im Himmel und Erden. Was ist Gold, Silber, Pracht und Herrlichkeit der Welt gegen diesen Schatz? Nicht so viel als ein Mohnkorn gegen einen güldenen Berg." (St. L. Ausg. XIII, 2098.) Derselbe kurz: „Ein jeglicher, der ein Christ ist, hat Christum. Wer aber Christum hat, der hat auch alles, was Christi ist, und hat alles Macht. Davon ein Mehreres und Kräftigeres, wo ich vernehmen sollte, daß dieses meinen Freunden, den Papisten, mißfalle." (St. L. Ausg. XIX, 119.)

Haben die geistlichen Priester die Gnade Gottes und alles, was das in sich faßt, haben sie Gott, den Geber, und Christum, den Erwerber aller Gnadengaben mit all seinen Gütern, dann haben sie auch die Gnadenmittel: Wort und Sacrament. Denn in denselben gibt Christus sich selbst mit all den reichen Schätzen des Hauses Gottes. Und so ist es. Auch die Gnadenmittel sind Gemeingut der Christen, denen eben gesagt wird: „Es ist alles euer." „Ich hab ihnen gegeben dein Wort", sagt der Hohepriester des neuen Testaments von seinen geistlichen Priestern in seinem hohepriesterlichen Gebet, Joh. 17, 14. „Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe", sagt sein Apostel 1 Cor. 15, 3. Und das sagt er von seiner Predigt. Desgleichen vom Sacrament sagt er: „Ich habe es von dem HErren empfangen, das ich euch gegeben habe", 1 Cor. 11, 23. Und das sagt er eben den Leuten, denen er gesagt hat: „Es ist alles euer." Zu dem „alles" gehören wie die Gnadengaben, so auch die Gnadenmittel. Und der HErr der Kirche macht's recht gründlich, wenn er seiner Kirche auf Erden, jeder christlichen Gemeinde, und wenn ihrer auch nur zwei oder drei versammelt wären in seinem Namen, die Schlüssel des Himmelreichs selbst gibt und sagt: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr

auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein." Matth. 16. 18. Joh. 20. Die Schlüsselgewalt begreift alles in sich; alle Güter und Rechte, alle Gewalt. Daher sagt unser Bekenntniß: „Ueber das muß man je bekennen, daß die Schlüssel nicht einem Menschen allein, sondern der ganzen Kirchen gehören und gegeben sind, wie denn solches mit Hellen und gewissen Ursachen genugsam kann erwiesen werden. Denn gleichwie die Verheißung des Evangelii gewiß und ohne Mittel" (das heißt, unmittelbar, nicht erst auf Umwegen) „der ganzen Kirchen zugehöret, also gehören auch die Schlüssel ohne Mittel der ganzen Kirchen, dieweil die Schlüssel nichts anders sind denn das Amt, dadurch solche Verheißung jedermann, der es begehrt, wird mitgetheilt; wie es denn im Werk Christi für Augen ist, daß die Kirche Macht hat, Kirchendiener zu ordiniren. Und Christus spricht bei diesen Worten: Was ihr binden werdet etc., und deutet, wem er die Schlüssel gegeben, nämlich der Kirchen: Wo zween oder drei versammelt sein in meinem Namen etc. Item, Christus gibt das höchste und letzte Gericht der Kirchen, da er spricht: Sag's der Kirchen." (Schmalk. Art., Müller, S. 333, § 24.)

Und wenn so unser Bekenntniß immer wieder sagt: der Kirche ist alles unmittelbar gegeben, dann ist immer dabei seine Definition von Kirche im Gedächtniß zu behalten, nämlich: „Denn es weiß, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören." (Schmalk. Art. III, Art. XII, S. 324.) Desgleichen Luther: „Aber was will hie allererst werden? Daß Christus, ehe er Befehl thut, die Sünde zu vergeben und zu binden, blies er ihnen ein und spricht: ‚Nehmet den Heiligen Geist; welchen ihr werdet die Sünden vergeben, denen sind sie vergeben.‘ Joh. 20, 22. 23. Hie ist beschlossen, daß niemand die Sünde vergeben kann, er habe denn den Heiligen Geist. Denn die Worte liegen klar da und weichen nicht. Es hilft nicht, daß man plärret, das sei ein Artikel Johannis Hus oder Wiklef, und zu Costnitz verdammt. Es ist nicht genug an Verdammen, es gehört Antwort zu geben. ... Wo bleiben nun des Pabsts Schlüssel? Ich achte, sie müssen ihm hie ohne seinen Dank entfallen, und kund werden, daß er sie mit allem Frevel allein führt in seinem Schild, so hie klar steht: es habe die Schlüssel nicht, denn der den Heiligen Geist hat. Darum sollte man dem Pabst in sein Schild (ich weiß wohl was) malen und die Schlüssel heraus reißen. Das Wappen ist eines andern Mannes, denn der Pabst ist. Doch wiederum: Sollte ich nun nicht ehe Vergebung haben meiner Sünde, der Beichtvater hätte denn den Heiligen Geist — und niemand mag gewiß sein von dem andern, ob er denselben habe —, wann würde ich meiner Absolution gewiß und überkäme ein ruhiges Gewissen? So wäre es wie vorhin. Antwort, das habe ich angezogen, auf daß man dieses Dinges einen rechten Grund habe. Da ist kein Zweifel an, daß niemand Sünde bindet oder vergibt, denn allein, der den Heiligen Geist so gewiß habe, daß

du und ich's wissen, wie diese Worte Christi allhier überzeugen. Das ist aber niemand, denn die christliche Kirche, das ist, die Versammlung aller Gläubigen Christi; die hat allein diese Schlüssel. Da sollst du nicht an zweifeln. Und wer ihm darüber die Schlüssel zueignet, der ist ein rechter abgefeimter *Sacrilegus*, Kirchenräuber, er sei Pabst oder wer er wolle. Bon derselbigen Kirche ist jedermann gewiß, daß sie den Heiligen Geist habe, wie das Paulus nach Christo und alle Schrift reichlich beweisen und aufs kürzeste verfaßt ist im Glauben, da wir sagen: Ich glaube, daß da sei eine heilige christliche Kirche. Heilig ist sie um des Heiligen Geistes willen, den sie gewißlich hat; darum soll niemand eine Absolution vom Pabst oder Bischof empfangen, als sind sie es, die da absolviren. Behüte Gott vor des Pabstes und Bischöfe Absolution, der jetzt die Welt voll ist. Es sind des Teufels Absolution." (St. Louiser Ausg. XIX, 845 f.) Derselbe: „Man hat zwei Weisen, den Sünden zu wehren. Die erste, durch weltliches Schwert; da hat man Galgen, Räder, Feuer und was dazu gehöret, daß man Frieden schaffe vor öffentlichen Uebelthätern. Die andere ist geistlich, die hat Christus Matth. 18, 15—20. eingesetzt und lautet also: »Wenn dein Bruder in dich sündigt, gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm zu dir einen oder zween, auf daß in zweier oder dreier Zeugen Munde alle Gezeugnisse bestehen. Höret er sie nicht, so sage es der Gemeinde. Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn wie einen Publican (Zöllner) und Heiden. Denn ich sage euch, was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel. Weiter sage ich euch: Wo zween aus euch auf Erden eins sind, worüber sie bitten wollen, da« wird ihnen gegeben werden von meinem Vater, der im Himmel ist. Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrem Mittel.' O daß dieser Spruch nicht wäre im Evangelio, da« wäre wohl für den Pabst! Denn hie gibt Christus die Schlüssel der ganzen Gemeinde und nicht St. Petro. Und hieher gehört auch derselbe Spruch Matth. 16, 18.19., da er St. Petro die Schlüssel an Statt der ganzen Gemeinde gab. Denn in diesem 18. Capitel glossirt sich der HErr selbst, wenn er die Schlüssel habe im vergangenen 16. Capitel in St. Petri Person gegeben. Sie sind allen Christen gegeben, nicht St. Petri Person. Und hiezu soll auch der obberührte Spruch Joh. 20, 22. 23. sich fügen: »Nehmet den Heiligen Geist; welchen ihr werdet vergeben die Sünden, denen sollen sie vergeben sein, und welchen ihr sie behaltet, denen sollen sie behalten sein.' Drei Sprüche einerlei Meinung, damit Christus die christliche Ordnung, Sünde zu strafen, hat eingesetzt, daß dazu des Pabsts Gesetz kein noth noch nütze ist." (St. L. Ausg. XIX, 858 f.)

Wir den geistlichen Priestern Christus gehört mit allem, was er ist und hat, dazu die Gnadenmittel, dadurch die Schätze der Erlösung Christi

ausgetheilt werden, so auch das Amt, das diese Gnadenmittel verwaltet. Oder wie Luther das ausdrückt: die Gnadenmittel haben die Christen nicht nur zu Besitz, sondern auch zum Gebrauch. Er sagt: „Hier lasse ich mich nicht bekümmern die Larven mit ihrem Larvenspiel, die bei diesem Spruch dichten einen solchen Unterschied: es sei ein ander Ding um das Recht oder Gewalt der Schlüssel, denn um den Gebrauch der Schlüssel; denn sie thun solches aus eigener Vermessenheit ohne alle Schrift. Sie sollten das von einem guten Anfang und Grund her beweisen; das thun sie, gleichwie überall ihre Gewohnheit ist. Sie sollten am ersten beweisen und wahr machen, daß sie eine andere Gewalt hätten, denn da ist die gemeinsame Gewalt der Kirche; so werfen sie dasselbe auf, als hätten sie es schon erwiesen und wahr gemacht, und fahren daher mit diesem ihrem erdichteten Unterschied und Lug: die Kirche habe wohl das Recht und Gewalt der Schlüssel, aber der Gebrauch sei der Bischöfe. Das heißt leichtfertig geredet, das von ihm selbst darnieder fällt. Christus gibt hier einem jeden Christen die Gewalt und den Gebrauch der Schlüssel, da er sagt: ‚Er sei dir als ein Heide.‘ Wer ist der ‚er sei dir‘? Wen redet Christus an mit dem Wörtlein ‚dir‘? den Pabst? Ja, er redet einen jeglichen Christen insonderheit an. So er aber spricht: ‚Er sei dir‘, gibt er nicht allein das Recht oder Gewalt, sondern befiehlt und gebeut ihm den Gebrauch und die Ausrichtung desselben. Denn was ist's, so er spricht: ‚Er sei dir als ein Heide*, oder, du sollst ihn halten dafür? ist es nicht so viel, als spräche er: du sollst nicht bei ihm wohnen und du sollst mit ihm keine Gemeinschaft haben. Nun ist das in der Wahrheit nichts anders, denn in Bann thun, binden und den Himmel zusperren. Dieses bestätigt auch das, so hernach folgt. V. 18.: ‚Was ihr binden werdet, soll gebunden sein.‘ Wer sind die, die er also anredet? Sind es nicht alle Christen? ist's nicht die christliche Gemeinde? Sagen sie, daß er hier nicht den Gebrauch, sondern allein die Gewalt oder Recht der Schlüssel der Kirche gegeben hat, so wollen wir auch sagen: er habe Matth. 16, 19. den Gebrauch der Schlüssel gar niemanden, auch nicht St. Peter gegeben. Denn es lauten die Worte Christi überall ganz gleich, damit er dieses Amt übergibt. Und so sie an einem Ort oder gegen eine Person bedeuten, daß hiermit die Gewalt gegeben sei, so bedeuten sie dasselbe überall. Herwieder, so sie an einem Ort bedeuten, es sei damit der Gebrauch gegeben, so bedeuten sie dasselbe auch überall, daß damit der Gebrauch gegeben sei. Denn sich ja nicht geziemt, daß man den Worten Gottes, so sie überall gleich stehen, jetzt an dem Ort den Verstand gebe und alsbald an einem andern Ort anders auslege; als denn diese Larven dürfen thun und so mit ihrem Dichten verspotten die Geheimnisse Gottes. Darum ist nichts diese Lüge der Menschen. Denn die Schlüssel sind der ganzen Gemeinde aller Christen und eines jeden, der ein Glied ist derselben Gemeinde: und dasselbe nicht allein nach der Gewalt.

sondern auch nach dem Gebrauch und nach jederlei Weise, die da sein mag, auf daß wir den Worten Christi keine Gewalt thun, der strackshin und insgemein zu allen redet: ‚Er soll dir sein‘ etc.; item: ‚Du hast gewonnen deinen Bruder‘ etc.; item: ‚Alles, das ihr binden werdet‘ n. Ich möchte auch diesen Spruch: ‚Dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs*, den Christus zu St. Petrus allein hat geredet, hier zu einer Bekräftigung handeln; item den Matth. 18, 19.: ‚Wo zwei eins werden auf Erden*; item, V. 20.: ‚Wo zwei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.‘ In welchen Sprüchen das allervollkommenste Recht und der Gebrauch aufs allervölligste zugeeignet und bekräftigt, daß sie binden und auflösen mögen; es wäre denn, daß wir wollten Christo selbst das Recht und den Gebrauch der Schlüssel versagen, wenn er mitten unter zweien wohnt. Aber diese Sprüche habe ich überflüssig an andern Orten gehandelt. Auch haben wir droben gesagt, das Amt des Wortes sei allen gemeinsam. Es ist aber das ‚binden‘ und ‚entbinden‘ gänzlich nichts anders, denn predigen das Evangelium und dasselbe in Gebrauch zu wenden. Denn was heißt ‚auflösen‘ anders, denn verkündigen, daß die Sünden von Gott erlassen sind? Was heißt ‚binden‘, denn das Evangelium weggenommen und verkündigen, daß die Sünden behalten werden? Darum, sie wollen oder wollen nicht, so erhalten wir, daß die Schlüssel allen mit einander gemeinsam sind; dieweil sie nichts anders find, denn das Amt, dadurch man das Wort in Brauch und Uebung kehrt.“ (XIX, 1579 ff.)

Ja, Luther führt darüber folgende emphatische Sprache: „Wir bestehen fest auf dem, daß kein ander Wort Gottes sei, denn das allein, das allen Christen zu verkündigen geboten wird; daß nicht eine andere Taufe sei, denn die, die alle Christen geben mögen; daß kein ander Gedächtniß ist des Abendessens des HErrn, denn das, so ein jeder Christ begehen mag, welches also zu halten Christus hat eingesetzt; auch daß keine andere Sünde ist, denn die ein jeder Christ binden und auflösen mag; item, daß kein Opfer sei, denn der Leib eines jeden Christenmenschen; daß auch niemand beten kann oder möge, denn allein der Christ; dazu, daß niemand urtheilen soll über die Lehre, denn allein der Christ. Diese sind aber je die priesterlichen und königlichen Aemter. Darum so lasse uns die Papisten entweder andere Aemter der Priester zeigen; oder aber übergeben ihr Priesterthum und sich deß verzichten. Daß sie aber uns lang vorhalten die Schmiere und Platten, Kleider und andern Brauch oder Gewohnheit der Menschen, eingeführt durch lauter Aberglauben, das ficht uns nicht an, ob's schon ein Engel vom Himmel hätte aufgesetzt; noch viel weniger geben wir darauf, so es allein ein alter Brauch ist, allein ein Wahn vieler Menschen, wie es wohl nun in ein solch groß Ansehen gerathen ist.“ (St. L. Ausg. X, 1590.)

Ja, so ist es: die Gnadengüter, die Gnadenmittel, dazu das Amt, das sie verwaltet, gehört den Christen, den geistlichen Priestern Gottes.

Ihnen wird geboten, „zu verkündigen die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht". Sagt doch der Apostel gerade von den Amtspersonen Paulus, Apollo und Kephass: „Sie sind euer", „Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig worden". Die hohen Apostel selbst scheuen sich nicht, sich der Christen Diener und Knechte zu nennen. „Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsu Christ, daß er sei der HErr, wir aber eure Knechte um JEsu willen." 2 Cor. 4, 5. Es bleibt dabei; fragt man: Welche Güter und Gaben sind den geistlichen Priestern durch Christum gegeben? dann lautet die kurze, alles umfassende Antwort: „Es ist alles euer." Dr. Walther führt das einmal so aus: „Es ist alles euer, ihr aber seid Christi.' In diesen Anfangs- und Schlußworten unsers Textes bezeugt der heilige Apostel, daß alle wahre Christen, seien sie nun Zuhörer oder Lehrer, Mann oder Weib, Alt oder Jung, Reich oder Arm, Hoch oder Niedrig, König oder Bettler, durch den Glauben eine Herrlichkeit besitzen, die mit Worten gar nicht auszusprechen, ja, mit Sinnen und Gedanken gar nicht zu erreichen ist. ‚Es ist alles euer', spricht der Apostel erstlich. Hiernach ist nichts ausgenommen, was die gläubigen Christen nicht durch den Glauben hätten; und zwar wird ihnen hiermit klärlich nicht nur der Gebrauch und die Nutznießung aller Dinge zugesprochen, sondern die Sache selbst. Die Christen sitzen hiernach in Gottes Gütern nicht nur, so zu sagen, zu Pacht und Miete, sondern sie sind hiermit für die einzig rechtmäßigen Besitzer, Eigenthümer und Herren aller Dinge erklärt; ja, während sie gerade noch vieles nicht in der That genießen, so besitzen sie doch alles durch den Glauben. Der Apostel ruft ihnen hiermit zu: Euer ist alles, was Gott der Vater erschaffen, euer, was Gott der Sohn verdient, euer, was Gott der Heilige Geist gewirkt hat. Euer ist Gott selbst, euer das Himmelreich, euer das Erdreich. Euer sind alle Schätze und Mittel der Gnade und alle Früchte der Versöhnung und Erlösung; euer die Freiheit von Sünde, Tod, Teufel und Hölle; euer alle gestiftete Vergebung; euer alle erworbene Gerechtigkeit; euer die göttliche Kindschaft und alle Hoffnung des ewigen Lebens; euer ist das Wort und die heiligen Sacramente; euer die Schlüssel des Paradieses und der Hölle; euer alle Aemter und Rechte und Gewalten, die Christus den Sündern wieder mit seinem Blute erkaufte hat. Euer ist endlich alle Gabe und Trost des Heiligen Geistes, kurz, ‚alles', spricht der Apostel selbst, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephass oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige." („Brosamen", S. 589.)

Die geistlichen Priester haben auch Priesterrechte. Fragt man: Welche? ist wieder die Antwort: „Es ist alles euer." Wir sagen deswegen: Sie haben alle Rechte, die Christus erworben hat, alle Rechte und Privilegien, die es in der Kirche gibt. Ein Priester hat Macht und Recht, mit Gott zu verkehren, vor Gott unmittelbar hinzutreten, zu beten ohne menschliche Mittelsperson. Freilich haben wir einen Mittler zwischen Gott

und den Menschen; aber eben Christum, unsern Hohenpriester, allein, in dem wir überhaupt Priester find. 1 Tim. 2, 5. 6. Aber menschliche Mittelpersonen bedarf der Christ nicht, keines Heiligen Verdienst und Fürbitte, noch irgend eines Menschen Vermittelung. Unser Hoherpriester hat gesagt: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb.“ Joh. 16, 27. Und das verdanken wir seinem priesterlichen Werk. Er selbst „ist unser Friede, der aus beiden Eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft.... Durch ihn haben wir den Zugang alle beide in Einem Geiste zum Vater“. Eph. 2, 14. 18. Als er sein ewig gültiges Opfer am Kreuz darbrachte, da zerriß der Vorhang im Tempel in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Matth. 27, 51. Nun darf nicht bloß ein besonders privilegierter HoherPriester in das Allerheiligste eingehen einmal im Jahr, sondern das ganze Volk Gottes, lauter geistliche Priester, hat nun alle Tage freien Zutritt zu Gott und seinem Gnadenstuhl Christo. Darum sagt der Apostel: „Nun wir denn find gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern HERN Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen.“ Röm. 5, 1. 2. Und: „So wir denn nun haben, lieben Brüder, dir Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu.“ Hebr. 10, 19. Solcher unmittelbare Verkehr mit Gott ist ein herrliches priesterliches Vorrecht. Da sollen wir „unsere Herzen erwecken und ermuntern lassen, daß wir unsern Mund zu Gott aufthun und getrost beten, und uns das nicht abschrecken lassen, daß wir, die wir nichts sind, vor den treten, der alles ist“. (Luther, St. L. Ausg.I, 110.)

Die geistlichen Priester haben priesterliche Freiheit. Freilich nicht wie des Pabstes Priesterlarven Freiheit beanspruchen vom Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit. Im Gebiet des Weltreiches sind sie Unterthanen. Da gilt: „Jedermann sei Unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.“ Röm. 13, 1. Nein, christliche, geistliche Freiheit, Freiheit im Reiche Gottes und des Gewissens haben sie. Sie sind frei von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, frei vom Zwang und Fluch des Gesetzes. Sie sind in geistlichen Dingen keinem Menschen und keiner Creatur unterworfen, sondern allein Christo, ihrem Hohenpriester. Sie brauchen als geistliche Priester in Lehre und Leben sich unter nichts zu beugen, was nicht Gott und Gottes Wort ist. Das ist ihre Priesterfreiheit. Dr. Walther: „Doch Paulus sagt nicht nur zu allen gläubigen Christen: ‚Alles ist euer‘, sondern er setzt auch hinzu: ‚Ihr aber seid Christi.‘ Hiermit macht Paulus die Herrlichkeit der gläubigen Christen noch größer. Hiermit erklärt er, daß die Christen niemandem, auch keinem unter den höchsten Aposteln, angehören; daß sie als Christen (denn hier ist freilich nicht von den Christen die Rede als Bürgern eines irdischen Reiches), daß sie, sage ich, als Christen niemanden über sich haben, als Christum; daß sie niemandes Eigenthum sind, als Christi; daß niemand

über sie herrschen, niemand ihnen Gesetze geben, niemand etwas gebieten, niemand einen Gehorsam von ihnen fordern kann, als Christus; daß niemand ihr Haupt, ihr Herr, ihr König, ihr Vater, ihr Meister, ihr Hirt, ihr Führer, ihr Lehrer ist, als Christus. Wenn der Apostel spricht: ‚Ihr aber seid Christi‘, so ist es daher hiermit entschieden: die Christen sind nicht um der Prediger willen da, sondern die Prediger um der Christen willen; nicht die Christen sind die Diener der Prediger, sondern die Prediger die Diener der Christen; hiermit sind die Prediger von jeglichem Throne, den sie sich unter den Christen zu erbauen erkühnen wollen, herabgestoßen und es unwiderruflich durch den Heiligen Geist selbst vor Himmel und Erde, vor Engeln und Menschen mit kurzen und runden Worten bezeugt: die Kirche ist über die Prediger, nicht die Prediger über die Kirche; nicht die Kirche hat das Amt und alle seine Herrlichkeit durch die Prediger, sondern die Prediger haben dasselbe durch die Kirche.“ („Brosamen“, S. 590.)

Luther: „Ein Christ ist an kein Gesetz verbunden, außer an das göttliche.“ (St. L. Ausg. XIX, 75.)

Derselbe: „Und soll des Pabstes Zwang und Gesetz mit Füßen treten. Frei, frei, frei wollen und sollen wir sein in allem, das außer der Schrift ist. Trotz, der es uns wehre! Darum steht mein Hauptgrund fest, den hie König Heinz meint gar umgestoßen zu sein.“ (St. L. Ausg. XIX, 269.)

Derselbe: „Daß er aber etlicher Väter Sprüche einführet und spottet meiner Hoffart, daß ich allein will klug sein, und sei der allergrößte Narr etc., ficht mich nicht an. Mir ist genug, daß König Heinz keine Schrift aufbringen kann wider den allergrößten Narren, der Allerklügste und der weise Mann dem Narren bekennen muß, daß der Väter Sprüche ungewiß sind, und oft geirrt haben; darum auf sie ohne Schrift nicht zu bauen ist, ohne in seiner Kirche, da er Schutzherr über ist. Ich aber setze wider aller Väter Sprüche, wider aller Engel, Menschen, Teufel Kunst und Wort die Schrift und das Evangelium, darinnen die Messe klärlich erkannt wird, daß sie ein Wort und Werk Gottes sei, darin uns Gott verheißt und zeichnet seine Gnade. Hie stehe ich, hie trotze ich, hie stolzire ich und sage: Gottes Wort ist mir über alles, göttliche Majestät steht bei mir; darum gebe ich nicht ein Haar drauf, wenn tausend Augustinus, tausend Heinzen-Kirchen dazu, wider mich wären, und bin gewiß, daß die rechte Kirche mit mir hält an Gottes Wort und läßt Heinzen-Kirchen an Menschenworten hängen.“ (St. L. Ausg. XIX, 271 f.)

Derselbe: „Wir sollen uns nicht lassen mit der Nase herumführen, wie ein Bär; sondern wenn der Pabst etwas gebietet, wir nicht sobald folgen, sondern ihn erst fragen und sagen: Junker Pabst, ich höre wohl, daß du mir das gebietest; weise mir aber Gottes Wort, ob auch Gott solches geboten und gesagt hat, so will ich gern gehorsam sein; so es aber Gott nicht gesagt hat und dein Gebot wider Gottes Wort ist, als was du von

gottlosen Kloster- und Heiligengelübden sagst, die Ehe, Speise und Trank verbieten lässt etc., so will ich dir nicht gehorsam sein." (St. L. Ausg. I, 765.)

Endlich die bekannte Stelle: „Darum sage ich, weder der Pabst, noch ein Bischof, noch irgend ein Mensch, hat Gewalt, eine Silbe über einen Christenmenschen anzuordnen, es geschehe denn mit seinem Willen; und was anders geschieht, das geschieht aus einem tyrannischen Geiste." (St. L. Ausg. XIX, 68.)

Die geistlichen Priester haben Rechte und Pflichten. Rechte und Pflichten lassen sich nicht rein scheiden. Die Rechte schließen Pflichten in sich und wiederum, daß ein sündiger Mensch solche hohe Priesterpflichten hat, ist ein großes Privilegium. Sie haben wirklich priesterliche Aemter und Pflichten, und zwar alle, die Christus als HErr der Kirche seiner Kirche aufgetragen hat. Priesterliche Werke nennt man gewöhnlich die drei: Opfern, Beten und Lehren. Das waren die drei Hauptamtspflichten der levitischen Priester. Diese Werke trieb Christus in seinem hohenpriesterlichen Amte, die hat er auch seinen geistlichen Priestern aufgetragen.

Luther: „Nun ist Christus, der ewige Hohepriester, von Gott selbst gesalbt. Der hat seinen eigenen Leib geopfert für uns, item, am Kreuze für uns gebeten, zum dritten, auch das Evangelium verkündigt, und alle Menschen gelehrt, Gott und sich erkennen. Diese drei Amt hat er auch uns allen gegeben; darum weil er Priester ist und wir seine Brüder sind, so haben alle Christen Macht und Befehl, daß sie predigen und verkündigen sollen Gottes Gnade und Tugend etc., und vor Gott treten, daß einer für den andern bitte, und sich selbst Gott opfere." (St. L. Ausg. IX, 1173.)

Ein Priester muß ein Opfer haben. Wie der Hebräerbrief als selbstverständliche Wahrheit angibt: „Ein jeglicher Hohepriester wird eingesetzt, zu opfern Gaben und Opfer. Darum muß auch dieser (Christus) etwas haben, das er opfere." Hebr. 8, 3. Das liegt in dem Begriff: Priester, daß er ein Opfer habe. Darum auch Dr. Walther sagt: „Die Hauptpflicht eines Priesters ist, daß er opfere. Ein Priester ohne Opfer ist ein Unding, ein Widerspruch; denn ein Priester und ein Opfer ist eins und dasselbe. Das Darbringen von Opfern ist daher von dem Amte eines Priesters so unzertrennlich, wie das Predigen von dem Amte eines Predigers und das Lehren von dem Amte eines Lehrers." („Epistelpostille", S. 66.) Und die geistlichen Priester haben mancherlei Opfer, die sie Gott darbringen sollen und dürfen. Freilich Sund- und Sühnopfer haben sie nicht. Sühnopfer gibt es nur eins im neuen Testament; das hat der große einige Hohepriester des neuen Testaments, JESus, ein für alle Mal dargebracht, „da er unsere Sünden geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz", 1 Petr. 2, 24. Damit hat er „ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt. Mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden". Hebr. 10, 12. 14. Damit hat er volle Vergebung erworben für aller Welt Sünde.

Darum „wo der Sünden Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde“, Hebr. 10, 18. Wer nun im neuen Testament ein weiteres Sühnopfer erdichtet, wie der Pabst mit seinem Meßopfer, der schändet Christi einmaliges, ewig gültiges und genügsames Opfer, und ist der Antichrist. Im neuen Testament gibt es nur das Eine Sühnopfer Christi, und dann nicht fernere Opfer ins Unendliche, sondern Gnadenmittel, in denen das Eine Opfer Christi mit all seinen seligen Früchten und Folgen dem Sünder gebracht und im Glauben zugeeignet wird. Nein, die Opfer der geistlichen Priester sind anderer Art, sind wesentlich Dankopfer. Alle Opfer der Christen, ja, ihr ganzes Christenthum und Priesterthum, hat Christum und sein Opfer zur Voraussetzung, deswegen Petrus die geistlichen Priester auffordert: „zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch JEsu Christum“, 1 Petr. 2, 5. Als durch Christum Versöhnte, durch Christum zu Priestern Gemachte bringen sie nun ihre Opfer des Dankes dar. Und zwar geistliche Opfer, nicht mancherlei Thieropfer. Solche Opfer waren alttestamentliche Vorbilder, die sind im neuen Testament abgethan, nachdem Christus das rechte, ewig gültige Opfer gebracht hat.

Das erste Opfer, gleichsam des geistlichen Priesters erstes Weihopfer, und dann auch sein tägliches, Gott sehr angenehmes Opfer ist dies, das der Psalmist so beschreibt: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten“, Ps. 51, 19. Das Opfer eines bußfertigen Herzens, ein geängsteter und zerknirschter Geist, das ist Gott ein angenehmes Opfer zum süßen Geruch. Da ist Freude im Himmel, wenn ein angehender geistlicher Priester zum ersten Male dieses Opfer darbringt. Luc. 15, 10. Und das soll auch des geistlichen Priesters tägliches Opfer sein und bleiben, denn „wenn unser HErr und Meister, JEsu Christus, spricht: Thut Buße! so will er, daß das ganze Leben seiner Christen eine stete Buße sei“. (Luthers I. These.) Bringen wir also das Opfer gern und immer wieder: ein bußfertiges, gläubiges Herz. Und solches Opfer dürfen wir Gott selbst darbringen, brauchen keinen Menschen zum Vermittler, der dieses Opfer Gott vor die Nase lege; wir können und sollen uns direct an Gott wenden und an den Gnadenstuhl, JEsu, den Gott uns hat vorgestellt in seinem Blut, ihm unsere Sünden bekennen und Gnade und Vergebung von ihm erbitten und in seinen Gnadenmitteln finden und erlangen.

Auch der Mund soll Opfer darbringen: die Frucht der Lippen. Von solchem Opfer sagt Gott: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. . . Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes“, Ps. 50, 14. 23. „Die vier Thiere, und die vierundzwanzig Ältesten hatten ein jeglicher Harfen und güldene Schalen voll Näuchwerks, welches sind die Gebete der Heiligen.“ Offenb. 5, 8. Wir sollen und dürfen also als geistliche Priester im heiligen Schmuck täglich vor Gott stehen, singen, anrufen, beten, loben und

danken. — Nicht bloß Herz und Mund, auch die Hände sollen opfern. Darum heißt es Hebr. 13, 16.: „Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Wohlthun und mittheilen von dem, was wir an leiblichen und geistlichen Gütern haben; darreichen im Dienste Gottes und seines Reichs und im Dienst des dürftigen Nächsten um Gottes willen, das nennt Gott ein Opfer. Das ist Priesterrecht und -Pflicht. — Ja, der Apostel macht's recht gründlich, wenn er Röm. 12, 1. die Christen ermähnt: „Ich ermähne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Opfert euch selbst. Den alten Adam mit allen Sünden und bösen Lüsten verbrennt dabei außerhalb des Lagers, wie dort in Israel Fell, Eingeweide, Mist etc. 3 Mos. 4, 11. 12. Begebet eure Leiber, euch selbst, alles, was ihr seid und habt, zum Opfer, stellt es alles in den Dienst Gottes und Christi, ja, seid bereit, wo es sein muß, es alles zu lassen um seinetwillen, als die ihr sein eigen seid und in seinem Reiche unter ihm lebet und dienet. Dr. Walther: „Wenn du darnach trachtest, daß alles, was du bist und hast, zur Ehre Gottes diene; wenn du so lebst, als wäre dein Leib nicht dein, sondern Gottes, und als wäre deine Seele nicht dein, sondern Gottes; wenn du so lebst, als wären deine Glieder, deine Sinne und deine Leibes- und Seelenkräfte nicht für dich, sondern für Gott dir gegeben; wenn du so lebst, daß du alle deine Güter für Güter Gottes ansiehst, die du zu seiner Verherrlichung anwenden müssest; wenn du bereit bist, alles, was dir lieb und angenehm ist, so es zur Ehre Gottes dienen könne, hinzugeben, deine Ehre und deinen guten Namen, deine Freude und Ruhe, deine Freunde und Verwandten, deine Weisheit und Kunst, ja, dein Blut und Leben, kurz, alles; wenn dein einziger, letzter Zweck, dein einziges, letztes Ziel, dein einziger, letzter Wunsch in deinem ganzen Leben und Denken, Reden und Thun ist, daß du etwas zu Gottes Preis beitragest; wenn du wünschest, wie der heilige Augustinus, ein Licht zu sein, das, im Dienste Gottes leuchtend, sich verzehre: siehe! dann hast du dich Gott geopfert.“ („Epistelpostille“, S. 66. 67.)

Ein zweites Stück des priesterlichen Amtes ist Beten, auch für andere beten. Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung thun für alle Menschen. 1 Tim. 2, 1—3. Die geistlichen Priester sollen beten für die Kirche, das Reich Gottes. Der große Hohepriester hat in den Tagen seines Fleisches viel gebetet, gebetet für die Christenheit zu allen Zeiten, Joh. 17. Und er lebet noch immerdar und bittet für uns, Hebr. 7, 25. Und er selbst hat seinen Christen geboten: „Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“, Matth. 19, 38. Es werden im Worte Gottes ihnen solche Bitten in den Mund gelegt, wie: „Gott Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an, und suche heim diesen Weinstock, und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzt hat, und den du dir festiglich

erwählet hast", Ps. 80, 15, 16. „Der HErr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern", Ps. 90, 17. — Für die Frommen und Gläubigen, daß Gott sie in seiner Gnade erhalte. Wie der Apostel ermähnt: „Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen", Eph. 6, 18. — Für die Gottlosen und Unbekehrten, für die Irrenden und Strauchelnden, für die Schwachen und Kranken:

„Erleuchte, die da sind verblendt,
Bring her, die sich von uns getrennt,
Versammle, die zerstreuet gehn,
Mach feste, die im Zweifel stehn." (No. 175, 5.)

Für die Diener am Wort in Kirche und Schule. Wie oft bittet der Apostel seine Christen: „Betet für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii", Eph. 6, 19. „Weiter, lieben Brüder, betet für uns, daß das Wort des HErrn laufe und gepreiset werde", 2 Thess. 3, 1., und so oft. — Für die öffentliche Wohlfahrt, für Könige und Obrigkeit, für Stadt und Land — Summa, für alle Menschen sollen und dürfen sie ihre eigene Noth und die Noth der ganzen Christenheit dem HErrn vortragen. Solches Beten und Fürbitten ist auch ein wichtiges Stück des priesterlichen Amtes, wie wir sehen an den Priestern des alten Testaments und an dem großen Hohenpriester des neuen Testaments, JEsu. Darum sagt Luther: „Denn was ist's geredet, so man also sagt: Wir sind allein Priester, ihr seid Laien, denn so viel: Wir sind allein Christen und mögen beten, ihr seid Heiden und sollt nicht beten; sondern euch vermag allein durch unser Gebet geholfen zu werden? Herwieder, so man spricht: Ihr mögt auch beten, nicht allein wir; gilt so viel, als sagte man: Ihr seid auch Priester und Brüder Christi, die ihr auch vor Gott treten mögt und stehen für die andern." (St. L. Ausg. X, 1584.)

Ein drittes Hauptstück des Priesteramts ist Lehren und Predigen. So heißt es von den Priestern des alten Testaments: „Die werden Jakob deine Rechte lehren, und den Israel dein Gesetz; die werden Räuchwerk vor deine Nase legen, und ganze Opfer auf deinen Altar", 5 Mos. 33, 10. Und insbesondere gerade von der Priester Lehrpflicht: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth." Mal. 2, 7. Und Christus, der einige Hohepriester des neuen Testaments, hat während seines Erdenwandels viel gepredigt, und er predigt und läßt predigen in seinem Namen bis ans Ende der Tage. Ist Lehren und Predigen so sehr ein Stück des priesterlichen Amtes, dann folgt schon aus ihrem Priesternamen, daß das den geistlichen Priestern auch zukommt; denn der Name ist ihnen von Gott gegeben und ernst gemeint. Dazu wird's ihnen noch besonders gesagt: Gott hat

eben dazu sie zum königlichen Priesterthum gemacht, „daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht“, 1 Petr. 2, 9. Luther zu diesem Wort: „Das gehört hinein Priester zu, daß er Gottes Bote ist, und von Gott Befehl hat, daß er sein Wort verkündige. Die Tugend (spricht St. Peter), das ist das Wunderwerk, das Gott an euch beweist, daß er euch von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht gebracht hat, sollt ihr predigen, welches das höchste Werk eures Priesteramtes ist; und also soll euer Predigen gethan sein, daß einer dem andern die großen Thaten Gottes verkündige, wie ihr von Sünde, Hölle und Tod und allem Unglück durch Christum, den er zum Heiland der Welt gesandt hat, seid erlöst worden, und zum ewigen Leben berufen; also sollt ihr andere Leute auch unterrichten, daß sie auch zu solchem Licht kommen. Denn dahin soll alles gerichtet sein, daß ihr erkennet, was euch Gott gethan habe, und euch darnach lastet das vornehmste Werk sein, daß ihr solches öffentlich verkündiget, und jedermann ruft zu dem Licht, dazu ihr berufen seid. Wo ihr Leute sehet, die das nicht wissen, dieselbigen sollt ihr unterweisen und auch lehren, wie ihr gelernt seid, nämlich, wie man nicht durch menschliche Tugend und Kraft, sondern durch Gottes Tugend und Kraft müsse von der Finsterniß zum Licht kommen und selig werden.“ (St. L. Ausg. IX, 1186.) Deswegen fordert der Prophet die ganze christliche Kirche, die ganze geistliche Priesterschaft, auf: „Zion, du Predigerin, steig auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, heb auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott.“ Jes. 40, 9. Der ganzen Christenheit zu allen Zeiten gilt der Befehl: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur“, Marc. 16, 15., und: „Darum gehet hin und lehret alle Völker, und laufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Matth. 28, 19. 20. Darum sagt unser Bekenntniß: „Wo die Kirche ist, da ist je der Befehl, das Evangelium zu predigen.“ (Schmalk. Art. II., Anh., S. 341.) Seiner Kirche insgesamt hat Christus die Predigt des Evangeliums aufgetragen und seine Christen allzumal hält er verantwortlich dafür, daß sein Wort in aller Welt im Schwange geht.

Weil den geistlichen Priestern die Lehre selbst befohlen ist, und Gott sein Wort lauter und rein gelehrt haben will, so kommt den Christen auch zu, über die Reinheit der Lehre zu wachen. Darum werden sie oft ermähnt: sich zu hüten vor falscher Lehre, sich von Verführern abzusondern etc.: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten“, Matth. 7, 15. „Sehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen“, Röm. 16, 17. „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.“ 1 Joh. 4, 1. Ja, in der Offenbarung hält Gott

die ganze Gemeinde zu Pergamos für die falsche Lehre verantwortlich, die es da gab, und drückt sein Mißfallen an der sonst treuen Gemeinde so aus: „Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaams halten.... Also hast du auch, die an der Lehre der Nicolaiten halten; das hasse ich.“ Offenb. 2, 14. 15. Christus hat seine Christen nicht zu so miserablen Aschenbrödeln gemacht, die still und stumm jedem Wolf in den Rachen laufen, die alles einfach hinzunehmen und herunterzuschlucken haben: geistliche Seelenspeise oder Seelengift, Gottes Wahrheit oder Satans Trug; die sich mit verbundenen Augen führen lasten und es darauf ankommen lassen, ob es gen Himmel geht oder zur Hölle. Nein, er hat sie zu mündigen Priestern gemacht, die „selbst von Gott gelehret sind“, Joh. 6, 45. 1 Thess. 4, 9., und „haben die Salbung, die sie allerlei lehret“. 1 Joh. 2, 27. Sie sollen und dürfen alle Lehre prüfen und urtheilen, einerlei, wo und an wem sie sie finden. Und dazu hat er selbst sie befähigt, indem er ihnen sein Helles und vollkommenes Wort der Wahrheit als Richtscheit in die Hand gegeben hat. Luther: „Menschen-Wort und -Lehre haben gesetzt und verordnet, man solle die Lehre zu urtheilen nur den Bischöfen und Gelehrten und den Concilien lasten.... Christus setzt gleich das Widerspiel, nimmt den Bischöfen, Gelehrten und Concilien beides. Recht und Macht, zu urtheilen die Lehre, und gibt sie jedermann und allen Christen insgemein, da er spricht, Joh. 10, 4.: 'Meine Schafe kennen meine Stimme'; item, V. 5.: Meine Schafe folgen den Fremden nicht, sondern fliehen von ihnen; denn sie kennen nicht der Fremden Stimme*; item, V. 8.: ‚Wie viel ihrer gekommen sind, das sind Diebe und Mörder; aber die Schafe hörten sie nicht.‘ Hier siehst du je klar, weiß das Recht ist, zu urtheilen die Lehre, Bischöfe, Pabst, Gelehrten und jedermann hat Macht, zu lehren; aber die Schafe sollen urtheilen, ob sie Christi Stimme lehren oder der Fremden Stimme.... Darum lasten wir Bischöfe und Concilien beschließen und setzen, was sie wollen; aber wo wir Gottes Wort vor uns haben, soll's bei uns stehen und nicht bei ihnen, ob's Recht oder Unrecht sei, und sie sollen uns weichen und unserm Wort gehorchen.“ Und nachdem er viele Sprüche angeführt hat, fährt er fort: „Summa, was ist's noth, mehr Sprüche herzuführen? Alle Warnungen, die St. Paulus thut, Röm. 16, 13. 18. 1 Cor. 10, 14. Gal. 3, 4. 5. Col. 2, 8. und allenthalben; item, aller Propheten Sprüche, da sie lehren, Menschenlehre zu meiden, die thun nichts anderes, denn daß sie das Recht und Macht, alle Lehre zu urtheilen, von den Lehrern nehmen und mit ernstlichem Gebot, bei der Seelen Verlust, den Zuhörern auflegen; also, daß sie nicht allein Recht und Macht haben, alles, was gepredigt wird, zu urtheilen; sondern sind schuldig, zu urtheilen bei göttlicher Majestät Ungnade.“ (St. L. Ausg. X, 1540 ff. Siehe die ganze Schrift: „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen, Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen: Grund und Ursache aus der Schrift.“)

Zum Lehren gehört auch das Anwenden der Lehre, und zwar nach allen fünf *usus* der heiligen Schrift: „zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit und zum Trost“. 2 Tim. 3, 16. und Röm. 5, 14. Geistliche Priester haben Recht und Pflicht, die Unwissenden zu lehren, den Irrenden und Verführten zurechtzuhelfen, die Lauen und Trägen zu ermahnen, die Traurigen zu trösten, die Sündigenden zu strafen, und wenn sie Buße thun, ihnen zu vergeben, den Unbußfertigen die Sünde zu behalten und sie in den Bann zu thun. 1 Thess. 5, 14. 15. erwähnt der Apostel die ganze Gemeinde: „Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach, beide unter einander und gegen jedermann.“

Thesis III.

Das allgemeine christliche Priesterthum aller Christen ersetzt, verdrängt und beeinträchtigt nicht das besondere von Gott gestiftete öffentliche Predigtamt; wird aber auch nicht durch dieses aufgehoben.

Beim Hören der vorigen Ausführung, und besonders wenn man Luthers oft sehr starke Sprache hört über das allgemeine Priesterthum aller Christen, könnte man denken: Das verträgt sich aber nicht mit dem besonderen öffentlichen Predigtamt, das doch Gott gestiftet hat; das ist dann ja ganz überflüssig. Wenn alle Christen alle Güter und Rechte, Pflichten und Aemter haben, dann bleibt für ein besonderes Predigtamt nichts übrig. So wird entweder das Predigtamt durch das allgemeine Priesteramt ersetzt, so daß alle Christen Pfarrherren sind, das öffentliche Predigtamt verwalten, daß also das geistliche Priesterthum das Predigtamt selbst ist; oder es würde durch das geistliche Priesterthum verdrängt, daß es überhaupt kein öffentliches Predigtamt gäbe, keins nöthig wäre; oder wenigstens müsse dadurch das Predigtamt sehr beeinträchtigt, zu einer bloßen menschlichen, freistehenden Ordnung, die Prediger zu Menschenknechten und willenslosen Maschinen und jämmerlichen Spielbällen der Zuhörer herabgewürdigt werden. Oder umgekehrt, wenn man dem Pfarramt geben wolle, was sein ist, dann sei es mit dem geistlichen Priesterthum aller Christen nichts mehr, dann narre man die Christen, wenn man ihnen einmal sage: „Es ist alles euer“, dann wieder mit der andern Hand ihnen nehme, was man mit der einen gegeben hat. Aber keins von diesem ist der Fall. Das soll diese dritte These zeigen: Das Verhältniß zwischen dem allgemeinen geistlichen Priesterthum und dem besonderen öffentlichen Predigtamt.

Also einmal: Das geistliche Priesterthum aller Christen ersetzt nicht das von Gott gestiftete Predigtamt. Es gibt ein besonderes Predigtamt.

Und das hat Gott geordnet. In dem Amt sind nicht alle Christen. Geistlicher Priester sein und Pfarrer im öffentlichen Predigtamt sein, ist nicht eins und dasselbe. Alle Christen sind Priester. Aber nun gibt es unter den Christen Leute, die tragen ein besonderes kirchliches Amt, und zwar nach Gottes Willen und Ordnung. Diese heißen im Unterschied von den geistlichen Priestern um ihres Amtes willen: Diener, Bischöfe, Aelteste, Knechte Gottes, Evangelisten, Hirten, Lehrer, Haushalter etc. Diese Namen führen nicht alle Christen. Der Apostel Petrus, der seine Christen nicht genug mit allerlei hohen Ehrennamen überhäufen kann, 1 Petr. 2, 9., der nennt sich selbst etwas um seines Amtes willen, das keiner von ihnen noch ist. Er nennt sich: „Petrus, ein Apostel JESu Christi“, Cap. 1, 1. Er redet von und zu bestimmten Leuten unter ihnen, die besondere Namen führen, nicht zwar als ob sie einen besonderen, über den übrigen Christen stehenden Stand bildeten — sie sind als Christen Mitpriester —, sondern weil sie ein besonderes Amt führen unter den Christen. Das sind die Aeltesten und Hirten, von denen und zu denen er im fünften Capitel redet. Und da sagt er nicht: Ihr Aeltesten, das seid ihr ja alle, sondern so sagt er: „Die Aeltesten, so unter euch sind“, 5, 1. Das sind sie nicht alle; das sind bestimmte Leute unter ihnen, die sie als solche kannten und anerkannten. Die christliche Gemeinde insgesamt ist die Heerde Christi. Die sollen diese Aeltesten weiden, 5, 2. Sie stehen im Verhältniß wie Hirt und Heerde. Diesen Aeltesten gegenüber sind die übrigen Christen die Jungen, 5, 5. — Der Apostel Paulus, der wohl seinen Corinthern schreibt: „Es ist alles euer“, 1 Cor. 3, 21., der schreibt ihnen auch: „Sind sie alle Lehrer?“ 1 Cor. 12, 29. Und im Vorhergehenden sagt er nicht: Gott hat gesetzt seine ganze Gemeinde zu Aposteln, Propheten etc., sondern so sagt er: „Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer“ etc., 1 Cor. 12, 28. Er redet von „Weissagern“, die reden sollen, während die andern schweigen und richten. Ja, er redet von einer ganzen großen Klasse geistlicher Priester, die ganz schweigen, dieses Amt gar nicht führen sollen. „Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine“, 1 Cor. 14, 34. „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre“, 1 Tim. 2, 12. Desgleichen sagt er zu den Ephesern: „Christus hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern“, Eph. 4, 11., nicht alle, sondern etliche. Und diese sollen den „Leib Christi erbauen“, V. 12. Der geistliche Leib Christi ist die Kirche; das sind die Christen alle. Nun gibt es besondere Amtspersonen, die außerdem, daß sie als Christen zum Leib Christi gehören, an diesem geistlichen Leibe Christi arbeiten, ihn erbauen sollen. Er redet von Leuten, die jedermann, auch die Christen, ja, die gerade, halten sollen „für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“, 1 Cor. 4, 1., und für „Botschafter an Christus Statt, durch die Gott vermahnt“, 2 Cor. 5, 20. Er redet von einem Amt, dem Bischofsamt, das

nicht jeder Christ von selbst schon hat, sondern das er erst begehren kann, 1 Tim. 3, 1. Die Apostel reden von Leuten, die um ihres Amtes willen zu den Christen im Verhältniß stehen, z. B. Gal. 4, 19. 1 Cor. 4, 15. 3 Joh. 4. Der Heilige Geist redet von einem Amte, in dem nicht jeder Christ tragt seines Christseins schon ist, sondern für das er gar aus den Christen erst ausgesondert werden muß. Vgl. Apost. 13, 2: „Da sie aber dem HErrn dieneten, und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Wert, dazu ich sie berufen habe.“ In den Anfängen fast aller Episteln reden die Apostel von ihrem besondern Beruf. Und da stehen neben den Aposteln Leute wie Sosthenes, 1 Cor. 1, 1., Timotheus, Phil. 1, 1., beide als Knechte JEsu Christi, Col. 1, 1., Silvanus, Timotheus, 1 Thess. 1, 1. Die Schrift redet von einem besonderen Lehramt, das ein Christ sich nicht anmaßen soll ohne besonderen Beruf. „Wie sollen sie predigen, so sie nicht gesandt werden?“ Röm. 10, 15. „Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron“, Hebr. 5, 4. „Lieben Brüder, unterwinde dich nicht jedermann, Lehrer zu sein, und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden“, Jac. 3, 1. Der HErr der Kirche gebietet nicht allen seinen Christen: Laufet alle in die Ernte, sondern: „Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“, Matth. 9, 38. So ist gewiß und klar: „Das heilige Predigtamt oder Pfarramt ist ein von dem Priesteramt, welches alle Gläubigen haben, verschiedenes Amt.“ („Kirche und Amt“, II. Th., I. These.) Das geistliche Priesterthum ersetzt nicht das von Gott geordnete Predigtamt. Geistliches Priesterthum und öffentliches Predigtamt ist nicht dasselbe.

Das bezeugt auch Luther. So hoch er das geistliche Priesterthum aller Christen auch preist und so stark er auch den Christen alle Priesterrechte und -Pflichten zuschreibt und für sie dem Pabst abgejagt hat, so weiß er doch zwischen dem Priesterthum und dem Predigtamt gehörig zu unterscheiden. Nachdem er zuvor das geistliche Priesterthum aller Christen herausgestrichen hat, fährt er fort: „Doch dies alles haben wir allein von gemeinsamem Recht und Macht aller Christen gesagt. Denn dieweil allen Christen alle Dinge gemeinsam sollen sein, die wir bisher erzählt haben, das wir auch bewährt und bewiesen haben; so will's nicht gebühren einem, der sich von ihm selbst hervor wollte thun und ihm allein zueignen, das unser aller ist. Unterwinde dich dieses Rechtes und lege es auch an Brauch, sofern wo kein anderer ist, der auch ein solch Recht empfangen hat. Das erfordert aber der Gemeinschaft Recht, daß einer oder wie viel der Gemeinde gefallen, erwählt und ausgenommen werden, welche an Statt und im Namen aller derer, so ebendasselbe Recht haben, diese Aemter öffentlich ausüben; auf daß nicht eine scheußliche Unordnung geschehe in dem Volke Gottes und aus der Kirche werde ein Babylon, ‚in welcher doch alle Dinge ehrbar und ordentlich sollen zugehen‘, wie der Apostel gelehrt hat, 1 Cor.

14, 40. Es ist zweierlei, daß einer ein gemeinsam Recht durch der Gemeinde Befehl ausrichtet; oder daß einer sich desselben Rechtes in der Noth gebraucht. In einer Gemeinde, da jedem das Recht frei ist, soll sich desselben niemand annehmen ohne der ganzen Gemeinde Willen und Erwählung; aber in der Noth brauche sich desselben ein jeder, der da will." (St. L. Ausg. X, 1589.) Also da sagt er: schon deswegen ist ein besonderes Predigtamt nöthig, damit in der Kirche nicht greuliche Unordnung herrsche. Und eben weil das Priesterthum mit allen Rechten und Pflichten allen Christen gemeinsam ist, so darf ohne Willen und Beruf des ganzen Haufens sich keiner herausnehmen, das öffentlich zu verwalten, was nicht bloß ihm, sondern allen Christen gleichermaßen gehört. Gerade weil es nicht ein Priesterthum einzelner Christen, sondern aller Gläubigen ist, ist zu öffentlicher Verwaltung desselben besonder Amt und Beruf nöthig. Obendrein hat Gott selbst aus diesen und andern Gründen es so geordnet. Ferner: „Es hilft sie auch nichts, daß sie vorgeben, alle Christen sind Priester. Es ist wahr, alle Christen sind Priester, aber sie sind nicht alle Pfarrer. Denn über das, daß er ein Christe und Priester ist, muß er auch ein Amt und ein befohlen Kirchspiel haben. Der Beruf macht Pfarrherrn und Prediger. Gleichwie ein Bürger oder Laie mag wohl gelehrt sein, aber ist darum nicht Doctor, daß er in den Schulen öffentlich lesen möchte, oder sich solches Amts unterwinden, er werde denn dazu berufen. — Das habe ich müssen von den Schleichern und Meuchelpredigern, deren jetzt über die Maßen viel sind, anzeigen, zu warnen alle Pfarrherrn und Obrigkeit, daß sie mit Fleiß darauf sehen, dazu ihr Volk vermehren und gebieten, sich vor solchen Läufern und Buben zu hüten und sie zu meiden als des Teufels gewisse Boten. Es sei denn, daß sie gute Kundschaft und Zeugniß bringen ihres Berufs und Befehls von Gott zu solchem Werke in solch Kirchspiel. Sonst soll man sie nicht zulassen noch hören, wenn sie gleich das reine Evangelium wollten lehren, ja, wenn sie gleich Engel und eitel Gabriel vom Himmel wären. Denn Gott will nichts aus eigener Wahl oder Andacht, sondern alles aus Befehl und Beruf gethan haben, sonderlich das Predigtamt, wie St. Petrus spricht, 2 Petr. 1, 21. Darum wollte auch Christus die Teufel nicht reden lassen, da sie doch ihn Gottes Sohn ausriefen und die Wahrheit sagten, Luc. 4, 34. 35. Marc. 1, 24. 25., denn er wollte solch Exempel, ohne Beruf zu predigen, nicht gestatten. So gedenke nun ein jeglicher, will er predigen oder lehren, so beweise er den Beruf und Befehl, der ihn dazu treibt und zwingt, oder schweige still." (Citirt in „Pastorale", S. 26.) Ja, sogar so redet er: „Und wenn du mit einer Predigt könntest die ganze Welt selig machen, und hast den Befehl nicht, so laß es nur anstehen, denn du wirst den rechten Sabbath brechen und wird Gott nicht gefallen." (Ebenda S. 27.) Das ist starke Sprache. Luther war nicht der Mann, der den Schleichern und Winkelpredigern das Wort redete. Ihr Treiben bezeichnet er nicht nur als einen

greulichen Mißbrauch, sondern gerade als das rechte Mit-Füßen-Treten der Lehre vom geistlichen Priesterthum eben aller Christen. Luther wußte Priesterthum und Predigtamt zu scheiden und er schied es. So konnte er mit Wahrheit in heiligem Zorn an Emser schreiben: „Dermaßen lügst du auch, daß ich alle Laien zu Bischöfen, Priestern und Geistlichen also gemacht habe, daß sie sobald unberufen das Amt auch thun mögen; schweigst, als fromm du bist, daß ich daneben schriebe: Niemand soll selbst sich des Unberufenen unterwinden, es wäre denn die äußerste Noth.“ (St. L. Ausg. XVIII, 1303.) So sagt auch die Augsburgische Confession im XIV. Artikel: „Vom Kirchenregiment wird gelehret, daß niemand in der Kirchen öffentlich lehren oder predigen oder Sacrament reichen soll ohne ordentlichen Beruf.“ (Müller, S. 42.)

Wir sagen in der These weiter: Das geistliche Priesterthum aller Christen verdrängt auch nicht das von Gott gestiftete Predigtamt. Damit wollen wir sagen: es macht dasselbe nicht überflüssig und unnöthig; daß es das nicht thut, beweist zur Genüge der Umstand, daß Gott beides geordnet hat, daß er die Christen zu Priestern macht und er doch selbst das Predigtamt eingesetzt hat und erhält. Deswegen sagt auch Petrus den Christen nicht: Ihr seid das königliche Priesterthum, so braucht ihr jetzt keine besonderen Prediger, ja, ihr wißt wohl gar nicht, was das für Menschen sind. Nein, eben den geistlichen Priestern sagt er Cap. 5: Es sind Aelteste unter ihnen. Sie kennen dieselben. Und die sollen bleiben, haben ein nöthiges Amt und Werk eben an diesen Priestern, sie sollen die Heerde Christi weiden; die ist ihnen befohlen, von Gott befohlen; und die Christen sollen sich von ihnen weiden lassen und ihnen Unterthan sein, desgleichen Paulus sagt seinen Christen: „Es ist alles euer“, und doch bezeugt er, wie Gott in der Kirche und für die Gemeinde der Gläubigen mancherlei Art AmtSleute setzt. Und die sollen die Christen nicht ansehen als unnöthigen Luxus oder als ein nothwendiges, auch wohl sehr entbehrliches Uebel, sondern als Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse, 1 Cor. 4, 1. Die Aeltesten, so wohl vorstehen, und sonderlich, die da arbeiten im Wort und in der Lehre, sollen die Christen zwiefältiger Ehre werth halten, 1 Tim. 5, 17. Die Apostel selbst lehren die Christen in ihren Episteln und Predigten. Sie setzen den christlichen Gemeinden Lehrer, Bischöfe und Aelteste und beauftragen andere, ihnen solche zu setzen, Apost. 14, 23. 1 Tim. 3, 10. Tit. 1, 5. Die sogenannten Pastoralbriefe sind ein vielfältiger Beweis dafür, daß das Predigtamt unter den Christen nicht unnöthig und überflüssig ist. Und die Erfahrung bestätigt solche Nothwendigkeit reichlich. Es steht also nicht so, daß erst allerdings besondere Prediger kommen müßten, etwa als Heidenmissionare, die Leute erst zu Christen zu machen; dann würden sie selbst Priester und brauchten kein Predigtamt, sie wüßten ja alles, stünden im Glauben, bedürften keiner Lehre, keiner Strafe, keiner Ermahnung und keines Trostes, und wenn sie deß bedürften,

könnten sie sich's selbst geben oder Gott sende es ihnen unmittelbar. Nein, Gott hat das Predigtamt geordnet, und er wußte dabei, was er that. Das soll bei den Christen auch bleiben, das soll die Gemeinde in ihrer Mitte aufrichten und erhalten. Das ist Gottes Ordnung, daß sie durch dieses Predigtamt, in welches sie in Gottes Namen und Gott durch sie Diener des Worts berufen, den größten Theil ihrer Priesterrechte und -Pflichten gemeinsam ausüben sollen. Und sie selbst auch sollen durch dies Amt gelehrt, ermähnt, gestraft und getröstet werden. Sie haben's nöthig.

Auch gegen diesen Irrwahn, als ob das geistliche Priesterthum aller Christen das öffentliche Predigtamt verdränge und unter den Christen überflüssig mache, hat sich Luther oft und energisch ausgesprochen. Dem, der darauf pocht, er sei Christ und Priester, bedürfe keines Predigtamts, Gottesdienstes und Gnadenmittels, dem sagt er: Das ist freilich wahr, sofern du Christ und Priester bist, bedarfst du deß nicht; aber vergiß nicht! du bist nicht bloß Priester, du bist auch noch etwas anderes: du bist ein Sünder, der zur Seligkeit geführt werden soll; du bist ein Christ, aber du bist noch nicht in der Herrlichkeit; du sollst im Glauben bleiben und erstarken, in allem Guten wachsen und zunehmen. Dazu brauchst du allerdings Gnadenmittel. Und um die öffentlich in Schwang zu bringen, hat Gott auch dir zugut ein besonderes Predigtamt geordnet. Außerdem sollst du eben durch das Predigtamt, das du mit aufrichdest und erhältst, priesterlich wirken und Mission treiben. Er sagt in seiner Schrift „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“: „Wir stellen solche Ordnung gar nicht um derer willen, die bereits Christen sind. Die bedürfen der Dinge keins, um welcher willen man auch nicht lebet, sondern sie leben um unserwillen, die noch nicht Christen sind, daß sie uns zu Christen machen; sie haben ihren Gottesdienst im Geist. Aber um derer willen muß man solche Ordnung haben, die noch Christen sollen werden oder stärker werden, gleichwie ein Christ der Taufe, des Worts und Sacraments nicht bedarf als ein Christ, denn er hat's schon alles, sondern als ein Sünder.“ (St. L. Ausg. X, 227.) Derselbe: „Das sei ernstlich gesagt vom Predigtamt, daß man wisse, daß wir bekennen, wie es auch ewige, unwandelbare Wahrheit ist, daß das Predigtamt und Dienst der Sacramente nöthig ist, und daß die Kirche daran gebunden ist und daß kein Gottes Volk, keine AuSerwählten sind, ohne allein in dem Haufen, da die Stimme des Evangelii und der Sacramente sind.“ (Citirt im „Lutheraner“, VI, 55.) Desgleichen: „Wo das Predigtamt bleibet, so werden auch etliche erhalten unter dem Haufen, die sich recht darein schicken oder noch herzukommen. Aber wo es auch vom Predigtstuhl kommt, so wird es wenig helfen, obgleich einige oder etliche für sich selbst alleine können die Schrift lesen und wännen, sie dürfen keines Predigers.“ (St. L. Ausg. XII, 927.) Ja, solchen, die sich einbilden, sie bedürften keines Predigtamtes, solchen sagt Luther oft urdeutsch die Wahrheit. In der Vorrede zum großen Katechismus sagt er: „Ja, man

findet wohl etliche Rülze und Filze" (keine Synonyma für geistliche Priester, solche sind auch keine), „auch unter dem Adel, die fürgeben, man dürfe hinfort weder Pfarrherr noch Prediger, man hab's in Büchern und könne es von ihm selber wohl lernen, und lasten auch die Pfarren getrost fallen und verwüsten, dazu beide Pfarrherr und Prediger weidlich Noth und Hunger leiden, wie sich denn gebührt zu thun den tollen Deutschen." (St. L. Ausg. X, 25.)

Solche Leute bedenkt er in jener Borrede mit einer ganzen Blütenlese solcher zweifelhafter Ehrentitel: „Rülze und Filze, zarte, ekele Gesellen, flugs Doctor über alle Doctoren, faule Wänste oder vermessene Heilige, überdrüssige Heilige, Dünkelmeister" etc. Also Verachtung des Predigtamts kommt nicht daher, daß man das geistliche Priesterthum der Christen so hoch achte und das nun wahren und üben wolle, sondern ganz anders woher, da man längst kein geistlicher Priester mehr ist. Noch eine solche gewaltige Stelle. Und solche Worte zu hören ist nicht überflüssig; solche Rülze und Filze findet man jetzt auch noch. Wenn z. B. einer in zeitweiliger Dickköpfigkeit den öffentlichen Gottesdienst meidet, heißt es oft: Ich lese dafür zu Hause in der Bibel und in Predigtbüchern. Aber Luther sagt in einer Predigt über die falschen Propheten: „Dies ist nun eine treue Warnung, die uns billig bewegen sollte, Gottes Wort fleißig zu hören und lernen. Aber es hilft leider wenig; jetzt sind ihrer viel, die da sagen: O, ich habe das Evangelium schon gelernt, ich kann es nun gar wohl, es hat keine Noth mit mir. Ja, viele dürfen auch wohl herausfahren und sagen: Was dürfen wir mehr der Pfarrherrn und Prediger? Können wir's doch wohl selbst daheim lesen! Gehen also sicher dahin und lesen es daheim auch nicht. Oder wo sie es schon daheim lesen, so ist's doch nicht so fruchtbar noch so kräftig, als kräftig das Wort ist durch die öffentliche Predigt und den Mund des Predigers, den Gott dazu berufen und geordnet hat, daß er dir's predigen und sagen soll. Solche Leute warnt hier Christus und spricht: Sehet euch vor, ihr werdet betrogen werden; es werden falsche Propheten zu euch kommen, und dieselben werden kommen in Schafskleidern. Ihr dürft nicht gedenken, daß ein falscher Prophet komme, der da bekennete, er sei ein Lügner, und spräche: Ich will euch betrügen, verführen und zum Teufel bringen; das läßt er wohl. Alle falschen Propheten kommen in Schafskleidern; darum ist deine Sicherheit nicht gut. Hüte dich, denn eben du bist derselbigen Schüler einer, die der Teufel betrügen will. Weil du so unfleißig bei Gottes Wort bist, so sollst du wissen, daß der Teufel schon seine Füße zu deiner Thür eingesetzt hat." (St. L. Ausg. XIII, 2253.) Unser Bekenntniß sagt: „Denn das Predigtamt hat Gott eingesetzt und geboten, und hat herrliche Zusage Gottes. . . . Denn die Kirche hat Gottes Befehl, daß sie soll Prediger und Diakonos bestellen. Diweil nu solchs sehr tröstlich ist, so wir wissen, daß Gott durch Menschen und diejenigen, so von Menschen gewählt sind, predigen und wirken will, so

ist's gut, daß man solche Wahl hoch rühme und ehre, sonderlich wider die teuflische Anabaptisten, welche solche Wahl sammt dem Predigtamt und leiblichen Wort verachten und lästern." (Apologie, Art. XIII, Müller, S. 203, 12.) Allerdings, „das Predigtamt ist kein willkürliches Amt, sondern ein solches Amt, dessen Aufrichtung der Kirche geboten und an das die Kirche bis an das Ende der Tage ordentlicher Weise gebunden ist". („Kirche und Amt", II. Th., 3. These.)

Schließlich sagen wir auch: Das geistliche Priesterthum aller Christen verkleinert und beeinträchtigt auch nicht das von Gott geordnete Predigtamt. Das Predigtamt bleibt, was es ist, Gottes Stiftung. „Der HErr gibt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten." Ps. 68, 12. „Ich bin der Erste, der zu Zion sagt: Siehe, da ist's; und ich gebe Jerusalem Prediger." Jes. 41, 27. „Ihr Kinder Zions, freuet euch, und seid fröhlich im HErrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt", Joel 2, 23. „Darum bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende", Matth. 9, 38. Der dreieinige Gott hat das Predigtamt geordnet und er setzt und sendet je und je die Diener seines Worts. „Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer" etc., 1 Cor. 12, 28. Dann heißt es: „Er" (der erhöhte Christus) „hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern", Eph. 4, 11. Ein andermal wird den Dienern des Worts, noch dazu gerade solchen, die durch die Gemeinde mittelbar berufen worden waren, zugerufen: „Habt Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat", Apost. 20, 28. Die unmittelbar von Gott berufenen Apostel stellen sich den mittelbar Berufenen als deren Amtsgenossen zur Seite. Petrus nennt sich selbst, wo er von den Aeltesten der Gemeinde redet, „den Mitältesten", 1 Petr. 5, 1. Paulus nennt Tychicus seinen Mitknecht, Col. 4, 7., den Epaphroditus seinen Gehülfen und Mitstreiter und den Apostel der Philipper, Phil. 2, 25. Er sagt von Timotheus: „Er treibt das Werk des HErrn, wie ich", 1 Cor. 16, 10. Er spricht zu den Corinthern: „Wer ist nun Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig worden; und dasselbige, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begeußt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt, und der da begeußt, ist einer wie der andere. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk, und Gottes Gebäu." 1 Cor. 3, 5—9. „Das Predigtamt oder Pfarramt ist keine menschliche Ordnung, sondern ein von Gott selbst gestiftetes Amt." („Kirche und

Amt", II. Theil, 2. These, S. 193.) Und es wird auch keine menschliche Ordnung und der Prediger kein Menschenknecht dadurch, daß die Gemeinde der Gläubigen als das geistliche Priesterthum und die Inhaberin aller Rechte und Aemter das Predigtamt einem durch Beruf überträgt. Die von der Gemeinde rechtmäßig Berufenen setzt Gott der Heilige Geist. Apost. 20, 28. Luther: „Ich hoffe ja, daß die Gläubigen und welche Christen heißen wollen, fast wohl wissen, daß der geistliche Stand sei von Gott eingesetzt und gestiftet, nicht mit Gold noch Silber, sondern mit dem theuren Blute und bitterm Tode seines einigen Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi. Denn aus seinen Wunden fließen wahrlich, wie man vor Zeiten auf die Briefe malte, die Sacramente, und hat es wahrlich theuer erarnet (erworben), daß man in der ganzen Welt solch Amt hat zu predigen, taufen, lösen, binden, Sacrament reichen, trösten, warnen, vermahnen mit Gottes Wort, und was mehr zum Amt der Seelsorger gehöret. Denn auch solch Amt nicht allein hie das zeitliche Leben und alle weltlichen Stände fördert und erhalten hilft, sondern das ewige Leben gibt und vom Tode und Sünden erlöset, welches denn sein eigentlich vornehmlich Werk ist; und zwar die Welt allzumal stehet und bleibt allein um dieses Standes willen, sonst wäre sie längst zu Boden gegangen. Ich meine aber nicht den jetzigen geistlichen Stand in Klöstern und Stiften mit seinem ehelosen Wesen; denn derselbe ist längst von seiner ersten löblichen Stiftung gefallen, und nun nicht mehr denn ein Stand zum Geld und Zinsen gestiftet durch menschliche Weisheit, hat auch nichts Geistliches an sich, ohne daß sie nicht ehelich sind, deß sie auch nicht bedürfen, haben wohl anderes dafür, sonst ist es alles eitel äußerlich, zeitlich, vergänglich Gepränge; denn sie achten des Worts und Predigtamts nicht. Wo aber das Wort nicht geht, da muß schlechte Geistlichkeit sein. Sondern den Stand meine ich, der das Predigtamt und Dienst des Worts und der Sacramente hat, welches gibt den Geist und alle Seligkeit, die man mit keinem Gesänge noch Gepränge erlangen kann, als da ist das Pfarramt, Lehrer, Prediger, Leser, Priester, die man Capläne nennt, Küster, Schulmeister, und was zu solchen Aemtern und Personen mehr gehört, welchen Stand die Schrift wahrlich hoch rühmt und lobt. St. Paulus nennt sie Gottes Haushalter und Knechte, Bischöfe, Doctoren, Propheten, dazu auch ‚Gottes Boten, zu versöhnen die Welt mit Gott‘, 2 Cor. 5, 20. Joel nennt sie die Heilande. David nennt sie ‚Könige und Fürsten‘, Ps. 68, 13., Haggäus, Cap. 1, 13., nennt sie Engel, und Malachias, Cap. 2, 7., spricht: ‚Die Lippen des Priesters behalten das Gesetz, denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth‘, wie sie Christus selbst nennt, nicht allein Matth. 11, 20., da er den Täufer Johannes einen Engel nannte, sondern auch durchs ganze Buch der Offenbarung Johannis. ... Ist nun das gewiß und wahr, daß Gott den geistlichen Stand selbst hat eingesetzt und gestiftet mit seinem eigenen Blut und Tode, ist gut zu rechnen, daß er denselben will hoch geehrt haben und nicht leiden, daß er soll untergehen

oder aufhören, sondern erhalten haben bis an jüngsten Tag. Denn es muß ja das Evangelium und die Christenheit bleiben bis an jüngsten Tag, wie Christus spricht, Matth. 28, 20.: „Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende.“ (St. L. Ausg. X, 423 ff.)

Und dieses von ihm selbst gestiftete Predigtamt will Gott geehrt und nicht verachtet und verkleinert haben. Er selbst ehrt es und verweist und bindet an dasselbe. Als Saulus, durch eine besondere Erscheinung geschreckt, in seiner Herzensangst fragte: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ gibt Gott ihm nicht Anweisung und Belehrung durch besondere Offenbarung, sondern weist ihn ans geordnete Predigtamt: „Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du thun sollst.“ Apost. 9, 6. Darüber Luther: „Hier ist sonderlich zu merken, obgleich Gott vom Himmel mit Paulo redet, so will er doch das Predigtamt nicht aufheben noch jemand ein Sonderliches machen, sondern weist ihn hin in die Stadt zum Predigtstuhl oder Pfarrherrn; da soll er hören und lernen, was zu lernen sei. Gott will, daß wir hingehen und das Evangelium von denen hören sollen, die es predigen; da soll man ihn finden, und sonst nirgends.... Daß also Paulus zum Erkenntniß Christi und des Worts kommt durch Ananiam. Vom selben kleinen Schwefelhölzlein muß er sein Licht empfangen, der doch nicht ein Finger gegen Paulo und wie ein Kerzlein gegen der Sonne war. Solches ist sonderlich hier bei dieser Historie zu merken, daß man das Predigtamt hoch lerne halten. Denn hier steht's lauter und klar, daß Paulus, der große Doctor, durch das kleine Doctorlein, den Ananiam, den Verstand überkommt.“ (St. L. Ausg. XIII, 1098.) Desgleichen die Weisen aus dem Morgenlande kommen durch den Wunderstern gerufen, aber durch das Wort der Propheten und durch den Dienst des öffentlichen Lehramtes der Kirche Israels werden sie nach Bethlehem zu Christo gewiesen, Matth. 2. Gott will seine Prediger angesehen haben als seine Boten, als Botschafter an Christus Statt, durch die Gott vermahnt, 2 Cor. 5, 20., als Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse, 1 Cor. 4, 1. Von ihnen sagt er: „Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat“, Luc. 10, 16. Und einer Stadt oder Land oder Hause, das seine Boten nicht hören will und über das sie den Staub von ihren Füßen schütteln, soll es am jüngsten Tage schlimmer ergehen als Sodom und Gomorra, Matth. 10, 14. 15. „Um des Berufs willen der Kirchen sind solche da, nicht für ihre eigene Person, sondern als Christus, wie Christus zeuget: Wer euch höret, der höret mich.“ (Apol., S. 158, § 28.) Er würdigt sie der Namen: „Hirten“, Eph. 4, 11., Christo nach, der da ein rechter guter Hirte ist, Joh. 10, und der Erzhirte, 1 Petr. 5, 4., „Mithelfer Gottes“, 2 Cor. 6, 1., „Väter“ etc. Seinen Christen, eben seinen geistlichen Priestern, gebietet er, solche seine Diener zu lieben und zu ehren. Und sie sollen ihrem Gott gehorchen in diesen Geboten wie in allen.

„Gehorsam ist bester denn Opfer.“ Er gebietet ihnen: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, halte man zwiefacher Ehre werth; sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre.“ 1 Tim. 5, 17. „Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.“ Hebr. 13, 17. „Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErrn, und euch vermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen.“ 1 Thess. 5, 12. 13. Er verbietet, solche zu verachten. „Laß dich niemand verachten.“ Tit. 2, 15. „Niemand verachte deine Jugend.“ 1 Tim. 4, 13. Der Apostel schreibt an seine Philipper, als er Epaphroditum zu ihnen schickt: „So nehmet ihn nun auf in dem HErrn mit allen Freuden, und habt solche in Ehren.“ Phil. 2, 29. Und seinen Corinthern legt er ans Herz: „So Timotheus kommt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bei euch sei; denn er treibet auch das Werk des HErrn, wie ich. Daß ihn nun nicht jemand verachte.“ 1 Cor. 16, 10. 11. Gott verheißt solchen seinen Knechten bei treuem Dienst: „So werdet ihr (wenn erscheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Krone der Ehren empfaen.“ 1 Petr. 5, 4. Und abermal: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dan. 12, 3. Das alles zeigt doch gewiß, daß Gott, indem er seine Christen insgesamt zu geistlichen Priestern macht, seine andere Ordnung unter diesen Priestern, das heilige Predigtamt nicht verachtet und geringgeschätzt haben will. Und die Christen als Gottes Kinder und Priester haben Gottes Art und Gesinnung. Nein, die Verächter des Predigtamts sind andere Leute.

Es hat wohl kein Mensch so sehr die Herrlichkeit des geistlichen Priesterthums betont wie Luther. Aber ebenso hat kaum einer so das Predigtamt hochgehalten und vertheidigt gegen Schwarmgeister, himmlische Propheten, Schleicher und Winkelprediger, die Wiedertäufer und anderes Geschmeiß. Unter dem Titel „Prediger“ im Index zu einem Bande seiner Werke finden wir Folgendes: „Sie sind Boten Gottes, von Gott gesandte Diener des Worts, Gottes Mithelfer, Haushalter, und zwar über Gottes Geheimnisse, Christi Diener, Zeugen des einigen Lichts, Diener des Himmelreichs, Brautwerber Christi, geistliche Väter, Menschenfischer, Hirten, die Christi Amt führen; wer sie hört, hört die Apostel; sind Engel des HErrn, ihm den Weg zu bereiten, ihr Wort ist Christi und Gottes Wort, in eines Predigers Mund liegt Himmel und Hölle zugleich, ihr Stand ist von Gott selbst eingesetzt und gestiftet mit seinem eigenen Blut und Tod, werden in der heiligen Schrift genannt: Gottes Haushalter und Diener, Bischöfe, Doctoren, Propheten, Gottes Boten, Heilande, Könige und Fürsten, Engel; sie sind als die geistlichen Väter zu ehren und hochzuachten; Prediger ehren, will Gott mit Gnade und Segen belohnen, ihre Verachtung aber mit seinem

Zorn strafen; Diener des Evangeliums sind größer als Jakob und Mose; Gott ist mehr gelegen an einem frommen, treuen Pfarrherrn weder an aller Obrigkeit in der ganzen Welt." Und solcher Blüthen ließe sich aus seinen Schriften nicht nur ein großer Strauß, sondern ein ganzer Erntewagen voll sammeln. Und wie er dem Pabst und seinen Schuppen gehörig welche auf die Finger gab, wenn sie den Christen ihre durch Christi Blut erkauften heiligen Priesterrechte verkümmerten, so sagte er denen auch keine Schmeicheleien, die Gottes Ordnung, sein heilig Predigtamt verkleinerten, die Prediger verachteten, aushungerten, verjagten und mit Unrecht entsetzten. So sagt er in seiner „Ersten Schrift, daß ein rechtschaffener Seelsorger darum, daß er öffentliche Laster hart straft, seines Amtes nicht zu entsetzen": „Ich hoffe ja, ihr werdet so viel christlichen Verstand haben, daß ein Pfarramt und das Evangelium sei nicht unser, noch einiges Menschen, ja, auch keines Engels, sondern allein Gottes, unsers HErrn, der es mit seinem Blut uns erworben, geschenkt und gestiftet hat zu unserer Seligkeit. Darum er gar hart verurtheilt die Verächter und spricht, Luc. 10, 16.: ‚Wer euch verachtet, der verachtet mich‘; und ‚wäre ihm besser, er hätte es nie gehöret‘, spricht St. Petrus, 2. Ep. 2, 21... . So sehet, liebe Herren und Freunde, wie euch der böse Geist so listig und bösllich versucht, daß ihr euch sollt an dem obersten Pfarrherrn und Bischof JEsu Christo, Gottes Sohn, der euch aus großer, besonderer Gnade sein Wort und Sacrament, das ist sein Blut, Sterben und Leiden, durch seinen treuen, frommen Diener, euren Pfarrherrn, so rein und reichlich mittheilt; wie kann der leidige Teufel nicht leiden, daß ihr sollt selig werden? ... Wer den Pfarrherrn nicht hören will, dem steht die Kirchthür offen; so mag er auch wohl ohne Gottes Gnade herausbleiben.... Ihr seid nicht Herren über die Pfarrherren und Predigtamt, habt sie nicht gestiftet, sondern allein Gottes Sohn; habt auch nichts dazu gegeben, und viel weniger Recht daran, weder der Teufel am Himmelreich; sollt sie nicht meistern noch lehren, auch nicht wehren zu strafen. Denn es ist Gottes und nicht Menschen Strafe, der will's ungewehret, sondern geboten haben: wartet eures Amtes und laßt Gott sein Regiment zufrieden, ehe er's euch lehren müsse. Euer keiner ist, der es leiden kann, daß ein Fremder ihm seinen Diener beurlaube (entlaste) oder verjage, deß er nicht entbehren könnte. Ja, es ist kein Hirtenbub so gering, der von einem fremden Herrn ein krumm Wort litte, allein Gottes Diener, der soll und muß jedermanns Huddel sein und alles von jedermann leiden, dagegen man nichts von ihm, auch nicht Gottes selbst Wort will oder kann leiden. ... In den Bann dürfen wir euch nicht thun, ihr thut euch selber drein, da wir euch gern und viel lieber heraus hätten. Und wenn ihr gleich einen andern Pfarrherrn kriegen könntet, da noch fern hin ist, so könnt ihr doch nicht Christen werden, noch einiges Stücks christlicher Gnade und Lebens theilhaftig sein." (St. L. Ausg. X, 1624 ff.) Da zeigt er, woher die Verachtung und Geringschätzung des Predigtamts komme, nicht aus der rechten

Erkenntniß und dem ernstlichen Gebrauch des geistlichen Priesterthums, sondern ganz wo anders her, vom Teufel, aus der Sünde, aus der Verachtung des Wortes Gottes, Christi und Gottes selbst. Solche Geringschätzer des Predigtamts sind längst keine geistlichen Priester mehr, sondern Teufelsknechte. — Auch unsere Synode hat von Anfang an, wie die Ehre des geistlichen Priesterthums, so auch die Ehre des öffentlichen Predigtamts herausgestrichen und vertheidigt. Und in demselben Handel, da man Grabau und Consorten als Kirchenräuber bloßstellte, sagte man auf der andern Seite auch den Independentisten und Separatisten z. B. solche Worte auf den Kopf: „Endlich aber müssen wir auch noch ein Wort der Warnung an diejenigen Leser richten, welche vielleicht unsere Worte mißbrauchen möchten, um entweder in einer verkehrten Absonderung vom Predigtamt, oder in einer stolzen und schwärmerischen Hervorhebung ihres geistlichen Priesterthums, oder in unordentlicher und sectirerischer Aufwerfung von untüchtigen Predigern sich zu stärken. — Ihr, die ihr wirklich auf solchem Wege euch finden lasset und der wahren Kirche nur Schande und allen rechtschaffenen Christen und Predigern nur Herzeleid macht, wisset, daß ihr euch nimmermehr auf unser Zeugniß berufen könnt, und wenn ihr es thut (wie ja alle Schwärmer und Irrgeister sich selbst auf Gottes Wort berufen), so thut ihr es in thörichtem Mißverstand oder in muthwilliger Verblendung und Bosheit. Wohl haben wir in gegenwärtiger Schrift gegen gewisse Gegensätze manche Seite ganz besonders hervorheben müssen, die vielleicht eben, weil ihr sie mißbraucht oder nicht versteht, eurem fleischlichen Sinn und Dünkel ganz willkommen ist; aber seht euch die Sachen wohl an, so werdet ihr finden, daß wir fürwahr auch auf der andern Seite uns gegen euch genugsam verwahret und den rechten Gehorsam gegen treue und rechtmäßig berufene Diener Christi, die rechte Einigkeit mit der rechthgläubigen Kirche und die rechte evangelische Freiheit gelehrt haben, die nicht Zucht hasset, sondern dem Worte Gottes um des Gewissens und guter kirchlicher Ordnung, um der Liebe und des Friedens willen gern und willig Unterthan ist. Sollte man aber gegen eure selbsterwählten Wege und greulichen Irrthümer ein besonderes Buch schreiben, so müßte euch freilich noch ganz anders gesagt werden, was euch gehört.“ („Hirtenbrief“ etc., S. 9.)

Und auch der Mann, der zu unserer Zeit die Ehre des geistlichen Priesterthums aller Christen wieder recht an das Licht gebracht und in Praxis umgesetzt hat, der sel. Dr. Walther, wußte auch das Lob des Predigtamts zu singen. In einer Predigt über die Epistel des 12. Sonntags nach Trinitatis behandelt er das Thema: „Von der Hoheit und Herrlichkeit des evangelischen Predigtamts.“ Da ruft er begeistert aus: „O herrliches Amt! Fällt es einem Menschen schwer aufs Herz, daß er Gottes Gebote vollkommen halten müsse und doch nicht halten könne, und fragt er uns: Was soll ich thun, daß ich gerecht werde? so dürfen und sollen wir ihm antworten: »Christus ist des Gesetzes Ende, glaube an den, so bist du gerecht.«

O herrliches Amt! ist ein Mensch zu lebendiger Erkenntniß der Sünde gekommen und sagt er nun: Was soll ich thun, daß ich meine unermeßliche Schuld tilge und rein werde? so dürfen und sollen wir antworten: ‚Das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller deiner Sünde.‘ O herrliches Amt! sieht ein Mensch ein, daß er, auch wenn er begnadigt ist, doch ohne Heiligung den HErrn nicht sehen kann, und fragt er nun: Woher nehme ich Kraft zu einem neuen Leben? so dürfen und sollen wir ihm antworten: ‚Bringe nur durch den Glauben in JEsu ein, denn ohne ihn kannst du nichts thun, aber durch ihn, der dich mächtig macht, vermagst du alles.‘ O herrliches Amt! kommt ein Mensch zu uns und spricht: Ach, ich war einstmals ein gläubiger Christ und war so selig. Aber ich habe mich die Sünde bethören lassen; ich bin gefallen, tief, tief gefallen; ist auch für mich noch Hülfe? so sollen und dürfen wir antworten: Ja, auch für dich ist noch Hülfe; suche dir nur nicht selbst zu helfen; übergib dich JEsu, denn dieser ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführt, und Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen! O herrliches Amt! mag ein Mensch noch so krank an seiner Seele sein, durch das Evangelium können wir ihn heilen; mag ein Mensch noch so tief in das Verderben der Sünde versunken sein, durch das Evangelium können wir ihn herausreißen; mag ein Mensch noch so betrübt, erschrocken und angefochten sein, durch das Evangelium können wir ihn trösten; ja, in welchem Zustande sich auch ein Mensch befinden mag, und ob er meint, mit ihm sei es aus, er müsse verloren gehen; dem können wir getrost entgegentreten und sagen: Nein, so wahr Gott lebt, Gott will nicht den Tod des Sünders, auch deinen Tod nicht; du sollst nicht verloren gehen, auch du sollst selig werden; wende dich nur zu JEsu. Er kann immerdar selig machen alle, die durch ihn zu Gott kommen. Und wenn ein Sünder erst im Tode ausruft: ‚Gott, was habe ich gethan? Wehe mir! Nun ist's zu spät! Ich bin verloren!‘ so können und sollen wir ihm zurufen; Nein, nein, nicht zu spät! Nicht verloren! Befiehl JEsu deine scheidende Seele, so sollst auch du noch heute mit ihm im Paradiese sein. O herrliches Amt, zu hoch für Engel! O, so laßt es uns doch auch stets in hohem Werthe halten, nicht auf die Person sehen, die es führt, und weil diese schwach und sündhaft ist, es verachten; auf den Stifter dieses Amtes laßt uns vielmehr schauen, seine überschwängliche Güte, die er uns durch sein heiliges Amt erweist, lebendig erkennen und treulich gebrauchen. So werden wir auch dieses Amtes Segen erfahren und einst durch dasselbige als eine volle, reife Garbe eingesammelt werden in die Scheuer des Himmels.“ („Brosamen“, S. 182. 183.) Da könnte einer sagen: Ja, er rühmet nur die Herrlichkeit des Dienstes, das selige Werk des Amtes. Und das ist wahr, und er thut recht daran. Eben darin besteht die hohe Ehre und Würde des Predigtamts, daß es ein von Gott verordneter, heiliger Dienst ist, da Gott und seiner Christenheit gedient und Menschen zur Gnade, zum

Frieden und zur Seligkeit geholfen wird. Wie auch der Apostel sein Amt am höchsten preist, wenn er z. B. seinen Christen sagt: „Wir find Gehülften eurer Freude“, 2 Cor. 1, 24. Allerdings der irrige Wahn, daß das Predigtamt ein Herrscheramt sei, die Christen zu knechten und zu knuten, wird durch das geistliche Priesterthum der Christen gehörig zu Schanden gemacht. Das wird den Trägern des Amtes auch ganz besonders, oft und ernst verboten. So schärft ihnen Petrus ein: „Nicht als die über das Volk herrschen“, 1 Petr. 5, 3. Paulus sagt: „Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehülften eurer Freude, denn ihr stehet im Glauben“, 2 Cor. 1, 24. Und der Herr der Kirche selbst treibt seinen Dienern alle Herrschergelüste gründlich aus, wenn er z. B. sagt: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder. Und sollet niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lasten Meister nennen; denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein.“ Matth. 23, 8—11. Vgl. Matth. 20, 25—28.

Aber die wirkliche Würde des Predigtamtes, daß es ein Amt ist von Gott eingesetzt, in welches die Christen in Gottes Namen Leute setzen sollen und Gott durch sie setzt, die die Christen an Gottes Statt lehren, strafen, ermahnen und trösten und schließlich selig machen sollen, ein Amt, das die Christen aufrichten, erhalten und ehren sollen, — die wird durch das geistliche Priesterthum der Christen in keiner Weise verkümmert. Im Gegentheil, je mehr die Christen ihr geistliches Priesterthum erkennen und ehren, desto höher werden sie das heilige Predigtamt halten, das sie als geistliche Priester auf Gottes Befehl unter sich aufrichten und erhalten, durch das sie mit andern Christen zusammen den größten Theil ihrer geistlichen Rechte und Pflichten ausüben. Ein Christ, der das Predigtamt ehrt, der ehrt sein eigen Priesterthum und umgekehrt. „Es ist ein unreiner Vogel, der sein eigen Lager beschmeißt.“ (Luther.) Nein, gerade wenn die Christen ihre geistlichen Rechte und Pflichten erkennen, dann kann's gar nicht ausbleiben, daß sie das Amt hoch achten und die Träger desselben ehren. Die werden sie nicht ansehen als Menschenknechte, mit denen man umspringen kann nach Wohlgefallen, oder als ein nothwendiges Uebel, das man am liebsten los wäre, die man aushungern und drangsaliern müsse. Nein, man lehre die Christen ungescheut ihre vollen Priesterrechte und auch ihre ganzen Priesterpflichten, und sage ihnen dabei: Zur öffentlichen Ausübung derselben hat Gott das Predigtamt geordnet, — und fürchte ja nicht, daß sie das Predigtamt gering schätzen werden. Freilich, manche unlautere Gesellen, ja. Aber welche Wahrheit kann nicht gemißbraucht werden? Und wer hat denn von solchen Mißbrauchern gesagt, daß sie geistliche Priester sind? Luther nennt sie mancherlei, gar nicht liebliche Namen, aber nie Christen und geistliche Priester. Zum Schluß dieses Abschnitts noch ein Wort Dr. Walthers, in dem er das ausführt, und zeigt, was es heißt, den Prediger als

Menschenknecht behandeln, und was nicht. In der Synodalrede von 1848: „Wir dürfen nicht besorgen, daß auf diesem Wege die weltlichen Elemente einer politischen Demokratie in die Kirche eindringen, daß daraus eine knechtende Volksherrschaft, ein Volkspabstthum entstehen und daß wir, die wir Diener Christi sein sollen, dadurch Menschenknechte werden würden. Wie kann das eine ungöttliche Volksherrschaft sein, wo das Volk seine ihm von Gott gegebenen Rechte gebraucht? Wie kann das ein Volkspabstthum sein, wenn das priesterliche Volk der Christen in den Dingen, die Gott freigelassen hat, sich von keinem Menschen Gesetze machen lasten und dem Prediger nur dann unbedingt gehorchen will, wenn Christus selbst durch ihn redet, wenn er nämlich sein Wort predigt? Nein, eine schimpfliche Volksherrschaft findet nur da statt, wo das Volk sich anmaßt, dem Prediger vorzuschreiben, was er von Gottes Wort predigen dürfe, was nicht; wo es sich herausnimmt, dem Worte Gottes zu widersprechen und die Führung des Amtes nach demselben in irgend einem Stück zu hindern; oder wo das Volk die Gewalt, Ordnungen in der Kirche zu machen, als ein Privilegium für sich allein in Anspruch nimmt, den Prediger von dieser Gewalt ausschließt und von ihm Unterwerfung unter die gemachten Ordnungen fordert. Ein Menschenknecht ist daher auch nur der Prediger, welcher aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit Christo nicht treulich dient, in Lehre oder Praxis von Gottes Wort abweicht, und predigt, nach dem seinen Zuhörern die Ohren jücken. Gerade da aber, wo dem Prediger zwar nur die Gewalt des Wortes gegeben ist, aber die volle Gewalt desselben, da, wo die Gemeinde, so oft sie Christi Wort aus ihres Predigers Mund hört, es annimmt als Gottes Wort, da steht der Prediger im rechten Verhältniß zu seiner Gemeinde; er steht in ihr nicht als ein gemietheter Lohndiener, sondern als ein Gesandter Gottes, des Allerhöchsten; nicht als ein Menschenknecht, sondern als ein Knecht Christi, der an Christi Statt lehret, ermähnet und strafet. Gerade da wird daher die apostolische Ermahnung recht befolgt: »Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.' Je mehr aber eine Gemeinde sieht, daß der, der ihr vorsteht in dem HErrn, nichts begehre, als daß die Gemeinde Christo und seinem Worte Unterthan sei, je mehr sie sieht, daß er sie nicht zu beherrschen begehre, ja, daß er mit eifersüchtigem Auge über der Freiheit der Gemeinde selbst wache: desto williger wird sie werden, auf seine heilsamen Vorschläge auch in den Dingen, die Gott freigelassen hat, zu hören; sie wird ihm hierin folgen, nicht als einem Zuchtmeister, weil sie muß, sondern als ihrem Vater in Christo, weil sie um ihres eigenen Wohles willen freudig will." („Brosamen", S. 526.)

Aber so gewiß das ist, daß das geistliche Priesterthum aller Christen das von Gott gestiftete Predigtamt nicht ersetzt oder verdrängt oder verkleinert, so gewiß ist auch das zweite in der These Gesagte: Das geistliche

Priesterthum der Christen wird aber auch nicht durch das Predigtamt aufgehoben. Wenn Gott unter seinen Christen die Ordnung des öffentlichen Amtes aufrichtet, dann nimmt er den Christen nicht mit der andern Hand, was er ihnen mit der einen gegeben hat. Das Predigtamt ist auch nicht eine solche Einschränkung des geistlichen Priesterthums aller Christen wie das levitische Priesterthum im alten Testament war. Die Christen ziehen sich nicht ganz aus, wenn sie einen Prediger ins Amt berufen. Sie sind und bleiben Priester, die Leute, denen alles eigen ist. Petrus schreibt seinen Christen nicht: Ihr wäret das königliche Priesterthum, wenn nicht die Aeltesten unter euch wären; aber nun haben sie alles und ihr seid miserable Laien, die auch zur Noth selig werden. Nein, in demselben Brief, in dem er wohl weiß, daß Aelteste unter ihnen sind, und gebietet, daß sie bleiben sollen, die Heerde Christi treulich weiden, und Gott selbst ihnen das befohlen hat, Cap. 5, in demselben Briefe nennt er doch ohne Wenn und Aber die Christen insgesamt das königliche Priesterthum, das Volk des Eigenthums, sie sollen Gottes Tugenden verkündigen, Cap. 2, 9. Und Paulus schreibt seinen Christen zu Corinth nicht: Es wäre alles euer, wenn nicht Paulus, Kephas und Apollo wären. Nein, so sagt er: „Es ist alles euer, Paulus, Apollo und Kephas selbst.“ Ihr seid die eigentlichen Eigenthümer aller Rechte und Gewalten und Aemter. Und die Leute, die ihr auf Gottes Befehl ins Amt berufen habt, ja, auch die Leute, die Gott selbst unmittelbar ins Amt gesetzt hat, Apostel wie Paulus und Kephas, find euer, „eure Knechte um JEsu willen“, 2 Cor. 4, 5. „Gehülfen eurer Freude“, 2 Cor. 1, 24. Ihr bleibt die eigentlichen Priester Gottes, und die Amtsträger, die als Christen Priester sind wie ihr, sind um ihres Amtes willen die Dienstthuenden unter den Priestern. Ihr geistlichen Priester seid die Leute, die Recht und Pflicht haben, taugliche Leute ins Amt zu berufen, ja, durch euch beruft sie der Heilige Geist. Apost. 20, 28. Ihr seid die Leute, die mit ihnen und durch ihr Amt predigen, lehren, ermähnen, strafen, trösten. Sie find euer aller Mund und Hand. Ihr als Eigenthümer habt darauf zu sehen, daß die Haushalter treu sind, und wenn sie etwa laß und träge werden sollten, ermähnet sie, wie ihr sonst einen Bruder ermähnt. Sie predigen euch in eurem Dienst. So dürft und sollt ihr darauf sehen, was sie predigen. Das geht euch 'was an; ihr seid mit verantwortlich dafür. Prüfet alle ihre Lehre. Ihr habt auch Recht und Pflicht, auf ihren Wandel zu achten, daß sie Vorbilder werden der Heerde und nicht durch gottlosen oder unvorsichtigen Wandel die Feinde des HErrn lästern machen, und sie mit ihrem Wandel einreißen, was sie mit dem Worte bauen. Und wenn sie in falsche Lehre gerathen und drin bleiben wollen, oder ärgerlich wandeln und sich nicht strafen lassen wollen, dann seid ihr die Leute, die sie in Zucht nehmen, ihres Amtes entsetzen, ja, sie für Heiden und Zöllner erklären sollen. Berathet und handelt mit ihnen zusammen in der Furcht Gottes und brüderlichem Sinn, was zur Wohlfahrt des Reiches Gottes

dient. Und in Nothfällen, wo kein öffentlicher Diener zu haben ist, greift als geistliche Priester und rechtmäßige Eigenthümer getrost zu, braucht eure Priesterrechte: lehrt, strafft, tröstet, tauft und absolvirt. Und macht euch keine Bedenken, ob solche Berrichtungen kräftig seien auch im Himmel, oder ob ihr nicht eigentlich etwas Ungehöriges treibt. Und wenn ihr an Orten seid, wo sonst keine Christen sind, keine Kirche und darum auch kein öffentliches Amt, dann macht es den Patriarchen gleich, die allenthalben in fremden Landen Altäre bauten und predigten vom Nāmen des HErrn. — Außerdem bleibt ihr uneingeschränkt Priester für eure Person, im Kämmerlein. Die Prediger sind nicht Mittler zwischen Gott und euch. Ihr könnt und sollt selbst als Priester vor Gott hintreten und beten. In eurem eigenen Hause seid ihr geistliche Priester mit voller Priestergewalt, besonders, wenn du der Hausvater bist. Da kannst du so recht „Bischof und Pabst“ sein in deinem Hause, die Deinen lehren, ermähnen, strafen und trösten. Du bist ein geistlicher Priester, wo du gehst und stehst. Du lebst in der Welt, wandelst unter der Gemeinde, verkehrst mit Menschen. Da laß dein Licht leuchten. Da hast du oft Gelegenheit „zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist“, 1 Petr. 3, 15. Da kannst du oft einem losen Spötter das Maul stopfen, kannst manch einem, der einen Stachel in seinem Gewissen hat, den Stachel etwas nachdrücken, kannst manches Körnlein evangelischer Wahrheit austreuen, das durch Gottes Gnade einmal aufgehen und Frucht bringen kann zum ewigen Leben. Da siehst du oft deinen Bruder sündigen; dann gehe hin und strafe ihn, daß du deinen Bruder gewinnest und einer Seele vom Tode helfest. Du siehst ihn in Gefahr und Versuchung, warne ihn — du weißt einen Lauen und Trägen, geh, rüttle ihn auf, daß er nicht des geistlichen Todes sterbe. Da geht einer traurig, gebeugt unter dem Kreuze, geplagt von Zweifeln und Anfechtungen, geh, tröste und stärke ihn. So hast du reichlich Gelegenheit, dein geistlich Priesterthum in Uebung zu bringen. Das ist dir unbenommen. So ermähnt der Apostel seine Christen zu Thessalonich, denen er unmittelbar vorher gesagt hat von Leuten, die um ihres Amtes willen an ihnen arbeiten und ihnen vorstehen in dem HErrn und sie vermähnen, die sie lieb haben sollen um ihres Werkes willen und friedsam mit ihnen sein sollten — gleich davor und darnach: „Darum ermähnet euch unter einander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. . . . Wir ermähnen euch aber, lieben Brüder, vermähnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach, beide unter einander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich. Betet ohn Unterlaß.“ 1 Thess. 5, 11—17.

Also allgemeines Priesterthum der Christen und besonders von Gott gestiftetes Predigamt heben sich gegenseitig nicht auf. Nein, gerade wenn beide Wahrheiten festgehalten werden, dann ergibt sich das schönste

Verhältniß zwischen Prediger und Gemeinde. Das gibt den Pastoren rechte Treue, Eifer und Begeisterung in ihrem Amte. Sie wissen, sie haben ihr Amt nicht aus zweifelhafter Quelle, nicht durch des Pabstes Chresem und Butter, sondern aus der Hand der Leute, denen Christus als HErr der Kirche alles unmittelbar gegeben hat. Sie wissen, sie sind Diener Gottes und seiner Kirche, sie arbeiten an solchen Leuten, die Gott so hoch geehret hat, daß er sie zu Königen und Priestern gemacht hat, und sie suchen als Mithelfer Gottes, andere dazu zu machen. Das bewahrt sie vor Muthlosigkeit. Wenn der Amtspfad dornenvoll wird und böse Buben in und außer der Gemeinde dem Pastor das Amt sauer machen, dann sagt er sich: Gott hat aber auch in meiner Gemeinde seine lieben Kinder, theure Könige und Priester; an denen ist mein Dienst nicht vergeblich. Die heben heilige Hände priesterlicher Fürbitte für mich und mein Amt empor zu unserm gemeinsamen Hohenpriester JESu Christo zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Da werden die Pastoren aber auch ihre Christen nicht ansehen als eine Heerde dummer Schafe, von denen sie „das Fette fressen und sich kleiden mit der Wolle und schlachten das Gemästete, über die sie streng und hart herrschen“ können, Hesek. 34, 3. 4., sondern als Christi Heerde, die er mit seinem Blut erkauft und ihnen als seinen Unterhirten zum Weiden befohlen hat. Sie werden nicht versuchen, die zu knechten und zu unterdrücken, die Christus zu Königen und Priestern gemacht hat. — Und wiederum die Christen werden den Trägern des heiligen Amts Liebe und Hochachtung entgegenbringen, sie nicht ansehen als eingeschlichene Wölfe, sondern als Hirten und Väter, die sie sich selbst nach Gottes Ordnung berufen haben und die Gott über sie gesetzt hat; nicht als Quälgeister und nothwendige Uebel, sondern als theure Gehülften zur Seligkeit. Sie wissen: das Amt ist ihr Amt, von Gott ihnen gegeben; der Verwalter desselben, den sie berufen haben und Gott durch sie, der arbeitet für sie und an ihnen. So werden sie ihm und seinem Werke nicht kalt und theilnahmslos, gar hindernd, hemmend gegenüber stehen, sondern mithelfen, zu ihm stehen, ihn ermuntern, trösten, ermahnen, strafen. — Welch ein liebliches Verhältniß da folgt, wo diese Lehre recht gekannt und geübt wird, sehen wir an dem Verhältniß zwischen den Aposteln und ihren Gemeinden. Denken wir nur an solche Aussprüche (sie bedürfen keines Commentars): „Wir sind Gehülften eurer Freude“, 2 Cor. I, 24. „Wir sind mütterlich gewesen bei euch, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pfleget. Also hatten wir Herzenslust an euch und waren willig euch mitzutheilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben, darum, daß wir euch lieb haben gewonnen“, 1 Thess. 2, 7. 8. „Wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr's vor unserm HErrn JESu Christo, zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsere Ehre und Freude“, 1 Thess. 2, 19. 20. „Denn ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe zum erstenmal, und meine Anfechtungen, die ich leide

nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet noch verschmäheth, sondern als einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, ja, als Christum JEsum. Wie wäret ihr dazumal so selig? Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben", Gal. 4, 13—15. Und was für ein schönes Verhältniß da bestanden hatte, zeigte sich, als das innige Band zwischen Paulo und der Gemeinde zu Ephesus gelöst werden mußte. Wie da der Apostel seinerseits sagen konnte: „Darum seid wacker, und denket daran, daß ich nicht abgelaßen habe drei Jahr, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen. Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott, und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden." Apost. 20, 31. 32. Und wie die Gemeinde am lautesten ihres Herzens Meinung kund thut durch Nichtssagen und Thränen. „Es ward aber viel Weinens unter ihnen allen, und fielen Paulo um den Hals, und küsseten ihn, am allermeisten betrübt über dem Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen." V. 37. 38. Selige Gemeinde, wo solches Verhältniß zwischen Hirt und Heerde besteht! Wo der Hirt seine befohlene Heerde ansieht als Christi theuer erkauften Schafe, und seinen Stolz darein setzt, daß er ihnen dient mit dem Worte Gottes, ihnen hilft und vorangeht zur Seligkeit als geistlicher Mitpriester, mit denen und in deren Auftrag er arbeitet im Dienste Gottes zum Heil unsterblicher Seelen. Und wo die Heerde den Hirten zwiefacher Ehre werth hält, ihn lieb hat um seines Werkes willen und sich als geistliche Mitpriester beweisen. Wo „jedes nicht das Seine sucht, sondern was des andern ist". Phil. 2, 4. Wir können nicht Unterlassen, hier uns und unsern Gemeinden zuzurufen:

Ein jeder lern sein Lection,
So wird es wohl im Hause stohn. —

Thesis IV.

Die Christen sollen ihre Priesterrechte erkennen, hochachten und wahren; aber auch ihre Priesterpflichten erkennen und üben.

Der Christen Priesterthum ist, wie wir hörten, kein leerer Name. Sie sind in That und Wahrheit, was der Name sagt. Sie haben wirklich herrliche, hohe Priesterrechte. Die sollen sie kennen. Denn wenn sie nichts davon wissen, daß sie solche haben, können sie dieselben auch nicht genießen, und merken's gar nicht, wenn sie ihnen geraubt oder vorenthalten werden. Und sie sollen und können sie kennen lernen aus dem Evangelium; und die Leute sollen sie auch darüber belehren, die überhaupt das Amt haben, die Christen zu lehren. Die sollten also die Letzten sein, die sie den Christen nehmen und verkürzen wollten. Und die Rechte, die die Christen haben,

sollen sie hochachten, ihre Christenwürde erkennen, Gott dafür danken ihr Lebenlang mit Herzen, Mund und Händen, mit Thun und Lasten. Das ist Gottes unverdiente Gnade, daß wir unsere Priesterrechte erkennen und gebrauchen können, wie viele andere Christen nicht. Denke nur niemand: O, das ist ja ganz natürlich und selbstverständlich. Im 19. Jahrhundert und besonders im freien America läßt man sich nicht knechten, gewiß, da genießt man ja alle Freiheiten. Was uns als Priesterrechte angepriesen wird, ist ein Auswuchs der bürgerlichen Freiheit; wir würden uns einfach keine Bevormundung gefallen lasten. Nein, nein, das geht gar nicht so natürlich zu, und ist auch im 19. Jahrhundert und auch im freien America gar nicht selbstverständlich. Viele americanische Secten verkürzen den Christen ihre Priesterrechte ganz gewaltig. Und die Leute, die sich das ruhig gefallen lasten, dünken sich oft, bessere und freiere Americaner zu sein als wir. Die Pabstkirche, die den Ausdruck „geistliches Priesterthum aller Christen“ gar nicht kennt, außer als eine verfluchte Schwärmerei der Ketzler, in der nur die Geschorenen und Beschmierten Geistliche und Priester allein sind, man dem Volk es sagt und es merken läßt, daß die gewöhnlichen Christen miserable Laien sind, die nur die Ehre, zu gehorchen und zu bezahlen, haben, — die Pabstkirche ist noch da, und ihre kirchenregimentliche Einrichtung ist im 19. Jahrhundert dieselbe wie im 14.; die gedeiht auch in dem freien America. Es ist darum Gottes unverdiente Gnade, die wir preisen sollen, daß er uns, wie in andern Stücken das volle Licht der Wahrheit, so auch die Erkenntniß unserer Priesterrechte gegeben hat.

Und solche hohen, theuer erkauften Rechte und Freiheiten sollen wir wahren, sie festhalten, sie uns nicht rauben lasten und sie nicht durch Gleichgültigkeit und Achtlosigkeit aus der Hand verlieren. Auch da gilt: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“, Offenb. 3, 11. Rauben möchte sie uns gern das Ungeheuer, dem Luther sie abgejagt hat, der Pabst. Unter dem Pabst haben ja die Christen kein einziges Priesterrecht unverkümmert. Priester sind da allein die Beschmierten, die werden der Gemeinde einfach auf den Hals geschickt, die Gemeinde darf sie und ihre Lehre nicht urtheilen und richten, darf sie weder berufen noch absetzen, im öffentlichen Gottesdienst, oder vielmehr im abgöttischen Meßdienst, gibt es kein priesterliches Antheilnehmen der Christen, sondern nur ein höchst laienhaftes Angaffen. Sogar im Kämmerlein sind sie nicht mehr Priester, die vor Gott treten dürfen im priesterlichen Gebet. Der Priester ist Mittler zwischen ihnen und Gott. Und in den Gebeten, die sie überhaupt noch vor Gott bringen dürfen, werden mancherlei Heilige und Unheilige als Mittler und Fürbitter zwischen sie und ihren Gott geschoben. Man hat da gründlich aufgeräumt mit dem geistlichen Priesterthum der Christen. — Die mancherlei Secten um uns her verkümmern den Christen ihre Priesterrechte gar gewaltig. Da herrschen Bischöfe, Aelteste, Conferenzen, Synoden und Concilien. Auch in der lutherischen Kirche sind solche Kirchenräubereien

nicht unerhört. In den Staatskirchen üben die Christen ihre Priesterrechte vielleicht im Kämmerlein, wenn es hoch kommt, in ihrem eigenen Hause; in der Kirche hat der Kaiser an sich gerissen, was Gottes ist. Was ursprünglich auf Luthers Bitte die christlichen Fürsten eben als Christen und Mitchristen, als *praecipua membra ecclesiae* aus Liebe in der Noth in die Hand nahmen, den „Nothbischof“ spielten; was sie den Christen aufbewahren sollten bis auf die Zeit, „daß unser HErr Gott Christen macht“, als die Gemeinden ihre Rechte noch nicht kannten, oder vielmehr es galt, aus dem unwissenden Haufen, wie er aus dem Pabstthum kam, christliche Gemeinden zu bilden, — das beansprucht die weltliche Obrigkeit jetzt als ihr Recht, und die Christen Habens Nachsehen. Daß ihnen das Predigtamt ursprünglich gehört, daß sie Prediger setzen, Lehre urtheilen, Wölfe fliehen, auf Synoden mitreden dürfen etc., davon haben die Christen keine Ahnung. Wozu ist denn das Konsistorium da und der ganze kirchenregimentliche Apparat? Ja, auch in der lutherischen Kirche im freien America ist es schon dagewesen, daß Christen ihre geistlichen Priesterrechte einbüßten. Man denke nur an Grabau und Buffalo! Die Väter unserer Synode selbst hatten sich einen solchen Bedrucker und Pharaon aufgeladen, den sie freilich für ihren Moses hielten. Und nach überstandener Drangsal haben sie erst in der Schule der Trübsal und furchtbarer Gewissensangst unter gewaltigen Schlägen die Lection vom geistlichen Priesterthum der Christen gelernt. Und bis auf den heutigen Tag gibt es hierzulande lutherisch sich nennende Synoden, die die Gemeinden bevormunden und beherrschen. Also Wachsamkeit ist auch hier der Preis der Freiheit. Lasten wir uns unsere von Gott geschenkten, mit Christi Blut und Tod erworbenen Priesterrechte nicht rauben, durch keine Creatur, sie heiße nun Pabst, Consistorium, Synode, Pastor, Aelteste oder wie sie wolle. „Ihr seid theuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte!“ 1 Cor. 7, 23. „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lastet euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen“, Gal. 5, 1.

Dr. Walthers redet darüber in seiner siebenten Predigt zur Eröffnung der Synode so: „Sehet da, meine Brüder, so wichtig es ist, daß unsere Kirche nicht in das alte Pabstthum, ja, in heidnisches Pfaffenthum zurückfalle und so alle Früchte der Reformation verliere, so wichtig ist es, daß in der Kirche Christus auf seinem Throne bleibt, und daß die Prediger nicht an seiner Statt Herren der Christen werden, sondern ihre Diener bleiben. So wichtig es ist, daß nicht jede Gemeinde ein Pfaffenreich werde, sondern daß jede eine Heerde Christi bleibe, und so wichtig es endlich ist, daß der Glaube alles habe, was Christus den Sündern erworben hat: so wichtig ist zum andern die Lehre, daß Christus die Schlüssel des Himmelreichs oder das Amt der Schlüssel nicht den öffentlichen Amtspersonen, sondern der Kirche der Gläubigen gegeben habe. — Wohlan, so laßt uns denn jetzt, wo der Antichrist wieder wie ein Löwe brüllt, Christi Schafe zu schrecken und in

seine Höhle zu tragen, das hohe Kleinod dieser Lehre festhalten, gegen alle Angriffe, die sie von außen und innen erfährt, treulich vertheidigen, und lieber alles hingeben, Ruhe, Frieden, Freundschaft, Gunst, Ehre, guten Namen, kurz, lieber Gut, Blut und Leben opfern, als von dieser Lehre auch nur ein Tüttlchen preisgeben. — O, erkennt, ihr Vertreter unserer Gemeinden, welchen Schatz unsere Synode mit dieser Erbschaft unserer lutherischen Väter hat, und wachet, wachet, daß euch niemand diese Krone raube oder auch nur irgendwie verkürze und verkümmere. Wir aber, meine Brüder im Amte, die wir uns nicht schämen, uns mit Paulus Diener und Knechte unserer Gemeinden zu nennen, laßt es uns auch mit der That beweisen, daß wir nicht Herren über Christi Unterthanen, sondern nur Gehülfen ihrer Freude sein wollen, indem wir selbst die eifersüchtigsten Wächter über die Freiheit und Herrlichkeit der uns anvertrauten Christen sind. Wehe uns Heerden und Hirten, wenn wir hierin nicht treu sind." („Brosamen", S. 472.)

Aber unser geistliches Priesterthum bringt auch Priesterpflichten mit sich. Und die sollen wir auch erkennen und üben. Gott hat uns nicht dazu zu Priestern gemacht, damit wir in faulem Stolz mit solcher Würde Parade machen oder gar sie nur zu mißbrauchen verstehen. Gott will keine faulen Priester haben. Bei unserm einigen, großen Hohenpriester JESUS Christus hieß es als Motto seines ganzen Lebens: „Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Joh. 9, 4. Ja sogar: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk", Joh. 4, 34. Da darf der Unterpriester nicht müßig sein. Und weil es Gottes unverdiente Gnade ist, daß wir beides, Priesterrechte und -Pflichten haben, so sollen wir gern und nicht gezwungen unsern Dienst ausüben. Von dem Pastor, der wie ein getriebener Esel mit Murren und Knurren sein Amtskleid anlegt, wenn die Glocken läuten; der wohl die Ehre des Amtes gern hinnimmt, aber den Amtspflichten nicht nachkommen will, würdest du mit Recht sagen: Es ist hohe Zeit, daß er sein Amt aufgibt. Nun überlege einmal, was für einen Rath einem ähnlich gesonnenen geistlichen Priester zu geben wäre. Und dann sage nicht: Ich kann nicht dienen, ich habe keine Gaben. Nein, solches Gerede ist nicht Bescheidenheit, sondern elende Ausrede, um seine Faulheit und Trägheit oder gar geistliches Erstorbensein zu verdecken. Sag, bist du denn leer ausgegangen, als Gott seinen Priestern Gaben austheilte? Freilich, „es sind mancherlei Gaben" und „derselbige einige Geist theilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will", Luc. 12, 4. 11., aber etwas gibt er jedem. Und kannst du am geistlichen Leibe Christi kein Auge sein, so vielleicht ein Ohr, oder eine Hand, oder ein Fuß, 1 Cor. 12, 15—20. Wir werden von Priesterwerken hören und haben solche gehört, die jeder kann, wenn er überhaupt Priester ist. Darum auf, geistlicher Priester, auf zum Werk, so lange es Tag ist!

Es ist jetzt nicht Schlafens und Schnarchens Zeit. Faule Hände müssen ein böses Jahr haben! Zeit zum AuSruhen ist, wenn dein Arbeitstag zu Ende ist und Gott Feierabend gibt, wenn man von dir redet als von einem Todten, der im HErrn gestorben ist; „die ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach“, Offenb. 14, 13. Auf zur treuen Arbeit, trage nur redlich im Dienste deines HErrn des Tages Last und Hitze! „Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit“, 1 Cor. 3, 8. „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ Offenb. 22, 12.

Aber ehe du nun dran gehst, in die Ferne zu schauen, wie du andern als Priester dienen kannst, denk vorerst an dich selbst. Du bist außer dem, daß du ein Priester bist, auch noch ein Sünder, ein Mensch, der selbst zur Seligkeit geführt werden soll. Du bist nicht ein solcher Priester, „der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist“, Hebr. 7, 26. Ein solcher ist unser HErr JESus Christus, und er ganz allein. Nein, du hast vielmehr dein Vorbild an jenen Priestern, denen „täglich noth war, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde“, Hebr. 7, 27. Ja, komm zuerst selbst als ein armer Sünder zu dem einigen Hohenpriester des neuen Testaments, JESu, daß er kraft seines stellvertretenden ewig gültigen Opfers dich erst zu einem Kinde Gottes und zugleich zu einem geistlichen Priester mache. Und täglich, ehe du zum priesterlichen Werk dich ansiehst und während du deinen Priesterweg gehst, „sieh stets auf auf JESum“, Hebr. 12, 2., laß dir in den Gnadenmitteln die Früchte seines einzigartigen Sühnopfers im Glauben bringen. Dazu gibt er dir sein Wort; dazu ordnet er auch für dich das Predigtamt, das auch dir zu gut die Gnadenmittel verwaltet. Du sollst im Glauben gestärkt und erhalten werden, wachsen in der Erkenntniß. So wirst du auch immer eifriger und geschickter zu deinem Priesteramt. „Christ und Priester ist ein Ding.“ Je besser Christ, je besser Priester. Also vergiß dein eigen Seelenheil nicht! Vergiß über dem Priester den Christen nicht! Es ist ein böses Ding, an jenem Tage sagen: „HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan?“ und doch hören müssen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Uebelthäter!“ Matth. 7, 22. 23. Es ist ein böses Ding, für andere an der Arche zimmern und doch selbst im Sündfluthwasser ersaufen; als ein Wegweiser an der Straßenkreuzung stehen, andern den Weg zeigen und doch selbst todt dastehen und verfaulen oder ins Feuer geworfen werden! Ein böses Ding, andern predigen, und selbst verwerflich werden!

Ein herrliches Priesterrecht und zugleich auch wichtige Priesterpflcht ist das Beten. „Denn siehe, er betet!“ heißt es, als Gottes allmächtige Gnade sich eben einen geistlichen Priester und auserwähltes Rüstzeug

zubereitet hatte, Apost. 9, 11. Luther beweist gerade aus dem Betenkönnen der Christen, daß sie Priester sind. „Ihr dürft beten; was ist das anders gesagt als: ihr seid auch Priester.“ Als geistlicher Priester durch das Blut JEsu darfst du beten, dich unterwinden, mit dem HERRN zu reden, wiewohl du Erde und Asche bist, 1 Mos. 18, 27. Und damit du dich deine UnWürdigkeit nicht abhalten läßt, gebetet er dir's sogar. Und zwar darfst du um deines Mittlers Christus willen direct ohne menschlichen Mittler vor Gott treten und mit ihm reden im Gebet. Auch dein Seelsorger ist kein Mittler zwischen dir und Gott, er betet allerdings mit dir und auch für dich, er ist dein und deiner Mitchristen Mund, der eure gemeinsamen Gebete ausspricht, die ihr zusammen vor Gottes Thron bringt. Der Hohepriester und einige Mittler Christus hat uns sogar gesagt: „Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin“, Joh. 16, 26. 27. Er legt uns ja selbst die Worte direkter Anrede in den Mund, lehrt uns ohne Umwege beten: „Vater unser, der du bist im Himmel.“ Sieh das an als eine Beraubung deines Priesterrechts und als eine antichristische Schändung des Hohenpriesters und Mittlers JEsu zugleich, wenn man dir Gebete zumuthet zu allen Heiligen: „Bitt für uns!“, wenn ein beschmierter Priester als dein Mittler von dir unverständene, gar ungehörte Gebete verrichtet und du unterdessen nur seufzen darfst: „Ich vereinige mich mit dem Priester am Altar“ etc. — Und was soll man dazu sagen, wenn du, geistlicher Priester, zu professionellen Fürbittern läufst, die für Geld dir allerlei Dinge erbitten wollen; du geistlicher Priester, der du durch dein Priesterthum Gottes mächtig bist, dem er „selbst geboten hat, zu beten, und verheißen, daß er ihn wolle erhören“. Muß das Kind im Hause, der Priester im Tempel Gottes, sich einen Lumpen suchen, der für ihn zu seinem Gott und Vater bete? Geistlicher Priester, schäme dich!

Dein Beten ist aber auch Priesterpflicht. Beten und auch Fürbitte thun war dem levitischen Priester im alten Testamente eine heilige Amtspflicht. Und ein treuer Priester, Samuel, versichert vor allem Volk: „Es sei aber auch ferne von mir, mich also an dem HERRN zu versündigen, daß ich sollte ablassen, für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.“ 1 Sam. 12, 23. Geistlicher Priester, sag, wie steht's mit deinem Gebet, mit deiner Fürbitte? Du hast den Befehl, zu beten ohn Unterlaß, 1 Thess. 5, 17., zu thun „Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen“, 1 Tim. 2, 1. Betest du für dich selbst um geistliche und leibliche Gaben? Betest du für deine Hausgenossen? Du bist Vater und Mutter: betest du für deine Kinder zu dem rechten Vater im Himmel, zu dem, der allein dich sammt deinen Kindern erziehen und selig machen kann? Du bist ein Kind: betest du für die Leute, die dir die Nächsten, Liebsten und Höchsten sind, deine Eltern? Als Unterthan und

Bürger: betest du für Obrigkeit und Volk, für Stadt und Land? Du sollst ja der Stadt Bestes suchen. Such es vor allen Dingen bei dem, der der Geber aller guten Gaben ist. Sind doch die Kinder Gottes mit ihrer priesterlichen Fürbitte die köstlichsten Stützen einer Stadt, eines Landes. Wollte Gott doch um zehn Gerechter willen sogar Sodoms verschonen, 1 Mos. 18, 32. Und was dir mehr am Herzen liegt, betest du fleißig für die Kirche, das Reich Gottes auf Erden? Bittest du den HErren der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende? Matth. 9, 38. Betest du für die christliche Gemeinde, mit der du das Werk des HErren treibst, in der du Segen genießest; für die ganze christliche Kirche mit ihren Werken und ihren Kämpfen? Liegst du als geistlicher Priester deinem Gott täglich in den Ohren mit der Bitte: „HErr, halte dir im Bau deine Gemeinde, die du gepflanzt hast, und errette sie, die du dir festiglich erwählet hast“? „Der HErr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern“, Ps. 90, 17. „Schmücke die Lehrer mit viel Segen, daß sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion“, Ps. 84, 7. 8. Gedenkst du in deiner Fürbitte der Unbekehrten, der Schwachen und Kranken, der Angefochtenen, der Strauchelnden und Irrenden, der Abtrünnigen und Gefallenen? Und, geistlicher Priester, vergiß auch bei deinem Gebet und Fürbitte nicht: du hast mit andern Christen nach Gottes Ordnung einem Manne oder mehreren Männern das heilige Amt des Worts in eurer Mitte aufgetragen, unterhalt du ihnen die Hände auch mit gläubiger Fürbitte. Sie bedürfen dessen gar sehr. Bitte Gott, daß er, der HErr der Kirche, ihnen gebe Weisheit und Verstand, Lust und Liebe, Muth und Freudigkeit zum Amt, mit freudigem Aufthun ihres Mundes das Evangelium von Christo zu verkündigen, zu lehren, zu strafen, zu ermähnen und zu trösten; und daß Gott zu solchem Amt und Werk Gnade und Segen geben möge. Geistlicher Priester, hier ist ein weites, herrliches Gebiet priesterlicher Thätigkeit: bete! Und das ist etwas, das kannst du. Sag nicht: ich habe keine beredte Zunge. Aufs viele und schöne Worte machen kommt's nicht an, bete, schrei und seufze aus kindlich gläubigem Herzen zu deinem Vater im Himmel. Wir fassen ja unsere eigene Noth und die Noth der ganzen Christenheit zusammen in unser schönes Kirchengebet; bet das gläubig und andächtig mit; desgleichen in dem unvergleichlichen Gebet, das der Meister selbst uns gelehrt hat, im heiligen Vater Unser. Das kannst du fleißig beten. Und der Erhörung kannst du versichert leben um des Hohenpriesters willen, der mit unsern Sünden beladen, klagen mußte: „Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht“, Ps. 22, 3., und uns erworben hat, was er uns verheißt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Joh. 16, 23. O, wie ganz anders würde so manches stehen, wie würde das Reich Gottes gedeihen und wachsen,

wie würde geistliches Leben in den Häusern und in den Gemeinden entstehen, wenn mehr gebetet würde! Geistlicher Priester, bete!

Ein anderes wichtiges Priesterwerk, Recht und Pflicht, ist das Opfern. Welches die Opfer der geistlichen Priester sind, ist bereits gesagt. Bring du vorerst und immerdar das Opfer, ohne welches Gott alle deine andern Opfer nicht ansehen will: nämlich ein bußfertiges, gläubiges Herz. Von solchem Opfer sagt der Psalmist: „Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“ Ps. 51, 18. 19. Also wenn der Sünder Buße thut, dasteht vor Gott in Sündenangst, denkt: ich bin verloren, und dann auf Grund des Evangeliums sich tröstet der Gnade Gottes in Christo: dann tritt er sein geistliches Priesterthum an, bringt sein erstes Gott wohlgefälliges Opfer dar. Das soll auch des Christen tägliches Opfer bleiben. Ach, an dem Opfer des geängsteten und zerschlagenen Herzens fehlt es sehr in der Christenheit. Darum ist so manches sogenannten Christen ganzer Glaube und ganzes Christenthum ein leeres Lippenwerk. Man ist nie recht bußfertig gewesen, darum ist man auch nicht recht gläubig, im Glauben fröhlich, dankbar, thätig und rühlig.

Auf solches Opfer eines bußfertigen Herzens, nachdem der einige Hohepriester des neuen Testaments, JESUS, dem angehenden Priesterlein die Frucht seines einmaligen Sündopfers zugeeignet hat, soll dann das ganze Lebenlang folgen Dankopfer, die Frucht der Lippen und der Hände. „Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über“, Matth?12, 34. Da soll es dann im Herzen heißen: „Lobe den HERN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HERN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“ Ps. 103, 1. 2. Da gilt auch: „Gehe hin in dein Haus, und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der HERR gethan und sich deiner erbarmt hat!“ Marc. 5, 19. Dann auch: „Ich danke dem HERN von ganzem Herzen, im Rath der Frommen und in der Gemeine“, Ps. 111, 1. — Geistlicher Priester, opferst du Gott fleißig Dank im Kämmerlein, in deinem Herzen? Hört man in deinem Hause „Psalmen und Lobgesänge, geistliche liebliche Lieder? singt und spielt man da dem HERN in seinem Herzen“ Col. 3, 16. Siehe, besonders christlicher Hausvater, in deinem Hause bist du so recht uneingeschränkt Priester und Bischof. Zieh täglich dein Amtskleid an, versammle deine Hausgemeinde um dich zum Hausgottesdienst; opfere da Gott Gebet, Fürbitte und Danksagung, das ist dein edles Priesterrecht und dein befohlenes Priesteramt! — Sprich deinem Hohenpriester auch nach: „Dich will ich preisen in der großen Gemeine“, Ps. 22, 26. Betheilige dich mit deinen geistlichen Mitpriestern fleißig am öffentlichen Gottesdienst. Ueberlaß das nicht dem Pastor und den Bänken. Und sieh das nicht an als eine saure Last, sondern als ein köstliches Privilegium. Singe mit Israel im 122. Psalm im höhern Chor: „Ich freue mich deß, das mir geredet ist, daß

wir werden ins Haus des HERRn gehen; und daß unsere Füße werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem. Jerusalem ist gebauet, daß es eine Stadt sei, da man zusammen kommen soll, da die Stämme hinauf gehen sollen, nämlich die Stämme des HERRn, zu predigen dem Volk Israel, zu danken dem Namen des HERRn." Im lutherischen Gottesdienst, wo du als Priester auftrittst, sollst und brauchst du nicht dasitzen, wie der arme Laie im Pabstthum, der dem Priester das Ganze überläßt und den ansieht als seinen Mittler, die Wölkchen des Weihrauchs aufsteigen sieht und sich dabei sagt: Das soll mir zugute kommen. Nein, du trittst selbst ein als Priester, zwar nicht vor andern, wenn du keinen besonderen Beruf hast, sondern mit den andern, die Priester sind wie du. Was der berufene Diener der Kirche thut und sagt, das thut und sagt er auch für dich, in deinem Auftrage, du und andere Christen durch ihn. Wenn der Diener singt und sagt: „Der HERR sei mit euch!“ dann sagst du dir: Mir geschieht, wie ich glaube, der HERR ist mit mir. Aber dir fällt alsbald ein: ich bin auch ein geistlicher Priester, und antwortest: „Und mit deinem Geiste.“ Und wenn du, Diener am Wort, es glaubest, dann hast du auch, was die Worte sagen und wie sie lauten. Der Diener spricht und singt die Gebete; aber er sagt nicht: Ich will beten, es soll euch aber zugute kommen, und dann betet er nicht leise oder in einer dir unbekannten Sprache, sondern er sagt: „Laßt uns beten!“ Und dann betet er laut und vernehmlich dir vor und mit dir in deiner Muttersprache. Dann sagt oder singt die ganze Gemeinde das „Amen“ und bekennt sich zu dem Gebet als zu ihrem Gebet, das sie gemeinsam vor Gottes Thron gelegt haben. Der berufene Kirchendiener predigt, absolvirt, segnet, weil er den Beruf dazu hat. Und du weißt: das redet Gott durch ihn, und du als gläubiger Sünder hörst es und weidest deine Seele daran. Aber du sagst auch: Auch dabei bin ich geistlicher Priester. Die Predigt ist auch meine Predigt. Und wenn ein Unbekehrter das Wort zu seinem Heile hört, dann habe auch ich Theil an dem seligen Werke.

Als geistlicher Priester betheiligen sich die Christen am öffentlichen Gottesdienst durch den Gemeindegesang. Das sollen die Christen nicht vergessen. Dann wird ihnen das Singen nicht langweilig vorkommen, dann werden sie nicht dasitzen und schlafen oder gaffen und schwätzen. Den Gesang soll die Gemeinde sich nicht nehmen lassen, den nicht einem Chor, etwa gar einem Quartett aus dem Opernhause überlassen. Den Gemeindegesang recht lebendig und lieblich zu machen, sollte man sich recht angelegen sein lassen. Auch der Organist soll sich das merken: er soll nicht Schlafmützen einschläfern, soll auch nicht Weltkindern zum Tanz aufspielen, sondern er begleitet den Gesang der geistlichen Priester Gottes. Luther hat sich die Förderung des Gemeindegesanges sehr angelegen sein lassen. Er selbst dichtete Kirchenlieder und forderte andere auf, es zu thun. Er stellte auch die edle Musica in den Dienst dessen, der sie gegeben hat. Er sah es gern, daß auf jede Weise den Christen der Gesang lieb und werth gemacht

wurde; so auch, daß die Gesangbücher schön ausgestattet würden. Er schreibt in der Vorrede zu dem Val. Babstschen Gesangbuch von 1545: „Darum thun die Drucker sehr wohl daran, daß sie gute Lieder fleißig drucken und mit allerlei Zierde den Leuten angenehm machen, damit sie zu solcher Freude des Glaubens gereizt werden und gerne singen; wie denn dieser Druck Valentin Babsts sehr lustig zugerichtet ist. Gott gebe, daß damit dem römischen Pabst, der nichts denn Heulen, Trauern und Leid in aller Welt hat angerichtet durch seine verdammten, unerträglichen und leidigen Gesetze, großer Abbruch und Schade geschehe, Amen.“ (St. L. Ausg. X, 1432 f.) Welch eine segensreiche Bethätigung des geistlichen Priesterthums der Gesang der Christen ist, lehrt die Geschichte. In der alten Kirche war der Gesang ein so wesentlicher Theil des Gottesdienstes, daß Plinius II. an seinen Kaiser auch davon berichtet, wie man Christo Lieder sang. Karl der Große reformirte den Gemeindegesang. Wie klagten die Papisten, daß die lutherische Pest auch in die Lande hinaus gesungen wurde! Als der Rationalismus einriß, da wurden die Lieder verwässert. Als der Glaube wieder erwachte, entstand die „Gesangbuchsnöth“. Vergessen wir das nicht, wie der Gesang der Gemeinde priesterliche Theilnahme der Christen ist am öffentlichen Gottesdienst. — So wird im lutherischen Gottesdienst der priesterliche Charakter der Christen gewahrt und geht doch alles ehrlich und ordentlich zu. Vergleichen wir damit den papistischen Gottesdienst. Da hat man die Christen zu Narren, läßt sie so recht fühlen, daß sie nicht Priester, sonder miserable Laien sind. Die Messe ist die Hauptsache. Die macht der Priester, das Volk ist Zuschauer. Die Gebete werden leise oder in einer dem Volke unbekannten Sprache hergeleiert. Das Singen besorgen Chor und Meßbuben. Und damit die Christen ja nicht vergessen, daß sie bloß „Laien“ find, gibt man ihnen sogar ein verstümmeltes Sacrament. Vor der Reformation sang die Gemeinde nur die sogenannten „Leisen“, das „HErr, erbarme dich!“ Es war eben zum Erbarmen. Am Eselsfeste durften sie die auf „Ja“ klingenden Responsorien singen; am Narrenfeste durften sie auch Bischöfe und Priester spielen; man zeigte, wofür man die Laien hielt. Wie ganz anders beschreibt Luther einen lutherischen Gottesdienst, wie wir ihn ja aus eigener Anschauung kennen und doch so oft nicht bedenken, was wir daran haben. Er schreibt: „Denn, Gott sei gelobt, in unsern Kirchen können wir einem Christen eine rechte, christliche Messe zeigen nach Ordnung und Einsetzung Christi, auch nach der rechten Meinung Christi und der Kirche. Da tritt vor den Altar unser Pfarrherr, Bischof oder Diener im Pfarramt, recht und redlich und öffentlich berufen, zuvor aber in der Taufe geweiht, gesalbt und geboren zum Priester Christi, ungeachtet des Winkelchrems; der singt öffentlich und deutlich die Ordnung Christi, im Abendmahl eingesetzt, nimmt das Brod und Wein, dankt, theilt's aus und gibt's in Kraft der Worte Christi: ‚Das ist mein Leib, das ist mein Blut, solches thut‘ etc. uns andern, die wir da sind und empfahen wollen,

und wir sonderlich, so das Sacrament nehmen wollen, knieen neben, hinter und um ihn her, Mann, Weib, jung, alt, Herr, Knecht, Frau, Magd, Eltern, Kinder, wie uns Gott allda zusammen bringt, allesammt, rechte heilige Mitpriester, durch Christi Blut geheiligt und durch den Heiligen Geist gesalbt und geweiht in der Taufe. Und in solcher unserer angeborenen, erblichen priesterlichen Ehre und Schmuck sind wir da, haben (wie Offenb. 4, 4. gebildet ist) unsere güldenen Kronen auf den Häuptern, Harfen in der Hand und güldene Rauchfässer, und lasten unsern Pfarrherrn nicht für sich als für seine Person die Ordnung Christi sprechen, sondern er ist unser aller Mund, und wir alle sprechen sie mit ihm von Herzen und mit aufgerichtetem Glauben zu dem Lamm Gottes, das da für uns und bei uns ist und seiner Ordnung nach uns speist mit seinem Leibe und Blut. Das ist unsere Messe und die rechte Messe, die uns nicht fehlet. Denn hie geht's erstlich alles nach der Ordnung und Befehl Christi, daß es der Kirche auch in beider Gestalt gereicht und gegeben wird, durch die Worte Christi: ‚Nehmet hin, esset, das ist mein Leib etc. Solches thut zu meinem Gedächtniß.‘ Der Pfarrherr empsähet's nicht allein für sich, wie der Pabstgreuel thut; er opsert's auch nicht Gotte für unsere Sünde und allerlei Noth, wie der Pabstgreuel thut; er theilt's uns nicht mit, verkauft's uns auch nicht als ein gut Werk, Gott zu versöhnen, wie der Pabstgreuel thut und solchen lästerlichen Jahrmarkt daraus gemacht hat, sondern reicht's uns zu Trost und Stärke unsers Glaubens. Hier verkündigt und predigt man von Christo, hier kann kein Geiz noch Abgötterei sein, hier haben wir die Meinung Christi und der Kirche gewiß, hier dürfen wir nicht sorgen, ob der Pfarrherr die Worte heimlich spreche, oder ob er auch wandle, oder ob er auch glaube, denn wir hören die Worte der Einsetzung öffentlich und sprechen sie von Herzen mit ihm, und die Einsetzung Christi (nicht unser Thun noch Chresem) wandelt oder gibt uns den Leib und Blut Christi. Glaubt der Pfarrherr nicht oder zweifelt, so glauben wir; strauchelt er in den Worten, oder wird irre und vergißt, ob er die Worte gesprochen habe, so sind wir da, hören zu, halten fest und sind gewiß, daß sie gesprochen sind; darum können wir nicht betrogen werden. Und weil die Ordnung und rechter Glaube da ist, muß es gewiß sein, daß wir den wahren Leib und Blut Christi empfahen. Und Gott sei Lob und Dank, daß ich die Zeit erlebt habe, zu sehen die rechte christliche Messe und den reinen christlichen Brauch des heiligen SacramentS; ich sehe es mit Lust und Freude meines Herzens, nach dem greulichen, schrecklichen Mißbrauch, so ich, leider, habe helfen treiben unter des Pabstes Greuel so viel Jahr." (St. L. Ausg. XIX, 1279 ff.) An solchem Gottesdienst sollen die geistlichen Priester sich gern betheiligen, mit David bitten: „Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen", Ps. 27, 4. Bei ihnen soll es heißen, wie bei ihrem Hohenpriester JESus im Tempel, als etwas ganz

Selbstverständliches: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Luc. 2, 49. —

Ja, und schließlich mach's mit dem Opfern recht gründlich: opfere dich selbst mit allem, was du bist und hast. Das stell alles priesterlich in den Dienst deines Gottes. Auch mit deinen irdischen Gaben kannst du Gott manches angenehme Opfer darbringen. Und damit die Christen das nicht vergessen, daß solche Gaben für Gottes Reich und Sache auch priesterliche Opfer sind, daß auf die Frucht der Lippen auch die Frucht der Hände folgen soll, — darum werden auch solche Gaben mitten im öffentlichen Gottesdienst gesammelt. Das soll also nicht angesehen werden als eine ungehörige Störung des Gottesdienstes, oder als ein lästiger Brauch, oder als eine leere Gewohnheit, sondern als ein Opfer der geistlichen Priester. Und wie sollte uns das Lust machen zu solchem Opfer, wenn wir bedenken, wir thun das nicht als getriebene Sklaven in einem Werk, das uns nicht angeht, sondern als freie Priester Gottes, ihm zu Liebe und zu Danke in einem Werk, das er uns aufgetragen hat. Denk dir einen Priester aus dem Hause Aaron, der unwillig sein Werk triebe, murrte, immer opfern und alle Tage wieder opfern. Und dann mach dir deinen Vers auf dich selbst!

Dann gehört zum Priesteramt auch das Lehren und Predigen. Und auch da gebrauch dein Recht und thu deine Pflicht: lehre und predige fleißig. Vornehmlich durchs Predigtamt. Siehe, weil Gott euch geistlichen Priestern aufgetragen hat, „zu verkündigen die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht“, 1 Petr. 2, 9., und weil Gott selbst die Ordnung des öffentlichen Predigtamts gestiftet hat, so versteht sich eigentlich im höchsten Grade von selbst, daß eben die christliche Gemeinde die Leute sind, welche Recht und Pflicht haben, in Gottes Namen geeignete Personen ins Predigtamt zu berufen. Wahr't das Recht, laßt euch das nicht verkürzen! Laßt auch nicht jemand für euch das Berufsrecht ausüben; behaltet das in eurer eigenen Hand. Und wenn ihr als Gemeinde Gottes das wichtige Werk vorhabt, Leuten das von Gott gestiftete Amt aufzutragen, dann thut das nicht in geschäftsmäßiger oder politischer Weise, sondern als geistliche Priester unter Anrufung Gottes mit aller Weisheit und Ernst. Und, geistlicher Priester, wie stellst du dich gegen den Mann? Du hast Rechte und Ansprüche an ihn. Du hast ein Recht, dir von ihm gehörig dienen zu lassen, er ist dein Knecht. Freilich nicht beim Kartoffelpflanzen etc., sondern zur Seligkeit soll er dir dienen mit Wort und Sacrament, mit Gesetz und Evangelium. Er ist dein Knecht um JEsu willen, 2 Cor. 4, 5. Du hast auch ein Recht, Treue von ihm zu fordern. Sieh drauf, ermähne ihn wie sonst einen Bruder. Er hat auch Fleisch und Blut; der Teufel stellt ihm besonders nach. Aber du hast auch Pflichten gegen ihn. Du sollst ihn lieben, ihn hören und gehorsam sein, wenn er in Gottes Namen dir 'was sagt. Du sollst ihn zwiefacher Ehre werth halten, 1 Tim. 5, 17., ihn desto lieber haben um seines Werkes willen und friedsam mit ihm sein,

1 Thess. 5, 13., sollst zusehen, daß er sein Amt mit Freuden thue und nicht mit Seufzen; der HErr der Kirche sagt dir mit Ernst: „Das ist euch nicht gut“, Hebr. 13, 17. Du sollst, wie Aaron und Hur, ihm die Hände unterhalten, zu ihm stehen, für ihn beten, dich seiner nicht schämen, wenn er ein Gebundener und Geschwächter JEsu Christi ist, 2 Tim. 1, 8., für ihn eintreten, wenn andere ihn anfeinden, angreifen und schmähen. Er trägt die Schmach Christi in deinem und deines und seines Gottes Dienst. Was soll man von solchen sogenannten geistlichen Priestern sagen, die einen Mann ins Amt setzen, und dann selbst ihn schmähen, verdächtigen und verleumden, ihm Klötze und Steine in den Weg legen, wo sie können? Das ist weder geistlich noch priesterlich, sondern schändlich!

Ferner, er trägt das Amt für dich und andere, denen das Werk ursprünglich ebenso sehr von Gott aufgetragen ist wie ihm. Das soll er sich zum Lebensberuf machen, darauf all seine Zeit und Kraft verwenden. So sollt ihr ihn und die Seinen mit dem nöthigen Irdischen versorgen. Und zwar so gut ihr könnt. Und denkt nicht, daß das Almosen, Gnadenbrod sei, das ihr ihm gebt. Nein, „der HErr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren“, 1 Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. „So wir euch das Geistliche säen; ist's ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten?“ 1 Cor. 9, 11. Es ist ein schlechtes Zeugniß für den Priestersinn der Christen jener Zeit, wenn Luther klagen muß, daß man die Pfarrherren darben laste, ihnen nichts gönne, während man zuvor unter dem Pabstthum dafür zehn faule Mastbäuche füttern mußte und konnte, wo man jetzt nicht einen treuen Pfarrherrn versorgen wolle, dessen „Amt doch ein ander Ding worden war als es unter dem Pabste war; es ist nun ernst und heilsam worden; darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt“. (Vorrede zum kleinen Katechismus.) Es war jenen treuen Predigern ein unsterblicher Ruhm, aber jenen sogenannten Christen eine unsterbliche Schande, wenn Luther erstere so trösten mußte: „Siehe doch die Pfarrherrn auf den Dörfern hin und wieder an, wie ihrer so viel erbärmlicher Weise von Hungers und Durstes halben schier verschmachten müssen; haben oft nicht, daß sie ihrem Kindlein ein Hemd kaufen.... Es ist kein Ernst, kein Fleiß, kein Herz da zur Gottseligkeit, denn es nimmt sich derselben niemand mit Ernst und von Herzen an.... ‚Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre werth.‘ 1 Tim. 5, 17. Ja, wahrlich sind sie zwiefacher Ehre werth. Aber wo das? Antwort: Bei Gott; bei der Welt aber achtet man sie, als die des Schwerts, des Galgens, der Hölle, oder wo noch etwas Betrübteres wäre, werth seien. Was fragen wir denn darnach? Wir, so der undankbaren Welt dienen, haben die Verheißung und Hoffnung des Himmelreichs, und wird die Erstattung und Vergeltung dieses unsers Jammers so groß sein, daß wir auch uns sehr schelten werden, daß wir, um solcher Verachtung und Undankbarkeit willen der Welt, uns jemals eine Thräne oder Seufzer

haben entfallen lassen. Warum, werden wir sagen, haben wir nicht noch etwas Schwereres erlitten? Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß eine solche große Herrlichkeit im ewigen Leben sein würde, denn sonst wollte ich dessen keine Scheu getragen haben, wenn ich auch noch viel mehr hätte leiden sollen." (Citirt in Walther, „Pastorale", S. 61 f.) Noch ein Stück solches überaus unpriesterlichen Verhaltens der Gemeinden seiner Zeit straft Luther mit Ernst, nämlich das leichtfertige und gewissenlose Absetzen derselben. Eine christliche Gemeinde hat allerdings Recht und Macht, Prediger und Lehrer abzusetzen. Aber wie Gott es eigentlich ist, der seine Diener beruft durch seine Gemeinde, so ist's auch Gott, der sie entläßt und absetzt. Gott entsetzt aber nur um halsstarrig festgehaltener falscher Lehre und um offenbar gottlosen Wandels willen. Und nur dann hat die Gemeinde ein Recht, abzusetzen. Die Wölfe sollen von den Schafen allerdings gemieden werden. Aber wenn eine Gemeinde ohne Grund oder gar, weil sie Gottes Wort der Lehre und der Strafe nicht hören will, einen Diener Christi absetzt, dann handelt sie nicht als geistliche Priester Gottes, sondern als fleischliche Diener des Satans. Solchen schreibt Luther mit großem Ernst: „Das könnet ihr selber wohl bedenken, wo ein Gutgeselle sein Lebenlang studiret, seines Vaters Gut verzehret, und alles Unglück gelitten, sollte zu Zwickau ein Pfarrherr sein, wie sie sich haben hören lasten: daß sie sollten Herren sein und der Pfarrherr Knecht, der alle Tage auf der Schuckel säße; wenn Mühlport wollte, so bliebe er, wo nicht, so müßte er weg — nein, mein lieber Herr, da sollt ihr's nicht hinbringen, oder sollt keinen Pfarrherrn behalten. Wir wollen es nicht thun, noch leiden, es sei denn, daß sie bekennen, sie wollen nicht Christen sein. Von Heiden sollen und wollen wir's leiden, von Christen will es Christus selber nicht leiden. Wollen die zu Zwickau oder auch ihr selber, meine lieben Herren und Freund, euren Bruder nicht nähren, das möget ihr wohl lassen. Christus ist etwas reicher, denn die Welt, ob er sich wohl arm stellt. Es heißt: *Ensuriens implevit* (die Hungrigen füllet er mit Gütern); dabei lasten wir es bleiben." (Citirt in „Die rechte Gestalt", S. 142 f.) Im Jahre 1543 sandte er an einen Stadtrath eine ernste Schrift, „Daß man Seelsorger darum, daß sie öffentliche Laster hart strafen, nicht absetzen könne". (St. L. Ausg. X, 1624 ff.) Lehren darfst und sollst du in deinem Hause. Da setze deinen höchsten Doctorhut auf. Lehre die Deinen. Treibe im Hausgottesdienst Gottes Wort. Von seinen neutestamentlichen Priestern sollte Gott mit derselben Berechtigung das als selbstverständlich ansehen, wie von seinem Abraham: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HERRN Wege halten, und thun, was recht und gut ist; auf daß der HERR auf Abraham kommen laste, was er ihm verheißen hat." 1 Mos. 18, 19. Denk daran, daß Dr. Luther mit großem Bedacht über die Hauptstücke des Katechismus die Bemerkung gesetzt hat, nicht etwa bloß: wie die Kinder in der Schule das lernen sollen, sondern: „Wie dasselbige

ein Hausvater seinem Gesinde soll einfältiglich vorhalten." Und weil du das Wort Gottes zu Hause doch nicht so treiben kannst, wie es die Kinder nöthig haben, und weil die Kirche auch von Gott den Befehl hat, die Lämmer Christi zu weiden, Joh. 21, 15., so hat die rechtgläubige Kirche das segensreiche Institut der christlichen Gemeindeschulen. Hab ein priesterlich Herz auch für diese Kinderkirchen, liebe und ehre auch die Männer, die um der Liebe Christi willen an deiner Statt und im Beruf der Kirche an diesen Pflänzlein Gottes arbeiten. Wie oft herrscht da verkehrte Gesinnung! Manch einer, der den Pastor ein nothwendiges Uebel nennt, legt da noch einigen Nachdruck auf „nothwendig“, während beim Lehrer das Wort „Uebel“ den vollen Ton hat. Dr. Luther dachte anders. Er sagt: „Das sage ich kürzlich: einem fleißigen, frommen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich zieht und lehret, dem kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen, wie auch der Heide Aristoteles sagt. Noch ist's bei uns so schändlich verachtet, als sei es gar nichts, und wollen dennoch Christen sein. Und ich, wenn ich vom Predigamt und andern Sachen ablassen könnte oder müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dies Werk nächst dem Predigamt das allernützlichste, größte und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist. Denn es ist schwer, alte Hunde bändig und alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigamt arbeitet, und viel umsonst arbeiten muß; aber die jungen Bäumlein kann man bester biegen und ziehen, obgleich auch etliche darüber zerbrechen. Lieber, laß es der höchsten Tugenden eine sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welches gar wenige, und schier niemand thut an seinen eigenen.“ (St. L. Ausg. X, 454.) Und wenn zu unsern Zeiten der Teufel wüthet gegen christliche Schulen und vielerorts der Eifer für dieselben erlahmen will, so ist's uns heilsam, auch an solche Worte Luthers zu denken: „Wer will's dem Teufel verdenken? Ja, ein Narr wäre er, daß er in seinem Reiche sollte das lasten und helfen aufrichten, dadurch es aufs allergeschwindeste müßte zu Boden gehen; wie denn geschähe, wo er das niedliche Bißlein, die liebe Jugend, verlöre.... Denn wo ihm soll ein Schade geschehen, der da recht beiße, der muß durchs junge Bolk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwächst und Gottes Wort ausbreitet und andere lehret.“ (St. L. Ausg. X, 461.) Beute die christlichen Schulen recht aus. Aber vergiß nicht: du christlicher Vater oder Mutter bist und bleibst der Hauptseelsorger deiner Kinder. „Zieh sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn!“ Eph. 6, 4. Sei nicht ein Priester wie Eli, der lose Buben in seinem Hause hat durch eigene Schuld. Dagegen glücklicher Timotheus, der von Kind auf die heilige Schrift lernte von Eltern, die ungefärbten Glaubens waren! In deiner Hauskirche, geistlicher Priester, hast du ein weites, weites Feld priesterlicher Thätigkeit!

Sei ein Priester, lehre, wo du gehst und stehst. Thue ein gut Bekenntniß und sei „bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in dir ist“, 1 Petr. 3, 15. „Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig“, Röm. 10, 10. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater“, Matth. 10, 32. 33. In deinem Wandel und Verkehr unter Menschen hast du oft Gelegenheit, ein rechtes Wort zur rechten Zeit zu sagen. Da streif deinen Priesterrock nicht ab! Du kannst da viel Segen stiften. Du erfüllst damit eine Christenpflicht, hast die Verheißung, daß dein Heiland dich wieder bekennen will, kannst Sünder gewinnen, Spötter zum Schweigen bringen, manch einem einen Pfeil ins Gewissen stecken, den er auch nicht wieder herauszieht, säest Saat, die vielleicht in Trübsalsnächten oder in Todesnöthen aufgeht und Frucht bringt zum ewigen Leben. Auch im neuen Testament entstanden manche blühende Christengemeinden durch sogenanntes sporadisches Christenzeugniß. Das Ziel solches deines Lehrens rmd Zeugens soll natürlich die Bildung einer christlichen Gemeinde sein, die dann nach Gottes Ordnung das öffentliche Predigtamt aufrichtet. Und damit du zu all diesem mancherlei Lehren immer mehr befähigt werdest, so vergiß über dem Lehren das Lernen nicht, die Lehrpredigten, das Lesen und Betrachten des Wortes Gottes und, *last, but no means least*, die so vernachlässigten und doch so heilsamen Christenlehren. Die sind nicht nur für die Kinder und für die Bänke! Geistlicher Priester, lerne und lehre!

Zum Lehren gehört auch das Richten und Urtheilen der Lehre. Gott hat seine Christen nicht zu fo elenden Tröpfen gemacht, die jedem Irrgeist glauben müssen, zu dummen Schafen, die jedem Wolf in den Rachen laufen. Sie sollen solche Schafe sein, die des Hirten Stimme von der Stimme des Fremden oder gar des Wolfes unterscheiden können. Geistlicher Priester, du hast von Gott Recht und Pflicht, alle Lehre zu richten und zu prüfen, die du irgendwo und von irgendwem hörst, auch an deinem eigenen Pastor. Nimm die Beroenser zum Exempel: „Die waren die Edelsten unter denen zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte“, Apost. 17, 11. Freilich mach das nicht zum Vorwand für dein Umherlaufen in falschgläubigen Kirchen; die sind längst geprüft und haben sich selbst gerichtet. Prüfe auch nicht nach dem, was deinem Fleische gefällt, sondern nach dem Wort, das jetzt in Schriften steht. Du sollst auch nicht deinen Prediger in lebenslänglichem Verdacht haben, daß er ein falscher Lehrer sei. Meinst du, an ihm falsche Lehre entdeckt zu haben, vielleicht meinst du's eben nur; frag ihn darum und lauf nicht Jahr und Tag mit dem Verdacht in der Welt umher, oder gar kram es nicht in der Welt aus hinter dem Rücken des Pastors. Ist's aber falsch nach dem klaren Gotteswort, dann strafe ihn

als einen Bruder. Luther: „Ein frommer Christ thut nicht also, sondern, ob er gleich höret etwas Unrechtes predigen, fahret er mit Demuth und vermahnet den Prediger freundlich und brüderlich, trotzet und scharret nicht also.“ (Citirt in „Rechte Gestalt“ etc., S. 146.) Freilich, will er von seiner falschen Lehre nicht lasten, dann ist er als ein Wolf zu fliehen und abzusetzen. Dieses Recht, alle Lehre zu richten, haben die Christen und sollen sich's nicht rauben lasten.

Und wenn nun der Pabst in einem schier unübersetzbaren, stilistisch wie inhaltlich greulichen Satze brüllt: „Wenn der Pabst offenbar wird als nachlässig in seinem und seiner Brüder Heil, als unnütz und pflichtvergessen in seinem Amte, und dazu noch, was ihm und allen viel mehr schadet, vom Guten ganz schweigt, nichtsdestoweniger er dadurch zahllose Völker schaarenweise mit sich der Hölle als ihr rechtes Eigenthum zuführt, um mit ihm mit vielen Strafen gepeinigt zu werden ewiglich; so darf es doch kein Sterblicher wagen, ihn hier der Schuld zu überführen; denn er ist es, der alle richtet und von keinem gerichtet werden darf, es sei denn, daß er offenbar wird als vom Glauben abgefallen (wer beurtheilt das?); denn für seine beständige Stellung betet die Gesammtheit der Gläubigen um so inständiger, je schwerer sie fühlt, daß von seiner Erhaltung nächst Gott auch ihr Heil abhängt“, so redet das der rechte „Hauptteufel“. (Luther, St. L. Ausg. X, 275.) Und wenn ein Mann in der sogenannten lutherischen Kirche sich so vernehmen läßt: „Vor diesem Vorwitz wollet ihr euch hüten und deshalb das Urtheilen der Lehre denen überlasten, denen es nach dem 28. Artikel der Augsburgischen Confession zukommt. Eure Lehrer sind nicht Lehrer einer falschen Kirche, auch nicht Lehrer einer zeitgeistischen Richtung, sondern Lehrer der wahren Kirche, wie genugsam bekannt ist“ (Grabau, Hirtenbrief, S. 18 f.), — dann redet da ein Geist, der mit dem vorigen eng verwandt ist. Luther führt aus, wie nöthig solches Richten der Lehre von Seiten der Laien ist: „Vielleicht werden sie euch vor dem einfältigen Pöbel und sonst Unverständigen aufmutzen, wie sie noch nicht von der Kirche für Wölfe und falsche Lehrer erkannt, sondern für rechte Christen gehalten werden. Ja, fürwahr! das ist weislich und wohl geredet: wenn die Schafe nicht eher vor den Wölfen fliehen sollen, denn bis die Wölfe durch ihr christlich Concilium und öffentlich Urtheil die Schafe hießen fliehen, da würde der Schafstall gar bald ledig sein und der Hirte in Einem Tage weder Milch, Käse, Butter, Wolle, Fleisch, noch einen Klauen finden; das würde dann heißen der Schafe gehütet! Was hat denn Christus, unser HErr, gemacht, da er uns heißt und gebeut, vor den Wölfen uns zu hüten ohne Harren auf der Wölfe Concilium? Es hat ja nicht allein die ganze Heerde Schafe, sondern auch ein jeglich Schaf für sich selbst allein, Recht und Macht, zu fliehen vor den Wölfen, wo es anders immer vermag, wie es auch thut Joh. 10, 5.: Meine Schafe fliehen die Fremden.“ (Citirt in „Die rechte Gestalt“, S. 149.) Und wie heilsam: Luther: „Denn so den Zuhörern das Recht, über die

Lehre zu urtheilen, genommen würde, was mag oder darf nicht ein Doctor oder Lehrer wagen, ob's möglich wäre, daß er schon ärger denn der Teufel wäre? Herwieder, so das Urtheil den Zuhörern vergönnt, ja, geboten wird, was mag oder darf sich ein Lehrer unterstehen, wenn er schon mehr denn ein Engel vom Himmel wäre? Denn wo man das zuließe, würde nicht allein Paulus den Petrus strafen, sondern auch die Engel vom Himmel verdammen; hätten auch ohne Zweifel die Päbste und Concilien mit viel größerer Furcht und Schrecken geredet und gesetzt vom Priesterthum, vom Predigtamt, von den andern Aemtern, als, zu taufen, zu segnen, zu binden, zu beten und über die Lehre zu urtheilen, so sie der Zuhörer Gericht und Urtheil hätten fürchten müssen, ja, es wäre nimmer ewiglich aus dem ganzen Pabstthum etwas geworden, so dies Urtheil regiert hätte. Darum haben sie ihnen selbst fast wohl gerathen, da sie ihnen allein dies Amt haben zugetheilt." (St. L. Ausg. X, 1586.)

Die Schmalkaldischen Artikel: „Denn als bald der Kirchen das rechte Urtheil und Erkenntniß genommen ist, kann nicht möglich sein, daß man falscher Lehre oder unrechtem Gottesdienst könnte steuern, und müßten derhalben viel Seelen verloren werden." (Müller, S. 338, § 51.) Und den Lehrenden geben sie zu bedenken: „Das heißt aber sich selbst zum Gott machen, wenn man weder Kirchen noch jemand's Urtheil leiden will." (Müller, S. 336, § 40.) Das Recht sollen die Christen sich keinen Menschen rauben lasten. Sie dürfen, sie sollen richten, weil Gott es ihnen geboten hat. Sie können es, weil Gott ihnen sein deutliches und vollkommenes Wort zum Richtscheit in die Hand gegeben hat. Und damit sie dazu immer befähigter werden, sollen sie fleißig lernen. — Zum Lehren gehört auch das Anwenden der Lehre. Einmal zum Troste. Was ist das ganze Evangelium anders als eine große Trostesbotschaft: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott." Jes. 40, 1. Das ist ja freilich, wie auch das Lehren, vor allem Amt des Pastors, der dazu berufen ist. An den soll man sich auch wenden, Trost von ihm begehren und annehmen. Aber auch du, geistlicher Priester, hast dazu Beruf. Und dazu brauchst du dir gar nicht das öffentliche Predigtamt anzumaßen, das dir nicht befohlen ist. Geh nur deines Weges und habe die Augen offen, da wird Gott dich manch einen finden lasten, der unter die geistlichen Mörder gefallen ist, dem du seine Wunden verbinden und mit dem Balsam aus Gilead heilen kannst. Du weißt oft von jemand, der traurig und angefochten ist, der Pastor weiß es nicht. Oder es wendet sich jemand in Angst und Gewissensnoth vertrauensvoll an dich, da übe dein geistlich Priesterthum. Tröste ihn mit dem, damit Gott deine Seele getröstet hat. Und wenn's Leute sind, zu denen der Pastor geht, Arme, Kranke, Verlassene, Angefochtene, geh du, geistlicher Priester, auch hin! Wie oft hört man z. B. Kranke klagen: Es besucht mich niemand als der Pastor. Weltliche Gesellschaften besuchen ihre kranken Glieder, weil sie ein Gleiches von ihnen erwarten. Wie viel mehr sollten

wir das thun in christbrüderlicher Liebe! „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.“ „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan“, Matth. 25. Und die Klage ist noch viel betrübender, wenn ein krankes Kind Gottes seinem Seelsorger klagt: es kommen wohl Leute aus der Gemeinde, aber sie reden nichts, was mir erbaulich ist; oft freue ich mich, wenn sie fort sind. Nein, geistlicher Priester, du kannst und sollst auch trösten. Und wenn du einen Angefochtenen tröstest, ihn auf den Heiland weisest, ihm Sprüche des Evangeliums sagst, dann absolvirst du ihn vor Gott. Und „das ist also kräftig und gewiß auch im Himmel, als handele es unser lieber HErr Christus selber“. Es ist ernst gemeint, wenn unsere Synode in ihrem Synodalhandbuch die Bestimmung, daß das Vorhandensein von Kranken in der Gemeinde einen Pastor nicht ohne Weiteres entschuldige von den Synodalversammlungen, so begründet: „Denn wir haben doch, Gott sei Dank, in unsern Gemeinden geistliche Priester, die wohl einen Kranken mit Gottes Wort trösten und seinen Glauben wider alle Anfechtung stärken könnten.“ (S. 113.) Wie oft weist Luther einen Angefochtenen an seinen Seelsorger, „oder sonst einen christlichen Bruder“. Und unser Bekenntniß zählt unter die Weisen der Anwendung des Evangeliums, der Absolution, auch „*mutuum colloquium et consolationem fratrum*“, das gegenseitige Sich-Aussprechen und Trösten der Brüder. (Schmalk. Art., S. 319, Art. IV.)

Auch zum Ermahnen soll das Wort der Lehre angewandt werden. Und dazu kann und soll es auch der geistliche Priester anwenden. Siehst du einen Mitchristen, der lau, gleichgültig, schläfrig wird, siehst ihn in Gefahr, verloren zu gehen: gehe hin, ermähne ihn, rüttle ihn auf. Der Pastor erfährt es vielleicht erst, wenn es zu spät ist und der Betreffende bereits am geistlichen Absterben oder schon todt ist. Da kannst du einer Seele vom Tode helfen. Entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. „Ihr seid alle Brüder“, sagt der Meister. „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ so sagt ein Kain, kein liebevoller Bruder, vor allen kein geistlicher Priester, der JEsu Art und Gesinnung hat. — „Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein“, Matth. 18, 15. Da gibt der HErr der Kirche seinen Priestern allzumal eine Amtsweisung. Siehst du deinen Bruder sündigen, denk nicht: Das geht mich nichts an. Nein, Christus gebietet dir: Gehe hin und strafe ihn! Das fordert auch die Liebe zum Nächsten. Wir finden im Mose das merkwürdige Wort: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest“, 3 Mos. 19, 17. Ein David bittet: „Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich; das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupte“, Ps. 141, 5. Höre den Apostel: „Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum

seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden", Jac. 5, 19. 20. Ja, höre Christum sagen: „Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“ Geistlicher Priester, reizt dich solche Aussicht nicht zu solch seligem Werke, da du deinen Bruder gewinnen kannst? Den Nächsten verleumdend, afterreden, verrathen, seine Schande offenbar machen ist Christo eine Schmach; und doch ist das Fleisch dazu so geneigt. Aber den sündigenden Bruder strafen, ihn zu gewinnen suchen von der Sünde und von der Verdammniß, das ist dem Fleische wohl sauer, aber es ist ein selig Werk, hat Gottes Befehl und Verheißung. Luther sagt im Großen Katechismus zum achten Gebot: „Da hast du ein groß, trefflich Werk gethan; denn meinst du, daß ein gering Ding sei, einen Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und heilige Orden zu Haufe geschmelzt Herfür treten, ob sie den Ruhm können aufbringen, daß sie einen Bruder gewonnen haben?“ Das laß dir gesagt fein, christlicher Mann und Weib, christlicher Jüngling und Jungfrau, ja, auch christliches Kind! Aber strafe priesterlich, laß nicht das Fleisch wüthend reden, sieh es nicht an als willkommene Gelegenheit, dich am Nächsten zu reiben, laß es nicht leere Formsache sein, — nein, strafe aus erbarmendem Herzen mit dem Worte Gottes, in der Absicht zu gewinnen. Und wenn der Sünder hört und Buße thut, dann danke Gott mit Freuden! Hört er nicht und kommt der Fall schließlich vor die Gemeinde, dann tritt du als geistlicher Priester auf, ermähne und strafe; laß dir nicht Schüchternheit und Feigheit oder fleischliche Liebe oder irdische Rücksichten den Mund stopfen, hilf den Bruder gewinnen mit liebevollem Ernst: bitte Gott um Weisheit und Liebe und Geduld für dich und um Bußfertigkeit und Aufrichtigkeit für den Gefallenen. Ermähne und strafe im priesterlichen Sinne mit erbarmungsvollem Herzen!

Will er aber nicht hören, sondern in der Sünde unbußfertig verharren, dann tritt die traurige Pflicht an die Gemeinde heran, ihn für einen Heiden und Zöllner zu erklären, ihn in den Bann zu thun. Das Bannen ist wieder Sache der ganzen Gemeinde. Ihr sagt Christus: „Halte ihn für einen Heiden und Zöllner.“ Der Apostel straft die ganze Gemeinde zu Corinth darum, daß sie den Blutschänder nicht in Zucht genommen und in den Bann gethan hatte. Zwar der Diener am Wort soll den Bann verkündigen, aber die ganze Gemeinde soll ihn verhängen. Wahret auch die Bannsachen als ein Priesterrecht, daß nicht etwas Aehnliches einreißt, wie unter dem Pabstthum des Officials Zettel wie Fledermäuse angefliegen kommen und befehlen: Du Hans, du Grethe, haltet mir den bännisch. Uebt aber die brüderliche Bestrafung recht; das wird manch einen Bann unnöthig machen. Uebt den Bann mit Ernst, das wird manch einen Heuchler und Gottlosen schrecken. Und ist der Sünder im Bann, dann spiel du nicht den Falschen und behandle den Gebannten als einen armen, unschuldigen Märtyrer und stärke ihm so den Rücken, sondern halte ihn für einen Heiden und Zöllner. Und bei dem ganzen Handel vergiß dich selbst nicht. Du bist aus demselben

Holze geschnitzt. Uebe an dir selbst die strengste Zucht. Laß dich auch gern strafen; dank es deinen Brüdern als ein Liebeswerk. „Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest“, Gal. 6, 1. „Wer sich lastet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle“, 1 Cor. 10, 12. Als geistlichen Priestern, die alle Rechte und Pflichten haben, kommt es den Christen auch zu, für Bestand und Ausbreitung des Reiches Gottes zu sorgen und zu wirken. Einmal im Kreise der eigenen Gemeinde. Erstlich, daß man überhaupt zur Gemeinde sich halte, dazu gehöre. Der Apostel Petrus redet von den Christen als lebendigen, geistlichen Steinen; und da sagt er ihnen nicht: Bleibt nur ruhig zerstreut liegen, jeder für sich. Nein, er sagt so: „Ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum“, 1 Petr. 2, 5. Zu einem Hause von vielen Steinen und zum Priesterthum, einer Sammlung von Priestern. Die Christen heißen Gottes Volk; nicht nur Christi Schafe, sondern seine Heerde. Die Apostel sammelten Gemeinden, schrieben an Gemeinden. Die Christen werden vermahnt, die Einigkeit zu pflegen. Es wird in der Schrift geredet von Einrichtungen und Aemtern in der Gemeinde, von Werken, die die Christen als Gemeinde treiben sollen. „Sage es der Gemeinde!“ sagt Christus und deutet damit an, wer das höchste Gericht in der Kirche ist. So ist gewiß, Gott will, daß die Christen sich zu christlichen Gemeinden zusammenschließen. Und wenn man den Einzelnen davon überzeugen will, daß er sich der Gemeinde anschließen solle, frage man ihn nur: Will Gott, daß christliche Gemeinden sein sollen? Gewiß. Wer soll sie bilden? Antwort: Die Christen. Wohlan, dann thu deine Christenpflicht. Und zwar sollte man nicht sein Lebenlang nur als sogenannter „Gast“ mitlaufen, sondern stimmberechtigtes Glied werden, wenn man eine erwachsene Mannsperson ist. Wenn einer solche Rechte nicht schätzt, daß er am Regiment der Gemeinde mit theilnehmen darf, dann ist das ein Zeichen schlechter Dankbarkeit und Hochachtung des geistlichen Priesterthums. Und wenn er das als eine Last thut, wieder. Wie? wenn alle Christen so thäten, was dann? Dann würde es entweder gar keine Gemeinden geben, oder es gäbe nur päpstisch oder bürokratisch regierte Hausen, Dr. Walther malt so den neu aufgenommenen Gliedern die Herrlichkeit der Gemeindemitgliedschaft vor Augen: „Das römische Bürgerrecht haben, galt einst für etwas Großes. Jener Hauptmann, der Paulum hatte stäupen lassen wollen, als er hörte, Paulus sei römischer Bürger, erschrak und sprach: ‚Ich habe dies Bürgerrecht mit großer Summe zuwege gebracht‘, und als Paulus erklärte: ‚Ich aber bin auch römisch geboren‘, zeigte der Oberhauptmann vor Paulus noch größeren Respect. So gilt es auch noch für eine große Ehre, wenn eine mit großen Privilegien ausgestattete Stadt einem angesehenen Mann ihr Bürgerrecht schenkt. Aber, meine Lieben, alle diese Bürgerrechte sind gegen das christliche Gemeindegliedschaftsrecht für nichts zu achten. Ein Staatsbürger steht unter menschlichem, ein Gemeindeglied unter göttlichem Schutz;

ein Staatsbürger genießt irdische, ein Gemeindeglied himmlische Privilegien; ein Staatsbürger gehört in ein vergängliches, ein Gemeindeglied in ein unvergängliches Reich; ein Staatsbürger sitzt über Zeitliches, ein Gemeindeglied über Ewiges zu Gericht; ein Staatsbürger ist ein Mitbürger der Unheiligen, ein Gemeindeglied ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse; ein Staatsbürger wählt, wenn es hoch kommt, weltliche Regenten, ein Gemeindeglied wählt die Haushalter über Gottes Geheimnisse; ein Staatsbürger hat von seinem Recht im besten Falle ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, ein Gemeindeglied hat von seinem Recht Vergebung der Sünden, Friede und Trost des Heiligen Geistes und einst das ewige Leben; ein Staatsbürger ist Unterthan eines Menschen, ein Gemeindeglied Unterthan des Sohnes Gottes und dabei ein König, ein Priester und Prophet; ein Staatsbürger bringt es zuweilen zu einiger Ehre vor Menschen, ein Gemeindeglied hat Anwartschaft auf ewige Herrlichkeit vor Gottes Angesicht in ewiger Freude und seligem Licht. Wehe darum denen, welche das Gemeindegliedschaftsrecht verachten!" („Ansprachen und Gebete", S. 30.)

Und gehörs du nun zur Gemeinde, dann besuche auch fleißig die Gemeindeversammlungen. Solche Versammlungen sind nöthig, wenn die Gemeinde sich selbst regieren soll. Da zeige man sich der Freiheit fähig und würdig und verscherze sie nicht. Dr. Walther reizt mit folgenden sieben Gründen zum fleißigen Besuch der Versammlungen: 1. Weil, wenn sie jeder versäumen wollte, dadurch der Gemeinde der Untergang bereitet würde. 2. Weil es unbillig ist, andere für sich arbeiten zu lassen, wenn man mit ihnen gleich verpflichtet ist. 3. Weil jeder seine Gaben von Gott empfangen hat zum gemeinen Nutzen. 4. Weil durch Versäumniß der Gemeindeversammlungen von Seiten einzelner Glieder die Gemeinde wenigstens immer aufgehalten wird, wenn sie Schritte zur Besserung thun will. 5. Weil es wider das Gewissen ist, ohne die nöthige Prüfung zu allem „Ja" zu sagen, was andere ausmachen. 6. Weil durch jene Theilnahmslosigkeit die Freiheiten der Gemeinde gefährdet werden und das Regiment in die Hände einzelner kommen muß. 7. Weil durch solche Zurückziehung der Bruder geärgert wird. („Lutheraner" III, 113 ff.) Alle Einwände und Ausflüchte kommen aus dem Fleisch und sind eines Christen unwürdig. — Und bist du in der Versammlung, dann betheilige dich an den Verhandlungen. Diene mit deinen Gaben, die du empfangen hast. Siehe nicht deine persönlichen Interessen, sondern der Gemeinde Bestes. Führe eine Sprache, wie sie einem geistlichen Priester geziemt. Poltere nicht und versuche nicht, die Gemeinde zu beherrschen. Bestehe nicht auf deinem Kopf, zanke nicht. Vergiß nicht, daß die andern Christen auch geistliche Priester sind. In Mitteldingen füge dich um der Liebe und des Friedens willen den Beschlüssen der Mehrheit der Brüder. Die Zänker weist der Apostel kurzerhand so ab: „Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse,

daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinen Gottes auch nicht." 1 Cor. 11, 16. Und endlich gehe aus der Versammlung heim als ein geistlicher Priester. Knurrende Nachversammlungen sind eines Mannes, geschweige eines Christen, unwürdig. Ein Mann mit einem dicken Kopfe ist nach des Apostels Wort keine Photographie eines geistlichen Priesters. Achte darauf, was du redest. Hast du Klagen und Beschwerden, bring sie in ordentlicher Weise vor die Versammlung der Gemeinde. Werde nicht bei der Welt Verräther an deiner Gemeinde. Gott hält dich verantwortlich für den Schaden, den dein gottloses Geschwätz anrichtet. Fürchte dich, daß du nicht dem ins Urtheil fallest, der gesagt hat: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Luc. 11, 23.

Betheilige dich mit Eifer an dem Werk, das die Gemeinde treibt, mit Rath und That. Uebernimm auch Arbeiten für die Gemeinde. Wählen dich deine Brüder zu einem Amt, halt es für ein Ehrenamt und sei treu drin. Fühle aber nicht bloß die Ehre des Amtes, sondern thu den Dienst desselben nach dem Vermögen, das Gott darreicht. Thu deine Pflicht, auch wo es Geben gilt. Latz dir nicht für acht Tage den Appetit verderben durch das bloße Hören des Wortes „geben". Vergiß nicht: das gehört zum priesterlichen Opfern. Und gib nicht so wenig du kannst, sondern so viel du kannst. Auch das Geben, natürlich mit Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse, ist ein geistlicher Thermometer, der anzeigt, wie warm es inwendig ist. Es ist Sünde, andere die Last tragen zu lassen, und man selbst rührt sie mit keinem Finger an. Nein, setze deine Schulter mit an, hilf tragen. Und hat Gott dir eine breite Schulter gegeben, dann setze sie auch voll an. Du weißt, was ich meine. Und bringt die nöthigen Mittel auf, wie es Christen gebührt. Es ist Christen unwürdig, sich als geistliche Priester zu fühlen und doch nicht Liebe genug zu Gott und seinem Wort und Werk zu haben, dafür aus freier Liebe und Dankbarkeit reichlich dar» zureichen und statt dessen etwa bei der Welt betteln zu gehen, die man doch sonst mit ihrem Leben und Treiben verurtheilt; oder durch allerlei zweifelhafte oder gar sündliche Veranstaltungen aus der Welt und dem Fleisch der Christen das Geld herauszuschlagen. Elias collectirte nicht erst bei den BaalSpaffern, ehe er sie schlachtete. Die Weisen aus dem Morgenlande fragten nicht bei Herodes und Caiphas an um eine Gabe für das arme JEsuSkind. Sie verlosteten auch nicht alte Strümpfe und Nachtmützen, welche die Töchter Bethlehems mildiglich eingesandt hätten etc. Nein, sie thaten selbst ihre Schätze auf. Matth. 2, 11. Und wenn Christen das nicht mehr wollen, dann erklären sie sich wenigstens geistlich bankerott; dann ist ihr Rühmen vom geistlichen Priesterthum und Fürstenthum nicht weit her. Nein, geistlicher Priester, auch in der Gemeinde sei keine Schlafmütze; habe Leben, einen lichten Kops, das Herz am rechten Fleck und eine offene Hand. Vergiß nicht: Du dienst ja nicht als Sklave an einem fremden Werk etwa unter der Knute des Pastors, sondern du treibst als Priester mit

andern Priestern dein von deinem Gott und Heiland dir befohlenes Werk! Wie beschämen uns solche arme Christen z. B. unter dem Pabstthum mit größerem Eifer, die nicht das reine und volle Evangelium und vom geistlichen Priesterthum keine Ahnung haben!

Und dann, geistlicher Priester, sieh etwas weiter! Das Reich Gottes erstreckt sich auch über die engen Grenzen deiner Gemeinde hinaus, und soll sich immer weiter ausdehnen. Und dabei sollst und darfst du helfen. Da gibt es Werke zu thun, die der einzelne Christ und die einzelne Gemeinde nicht thun kann. Siehe, da haben sich viele Gemeinden in christlicher Freiheit, um mit vereinten Kräften zu wirken, zu Synoden verbunden. Schließt euch als Gemeinde derselben an. Betheiligt euch an ihren Sitzungen und Unternehmungen. Als geistliche Priester haben auch Christen aus der Hörschaft Anspruch auf Sitz und Stimme in größeren Kirchenversammlungen nach dem Beispiel des ersten christlichen Concils, Apost. 15. Die Synodalversammlungen zu beschicken und zu besuchen, sollte daher den Christen keine Last, sondern ein köstliches Privilegium sein. Die Deputirten sollen bedenken: Sie vertreten die Gemeinde Gottes, eine ganze Menge geistlicher Priester an einem Werk des HErrn in großem Maße. Das Recht sollen sie sich nicht rauben lassen, es gewissenhaft ausnutzen. Sie sollen mit sorgen, daß die Synode gehörig und in gottgefälliger Weise das Werk Gottes treibe, aber auch mit wachen, daß die Synode kein Konsistorium werde und die Gemeinden knechte und ihre Freiheiten und Rechte schmälere.

Die Synode treibt mancherlei herrliche Werke, besonders Mission und Ausbildung von Arbeitern im Weinberge Gottes, in Kirche und Schule. Mission ist ja Christenpflicht. Gerade die geistlichen Priester sollen verkündigen die Tugenden ihres Gottes. Sie haben den Befehl, das Evangelium zu predigen aller Creatur. Geistlicher Priester, das ist auch ein Werk. Betheilige dich daran! Das erfordert freilich immer Opfer, viel Opfer. Die Mission ist ja unsers HErrgotts Bettlerin, aber eben auch unsers HErrgotts Bettlerin, nun, dann sollte sie überhaupt keine Bettlerin mehr sein. Stellen andere Christen sich selbst, ihr ganzes Leben in den Dienst der Mission, geben die Bequemlichkeiten des Lebens dran, verlassen Vaterhaus und Vaterland, trotzen Wind und Wetter, leben und wirken in Fährlichkeit unter den Juden und Heiden, ruiniren ihre Gesundheit, opfern sich gar auf in dem Dienst der Mission, ist es da etwas Großes, wenn du, der du auch geistlicher Priester bist und dieselbe Verpflichtung hast, mit deinem irdischen Mammon eingreifst? Thue es oft, reichlich und gern!

Und siehe, du hast Prediger und Lehrer, durch die du mit andern Christen dein Priesterthum ausübst, die dir und deinen Kindern Gehülfen eurer Freude sind. Es sollen aber immer mehr solcher in deinem und anderer Christen Dienst Mission treiben, sie sollen die Stellen solcher einnehmen, die Gott ausspannt und ihnen Feierabend gibt; deine Nachkommen sollen auch das Wort Gottes in Kirche und Schule haben. Und weil Gott

solche Diener nicht regnen läßt, so hat die Kirche die Pflicht, solche heranzubilden. Und da seid ihr, geistliche Priester, ja, jeder von euch, die Leute, die dabei helfen sollen. Das ist ein gar wichtiges Werk. Wie hat der selige Dr. Luther dafür geredet und gewirkt, den Christen darin das Gewissen geschärft! Ein Tischgenosse Luthers schreibt unter einem bestimmten Datum: „An diesem Tage war er bekümmert, da er mit Schluchzen von dem künftigen Unglück der Kirchen sprach, welche Mangel haben würden an Predigern und Dienern, denn sie wollen sie gemalt haben und aufs gottloseste und undankbarste behandeln. Daher werden wir binnen kurzem Unglück in den Kirchen erfahren. Unser Hans Metsch rühmte sich, er wollt ihrer zehn anstatt eines bekommen, ausgezeichnete Prediger. Er sollt wohl an sieben Oertern kaum einen bekommen. Es wird nicht allein an gelehrten, sondern auch an gemeinen Predigern gebrechen. Ach, daß unsere Jugend fleißiger studirte und sich der Theologie zuwendete!" (St. L. Ausg. XXII, 651 f.) Wie ernst und beweglich erwähnt er die Eltern, ihre Söhne zum geistlichen Amte herzugeben! (Vgl. seine Schrift: „Ein Sermon oder Predigt, daß man Kinder solle zur Schule halten." St. L. Ausg. X, 422 ff.) Geistlicher Priester, sieh dir deine Söhne an; haben sie die nöthigen Gaben und sind sie fromm, dann thue wie die alte Hanna und bring den kleinen Samuel in die Lehre, daß er dem HErrn diene in seinem Heiligthum sein Lebenlang, 1 Sam. 1. Und hast du selber keine geeigneten Söhne, dann kannst du helfen, daß anderer Söhne ausgebildet werden. „Arme habt ihr allezeit", auch arme Studenten. Und verachte nicht diese armen Parthekehengste. Vergiß nicht, der große Dr. Luther ist auch ein solcher gewesen. Und bete fleißig: „Segne die rechtgläubigen Lehranstalten zur Ausrüstung treuer Arbeiter in deinem Weinberge!"

Und endlich wandele als ein geistlicher Priester. „Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Christi!" so und ähnlich rufen die Apostel immer wieder ihren Christen zu. Zwar sollst du nicht nach Pharisäerart mit breitem Saume auf dem Markte dich zur Schau stellen und mit deinem Priesterthum stolziren; dann hast du deinen Lohn dahin. Aber verleugne auch nie in deinem Wandel dein geistliches Priesterthum. Hüte dich vor Sünden, halte dich von der Welt unbefleckt, sei nicht irdisch gesinnt. Stell dein ganzes Leben in den Dienst deines Gottes und deines Nächsten! Predige und missionire auch durch deinen Wandel, und stoße nicht ab durch denselben! Du bist ein freier Priester, keinem Menschengesetz unterworfen; aber vergiß nicht: Gottes Gebote gehen dich auch an! Du hast und kennst deine christliche Freiheit. Gebrauch sie, dazu hat sie dir Gott gegeben. Aber mißbrauch sie nicht. Sei auch bereit, um der Liebe willen dich der Freiheit zu begeben. Vergiß nicht, daß die Liebe das höchste Gebot, des Gesetzes Erfüllung ist. Du bist durch den Glauben ein freier Herr aller Dinge; aber sei auch durch die Liebe ein Knecht aller Knechte. Laß dich den Apostel das lehren. Röm. 14 und 1 Cor. 8.

Er selbst aber, unser HErr JEsus Christus, der einige große Hohepriester des neuen Testaments, segne diese unsere Verhandlungen. Er gebe uns unsere Priesterrechte immer besser zu erkennen, ihm dafür recht dankbar zu sein, sie hoch zu achten und zu wahren, daß wir „bestehen in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat und uns nicht wieder in das knechtische Joch fangen lasten“, Gal. 5, 1. Er gebe uns aber auch, unsere Pflichten immer besser zu erkennen und immer fleißiger zu üben. Er gebe dazu Lust, Muth, Freudigkeit und heilige Begeisterung. Und uns, die er zu Dienern in Kirche und Schule gemacht hat, gebe er Gnade, daß wir treu erfunden werden. Und endlich führe er uns allzumal in das himmlische Jerusalem, „in der man keinen Tempel sieht; denn der HErr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm“, Offenb. 21, 22., zu JEsu Christo, unserm großen Hohenpriester, „der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater; demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Offenb. 1, 5. 6.

Geschäftsverhandlungen

Innere Mission in Illinois.

Aus dem der Synode vorgelegten überaus interessanten Bericht der Commission für Innere Mission in Illinois über deren Thätigkeit während des letzten Synodaljahres sei nur Folgendes besonders erwähnt. Mit Dank gegen Gott konnte genannte Commission über den gegenwärtigen Stand der Mission berichten: „An allen damals“ (nämlich vor einem Jahr, als zuletzt berichtet worden war) „genannten Orten ist die Arbeit, wie damals, im Gange, keine Gemeinde, kein Predigtplatz ist verloren gegangen, fast allerorts ist eine Zunahme zu verzeichnen.... Die Anzahl der Knechte des HErrn in Illinois, welche einen Theil ihres Irdischen im verflossenen Rechnungsjahre aus der Missionskaste bezogen, ist 22, der von denselben bedienten Plätze 42. Nicht mitgezählt sind Orte, die vorläufig nur provisorisch besucht wurden.... An Missionsgeldern wurden für Illinois im Rechnungsjahre, 15. April 1897 bis dahin 1898, 83929.80 verausgabt. In den nächsten Jahren werden die Forderungen voraussichtlich nicht geringer, sondern höher sein.... Die Einnahme aus unsern Gemeinden in Illinois für Innere Mission betrug im letzten Rechnungsjahre die Summe von 811, 350.28. Die Collecte, welche bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums unserer Synode erhoben wurde, ergab über \$4000.“ Diese, sowie ein geringer Ueberschuß, konnte der Allgemeinen Inneren Missionskaste überwiesen wer-